Der Zusammenschluß der europäischen Baumwollindustriellen und ihre Bestrebungen, eine Besserung der Verhältnisse des Rohstoffmarktes herbeizuführen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

Erich Rosenthal
aus Berlin.

ACAD. LIBRARY BERLIN

Tag der mündlichen Prüfung: 16. Mai 1911.

Berlin.
Universitäts-Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke).
1911.

246

Inhaltsverzeichnis.

I. Abschnitt.

Einführende Angaben über Baumwollproduktion, -handel und -industrie.

Kapitel I.

Der Baumwollbau und -handel.

Seite

§ 1. Allgemeines über Baumwollanbau 7
§ 2. Baumwollkultur und -handel 11
1. In den Vereinigten Staaten von Amerika 11
2. In Britisch Ostindien 20
3. In Ägypten 22
§ 3. Die wichtigsten Baumwollimportplätze und ihr Handel 23

Kapitel II.

Die Baumwollindustrie und der Handel mit Fabrikaten.

§ 4. Allgemeines über ihre Entstehung und Entwicklung 27
§ 5. Der heutige Stand der Baumwollindustrie in den wichtigsten Ländern 33
1. Großbritannien 33
2. Deutschland 35
3. Das übrige Europa 39
a) Frankreich 39
b) Österreich 40
c) Italien 41
d) Schweiz 42
e) Rußland 43
f) Die andern europäischen Staaten 44
4. Außereuropäische Länder 46
a) Die Vereinigten Staaten von Amerika 46
b) Ostindien, Japan, China usw. 48

II. Abschnitt.

Die Bekämpfung der ungesunden Rohstoffpreisbildung.

Kapitel I.

Die Verhältnisse des Rohstoffmarktes.

§ 1. Das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage 52
§ 2. Die Ausschreitungen der Spekulation 56
§ 3. Die schädlichen Wirkungen der Lage des Rohstoffmarktes auf die Industrie und die gesamte Volkswirtschaft der Industriestaaten . . . 63

Kapitel II.

Seite

Der internationale Verband von Spinner- und Webervereinigungen und die Vorschläge zur Reform der Verhältnisse des Baumwollmarktes.

§ 4. Entstehung und Organisation des internationalen Verbandes 67
§ 5. Die Reformvorschläge 75
1. Das Projekt einer organisierten allgemeinen Betriebseinschränkung 75
2. Die Erweiterung der Baumwollproduktion 80
3. Der direkte Verkehr zwischen Pflanzer und Spinner 90
4. Das Projekt einer automatischen Regulierung der Baumwollversorgung 94
5. Der Ausbau der Produktions- und Konsumtionsstatistik 98

Schluß.

Kritische Zusammenfassung 103

Benutzte Literatur.

W. A. Graham Clark: Cotton fabrics in Middle Europe. Washington 1909.

O. Dilthey: Die Geschichte der niederrheinischen Baumwollindustrie. Jena 1908.

Th. Ellison: Zur Geschichte des Baumwollhandels in den Vereinigten Staaten. Leipzig 1895. (Übersetzt von Brüggemann.)

J. Eßlen: Konjunktur und Geldmarkt 1902—1908. Eine Untersuchung der Wechselwirkung beider in Deutschland. Stuttgart 1909.

A. Etienne: Die Baumwollfrage vom Standpunkt deutscher Interessen. Berlin 1904.

C. J. Fuchs: Die Organisation des Liverpooler Baumwollhandels. Schmollers Jahrbuch, Bd. XIV.

— Der Warenterminhandel, seine Technik und volkswirtschaftliche Bedeutung. Schmollers Jahrbuch, Bd. XV.

F. Gehrke: Bremens Warenhandel und seine Stellung in der Weltwirtschaft. Jena 1910.

E. v. Halle: Baumwollproduktion und Pflanzungswirtschaft in den nordamerikanischen Südstaaten. II. Teil. Schmollers Jahrbuch, Bd. XXVI.

H. Herkner: Die oberelsässische Baumwollindustrie und ihre Arbeiter. Straßburg 1887.

G. Jacobs: Die deutschen Textilzölle im 19. Jahrhundert. Erlanger Dissertation 1907.

E. Jaffé: Die englische Baumwollindustrie und die Organisation des Exporthandels. Schmollers Jahrbuch, Bd. XXIV.

R. Jannasch: Baumwollmärkte in Europa. Heft 2 der „Handelspolitischen Zeitfragen" 1880.

v. Juraschek: Art. „Baumwollindustrie" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 1909.

C. v. Kühlmann: Der Terminhandel in nordamerikanischer Baumwolle. 1909. (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien, herausgegeben von G. Schanz.)

J. J. Lea: „30 years of cotton 1874—1904." New Orleans 1904.

W. Lochmüller: Zur Entwicklung der Baumwollindustrie in Deutschland. Jena 1906.

P. Mairet: La crise de l'industrie cotonnière 1901—1906. Dijon 1906.

A. Norden: Die Berichterstattung über Welthandelsartikel. Leipzig 1910.

A. Oppel: Die Baumwolle nach Anbau, Verarbeitung, Handel usw. Leipzig 1902.

G. v. Schulze-Gävernitz: Der Großbetrieb, ein sozialer und wirtschaftlicher Fortschritt. Leipzig 1892.

— Die Moskau-Wladimirsche Baumwollindustrie. Schmollers Jahrbuch, Bd. XX.

— Britischer Imperialismus und englischer Freihandel. Leipzig 1906.

H. Schumacher: Die Wanderungen der Großindustrie in Deutschland und in den Vereinigten Staaten. Schmollers Jahrbuch, Bd. XXXIV.

G. Schmoller: Entwicklung und Krisis der deutschen Weberei im 19. Jahrhundert. (Deutsche Zeit- und Streitfragen, herausgegeben von v. Holtzendorff u. Oncken, Jahrg. II, Heft 25, 1873.)

A. B. Shepperson: Cotton facts, Compilation from Official an reliable sources of the Crops, etc. etc., of cotton. New York 1909.

Wiedenfeld: Die westeuropäischen Welthäfen. Berlin 1901.

Th. Vogelstein: Organisationsformen der Eisen- und Textilindustrie in England und Amerika. Leipzig 1910.

H. E. Thomann: Die Baumwollspekulation und ihre Bekämpfung. Zürich 1905. (Wirtschaftliche Publikation der Züricher Handelskammer.)

Offizielle Berichte der Kongresse der Baumwollindustrie vom Internationalen Verband von Spinner- und Webervereinigungen. Manchester 1904—1910.

Berichte I—XII (1900—1910) des Kolonial-Wirtschaftl. Komitees über deutsch-koloniale Baumwollunternehmungen v. K. Supf.

Bericht der „Lancashire Private Cotton-Investigation Commission" 1906, übersetzt von F. Wilhelm, Chemnitz.

Berichte der Kaiserl. Konsulate in Alexandrien, Bombay u. a. O. in Mitteilungen für Handel und Industrie 1906—1910.

Jahresberichte des Vereins Süddeutscher Baumwollindustrieller. 1906—1910.

Handelskammerberichte von Berlin, Bremen, Augsburg. 1900—1910.

Bedingungen und Satzungen der Bremer Baumwoll-Börse.

Nachrichten für Handel und Industrie, zusammengestellt im Reichsamt des Innern. 1906—1910.

Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 1900—1910. Statistik des Deutschen Reiches Bd. 213.

Überblick über den bremischen Handel im Jahre 1849.

Verzeichnis der im Deutschen Reich auf Baumwolle laufenden Spindeln und Webstühle, zusammengestellt v. Wilh. Rieger, Stuttgart 1909.

Cotton Crop Movements, etc., based on reports of the New York. Financial Chronicle, etc. etc. Liverpool 1910.

Frankfurter Zeitung, Jahrgang 1903—1904.

I. Abschnitt.

Einführende Angaben über Baumwoll-Produktion, -Handel und -Industrie.

Kapitel I.

Der Baumwollbau und -handel.

§ 1. Allgemeines über Baumwollanbau.

Die Baumwolle ist das Samenhaar der kapselartigen Frucht einer Pflanze, die auf sandigem, kali- und kalkreichem Boden, am besten in feuchtwarmem Klima bei einer mittleren Temperatur von 18—26° C, d. h. also vorzugsweise in tropischen und wärmeren gemäßigten Gebieten gedeiht. Auf der nördlichen Hemisphäre kommt der Baumwollbau etwa bis zum 40. Breitengrad vor; in Amerika hört er zwar schon beim 37. auf, in Europa (Balkanhalbinsel) aber und an gewissen Stellen Mittelasiens reicht er noch über den 40. Grad hinaus. Auf der südlichen Halbkugel findet man den Baumwollbau eigentlich nur an der Ostküste Südamerikas über den 20. Grad hinausragen.

Schon in vorchristlicher Zeit[1]) wird vom Vorkommen von Baumwollpflanzungen berichtet. Manus Gesetzbuch aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. spricht von der Kultur dieser Pflanze in Indien, ebenso finden sich auch auf sie bezügliche Stellen bei Herodot und Theophrast. Von Indien ist die Kenntnis des Baumwollbaus noch im Altertum nach Vorderasien, Palästina und Syrien, auch nach Iran und Zentralasien und, wahrscheinlich durch den Alexanderzug, nach Griechenland gedrungen. Später haben dann die Araber, die man immer wieder als die Kulturträger des frühen Mittelalters bezeichnen muß, den Baumwollbau während der Periode ihrer Herrschaft über Spanien und Sizilien in Südeuropa heimisch gemacht. Auch in Ägypten, Persien und Kleinasien soll in jener Zeit Baumwolle gebaut worden sein, ebenso wie die frühesten Berichte aus China und Japan auf sie bezügliche Stellen enthalten. —

[1]) Vgl. A. Oppel, Die Baumwolle nach Geschichte, Anbau, Verarbeitung und Handel. Leipzig 1902. S. 1—30.

Wohl ohne Zusammenhang mit diesem vom Ursprungslande Indien ausgehenden Zug der Baumwolle durch die Länder der Alten Welt war auch in Amerika, vor der Entdeckung durch die Europäer, so in Westindien, in Brasilien, bei den Azteken in Mexiko wie im peruanischen Inkareiche, die Baumwollpflanze bekannt und verbreitet. Aber der amerikanische Baumwollbau ist, wie ja fast die gesamte Eingeborenenkultur, während der spanischen Kolonisationszeit verloren gegangen. Ebenso ist aber auch in vielen Gegenden der Alten Welt, wo man im Altertum und Mittelalter Baumwolle zog, im Laufe der Jahrhunderte der Anbau dieser Pflanze bis auf dürftige Reste verschwunden. — Heute sind es neben Indien, das zwar schon längst nicht mehr an erster Stelle steht, aber immerhin doch noch beträchtliche Quanten liefert, neben dem wieder aufgeblühten Ägypten vor allem die Südstaaten der Nordamerikanischen Union, die in erster Linie der Baumwollindustrie den Rohstoff liefern. Zwar wird auch noch in China, in Südrußland, im alten Kulturland Turkestan u. a. O. Baumwolle gewonnen, aber die Ernten dieser Länder, die zum Teil gar nicht unerheblich sind (so wird z. B. die chinesische Ernte 1908/09 von einem guten Sachkenner[2]) auf etwa 1,3 Mill. Ballen à 500 lb geschätzt), kommen für den Weltmarkt kaum in Betracht, da sie fast ausschließlich von den Eingeborenen hausgewerblich zum Eigenverbrauch verarbeitet werden. — Außer den drei genannten Hauptlieferanten sind höchstens noch Brasilien und Peru als Baumwollexporteure, wenn auch nur relativ geringer Mengen, zu erwähnen.

Nach einer Zusammenstellung[2]) der Zensusabteilung des Bundesamts für Handel und Arbeit in Washington wurden 1908 (1907) in den einzelnen Ländern folgende Mengen Baumwolle erzeugt und in den Handel gebracht[3]):

(Umgerechnet in Mill. statist. Ballen à 500 lb).

Vereinigte Staaten	13,0	(10,88)
Britisch Indien	2,9	(2,49)
Ägypten	1,27	(1,29)
Rußland	0,84	(0,62)
China	0,60	(0,42)
Brasilien	0,42	(0,37)

[1]) Alfred B. Shepperson, „Cotton facts". New York 1909.

[2]) Entnommen den Nachrichten für Handel und Industrie (zusammengestellt im Reichsamt des Innern) 1909, Nr. 87.

[3]) Nicht berücksichtigt sind die Mengen, die in China, Indien, dem asiat. Rußland und anderen Gebieten des Orients sowie Mittel- und Südamerikas für den Lokalbedarf im Kleinbetrieb verarbeitet wurden.

Mexiko	0,14	(0,07)
Peru	0,05	(0,05)
Türkei	0,08	(0,08)
Persien	0,05	(0,05)
Andere Länder	0,18	(0,16)
insgesamt	19,5	(16,5)

Das mit Baumwolle bepflanzte Areal[1]) in den drei wichtigsten Produktionsgebieten betrug (umgerechnet in Mill. acres[2]) of land)

	1908/09	1909/10
In den Vereinigten Staaten	32,0	31,9
Britisch Ostindien	21,89	19,99
Ägypten	1,95	1,90

Bevor ich auf die besonderen Kultur- und Handelsverhältnisse in den drei Hauptländern eingehe, seien einige Bemerkungen über den Baumwollbau im allgemeinen vorausgeschickt[3]). Die Aussaat kann erst nach Auftreten der letzten Fröste und — in Ländern scharf unterschiedener feuchter und trockener Jahreszeit — erst nach Aufhören der letzteren erfolgen. Wenn nun auch die unterschiedliche geographische Lage und die klimatischen Verhältnisse der einzelnen Länder gewisse Abweichungen bedingen — in dem auf der südlichen Halbkugel liegenden Brasilien beginnt z. B. die Saatzeit an manchen Stellen schon im Dezember, während sie in denjenigen Teilen Indiens, die von dem Nordwestmonsum berührt werden, erst im Juni einsetzt —, so kann man doch wohl sagen, daß das Wachstum der Pflanze und die damit verbundenen landwirtschaftlichen Arbeiten im allgemeinen in unsern Sommer und Herbst fallen. Vom dritten Monat nach der Aussaat kommt die Pflanze als krautartiges Gewächs von ca. 80 cm Höhe, manchmal auch als Strauch von 1—2 m, zu voller Entfaltung. Um dieselbe Zeit etwa entwickeln sich aus den hellgelben oder purpurroten Blüten, die die Pflanze getrieben hat, vierfächerige, braune, wallnußgroße Kapseln, deren Fächer je 3—4 Samenkerne enthalten. Aus der Haut dieser Kerne wachsen dann die Baumwollfasern, und wenn die Reife eintritt, etwa im fünften Monat nach der Aussaat, sprengen sie die Kapseln und quellen hervor. Bei der nun beginnenden Ernte wird die Baumwolle mit den an ihr haftenden Samenkernen gepflückt und eingesammelt. Da weder auf demselben Feld noch auch an den einzelnen Pflanzen alle Kapseln auf

[1]) Zusammengestellt nach A. Shepperson, a. a. O., 1910, S. 8, 24, 98.
[2]) 1 acre of land = 40,467 ar.
[3]) Den folgenden Angaben liegt im wesentlichen das oben zitierte Werk von A. Oppel zugrunde.

einmal reifen, muß in der Regel eine dreimalige Pflücke eintreten. Die Erntearbeiten ziehen sich dadurch durch mehrere Monate hin und verursachen, da sie fast in allen ihren Teilen mit der Hand ausgeführt werden müssen, einen ansehnlichen Teil der Gesamtproduktionskosten. — Die nächste Aufgabe ist es, aus der gepflückten Saatbaumwolle die Samenkerne zu lösen, sie zu egrenieren. Die hierbei angewandte Technik (das „Gining") unterscheidet sich wesentlich in den einzelnen Ländern je nach Bildungsgrad und Arbeitsgeschicklichkeit ihrer Bewohner. In Indien und anderen Gebieten der asiatischen Baumwollkultur findet man noch höchst primitive, langsam arbeitende Apparate in Anwendung, die sich eben nur in Gegenden billiger menschlicher Arbeitskraft erhalten können; in Ländern fortgeschrittener Technik ist die sog. Saw-Gin (Sägen-Entkörnungsmaschine) im Gebrauch. Daneben wird vor allem für feinere Baumwollsorten — die scharfe, rotierende Säge, die die Saatbaumwolle durch ein Gitter von eng aneinander gestellten Metallstäben zieht und so die Samenkerne abstreift, beschädigt allzuoft die Fasern — eine Walzenmaschine (Roller-Gin) benutzt, deren wesentlichen Teil eine mit Leder überzogene Walze bildet, die die Saatbaumwolle zwischen zwei schräg gegen die Walze laufende Metallplatten zieht. — (Aus den gelösten Samenkernen wird in Ölpressen das Baumwollöl gewonnen, das zur Herstellung von Seife, auch als Speise- und Brennöl dient und einen billigeren Ersatz für Olivenöl darstellt.) — Für den Transport der entsamten Baumwolle ist es nun nötig, sie möglichst dicht zu Ballen zusammenzupressen und diese Ballen dann zu verpacken. Die bisher allgemein üblich gewesene Form der Ballen ist die rechteckig-kubische; sie werden eingehüllt in Jutepacktuch (Rapper) und mit Stahlbändern fest umschnürt. Das Gewicht dieser Ballen weist — je nach den Herkunftsländern — Verschiedenheiten auf: während der nordamerikanische Ballen heute etwa 500—510 lb[1]) wiegt, ist der indische nur 400 lb, der ägyptische dagegen ca. 720 lb schwer. — Gewisse Übelstände der würfelförmigen Verpackung versucht man in neuerer Zeit durch Anwendung der runden Ballenform zu vermeiden. — Das Pressen der Baumwolle geht natürlich auch maschinell vor sich. Die heute üblichen sog. Texaspressen lassen den durch Dampfkraft erzeugten Druck von unten auf die Baumwolle wirken. Da aber die in ihnen hergestellten Ballen, soweit sie für den Seetransport bestimmt sind, doch noch zu viel Raum einnehmen, so pflegt man sie in besonders kräftigen Maschinen, den sog. „Compresses", einer nochmaligen Pressung zu unterziehen.

Diese allgemeinen Angaben abschließend, will ich noch kurz auf die

[1]) 1 lb = 0,453 kg.

Eigenschaften der Baumwolle hinweisen, die ihre Qualitätsunterschiede bedingen: In erster Linie kommt es auf die Beschaffenheit des „Stapels", d. h. die Länge und Festigkeit der einzelnen Faser an. Je länger diese ist, desto leichter läßt sich der Rohstoff verspinnen. Des weitern spricht die Farbe mit: weiße Baumwolle wird höher geschätzt als gelbliche, rötliche oder fleckige. Auch der Grad der Reinheit, die oft durch Laub-, Samen- und Kapselteilchen beeinträchtigt ist, wird bei Beurteilung der Qualität berücksichtigt. Schließlich ist auch die in der Rohbaumwolle enthaltene Feuchtigkeitsmenge nicht unwesentlich, denn die Ballen ändern, entsprechend der von den Fasern aus der Luft aufgenommenen Feuchtigkeit, Gewicht und Volumen.

§ 2. Baumwollkultur und -handel.

1. In den Vereinigten Staaten von Amerika.

In dem heutigen Hauptproduktionsgebiet ist die Baumwollkultur nicht von alters her heimisch. Erst im 17. Jahrhundert lernte man sie durch westindische Kolonisten auf dem nordamerikanischen Festland kennen. Der Anbau, zu dem man in Virginien, dann vor allem in Südkarolina schritt, blieb trotz der günstigen klimatischen Vorbedingungen und der vorzüglichen Beschaffenheit des Bodens ein recht unbedeutender, bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts die großen in England gemachten zeit- und arbeitsparenden Erfindungen auf dem Gebiete der Verarbeitungstechnik eine nie geahnte Nachfrage nach dem Rohstoff hervorriefen. Um dieselbe Zeit erübrigte die Konstruktion einer Entkörnungsmaschine die langwierige und kostspielige Entkörnung mit der Hand und beseitigte so das Haupthindernis, das bei den Pflanzern der Südstaaten bis dahin ein regeres Interesse am Baumwollbau nicht hatte aufkommen lassen. Jetzt konzentrierte man, in klarer Erkenntnis der weltwirtschaftlichen Konjunktur, alle Kräfte auf den Anbau und hatte bald bedeutende Erfolge aufzuweisen. — Th. Ellison[1]) gibt an, daß

im Jahre 1790 . . . 2 Mill. lb
„ „ 1796 . . . 10 „ „
„ „ 1800 . . . 40 „ „ (= 80 000 Ballen heutigen Gewichts)

geerntet wurden. — Auch die weitere Entwicklung charakterisiert sich durch das gewaltige Anwachsen der Ernteziffern: Der Ertrag an Baumwolle betrug

[1]) Th. Ellison, Zur Geschichte des Baumwollhandels in den Vereinigten Staaten. Übersetzt von H. Brüggemann. Leipzig 1895. S. 7.

1811. . . 80 Mill. lb = 160 000 B.,
1821. . . 180 Mill. lb = 360 000 B.

1826 hatte er sich schon wieder fast verdoppelt und belief sich auf 350 Mill. lb = 700 000 B., 1839 auf 790,5 Mill. lb, 1849 auf 987,6 Mill. lb, 1859 auf 2397,2 Mill. lb, = 4794 000 B.[1]). — Im Laufe dieser 60jährigen Entwicklung hatte der Baumwollbau den Anbau aller anderen Kulturpflanzen in den nordamerikanischen Südstaaten stark zurückgedrängt und den größten Einfluß auf das Wohl und Wehe der gesamten Bevölkerung gewonnen. Die 5 Jahre des Bürgerkrieges (1861/65), dessen Entstehungsgeschichte diesen Einfluß ja deutlich zeigt — die südstaatlichen Pflanzer glaubten gerade mit Rücksicht auf den Baumwollbau die Sklavenarbeit der Negers nicht entbehren zu können —, machten eine geregelte Landbestellung unmöglich und führten so einen fast völligen Ausfall der Baumwollernte (die „Cotton famine", unter der die verarbeitende Industrie seufzte) herbei. Erst gegen Ende der 70er Jahre hatte sich der Süden, der ja der Hauptkriegsschauplatz gewesen war, wieder so weit erholt, daß die Höhe der Ernten vor dem Ausbruch des Krieges erreicht wurde. 1879 wurden 2607 Mill. lb = 5,2 Mill. B. gewonnen, und seitdem hat, wenn auch nicht so stürmisch wie in den 40er und 50er Jahren, wieder eine Weiterentwicklung eingesetzt.

Es wurden geerntet:

im Durchschnitt der Jahre: 1880/89 [2]) . . . . . 6,3 Mill. B.
„ „ „ „ 1890/99 [2]) . . . . . 8,7 „ „
„ „ „ „ 1900/09 [3]) . . . . . 11.5 „ „

In diesem letzten Zeitabschnitt schwanken die Ernten zwischen 9,6 Mill. B. (im Jahre 1901/02) und 13,6 Mill. B. in der Saison 1904/05, in der damit die höchste bisher erreichte Ernte erzielt wurde. Die Ernten der Jahre 1906/07 und 1908/09 kamen ihr ungefähr gleich, während der Ertrag des letzten Jahres, 1909/10, wieder nur 10.3 Mill. B. betrug.

Das mit Baumwolle bepflanzte Areal [4]) umfaßte:

im Durchschnitt der Jahre 1880/89 ca. 17,6 Mill. acres,
„ „ „ „ 1890/99 ca. 22,2 Mill. acres,

die Acreszahl des letzten Jahrzehnts betrug im Durchschnitt 29,7 Mill. — Die einzelnen Jahre weisen recht erhebliche Schwankungen auf:

[1]) Vgl. A. Oppel, a. a. O., S. 310—311.
[2]) Berechnet auf Grund der Angaben des „Financial Chronicle".
[3]) Nach den Schlußberichten des Bundesamtes für Handel und Arbeit in Washington (mitgeteilt in „Nachrichten für Handel und Industrie" 1909, Nr. 78).
[4]) Vgl. A. B. Shepperson, a. a. O., sowie J. J. Lea, New-Orleans, „30 years of Cotton 1874—1904".

so wurde die mit Baumwolle bepflanzte Fläche für 1904/05 mit 31,7 Mill. acres, für 1905/06 mit nur 26,9 und für 1906/07 wieder mit 32 Mill. angegeben. — Fast die ganze nordamerikanische Baumwollproduktion (1908/09: 99 %) wurde in 10 Staaten gewonnen: Texas, das überhaupt erst um die Mitte der 40er Jahre in die Reihe der Baumwollproduzenten getreten ist, steht seit den 80er Jahren an der Spitze. In der Saison 1908/09 hat es mit 3,9 Mill. B. allein fast 30 % der Gesamternte hervorgebracht. — Die beste Qualität, die langfasrige Sea-Island-Baumwolle, wächst auf den Inseln und an der Küste des Staates Georgia, sie macht aber nur etwa 1 % der Gesamtproduktion aus. Abgesehen von dieser ist die Texasbaumwolle im allgemeinen die qualitativ höchststehende, es folgt dann die sog. Gulf-Baumwolle aus Alabama, Louisiana, Mississippi und Tennessee, sowie die atlantische Baumwolle, die in Nord- und Süd-Karolina und in Georgia gezogen wird. Die gewöhnliche atlantische Baumwolle wird gemeinhin „Upland" genannt. — Nach Stapellänge, Farbe und Reinheit sind nun diese Provenienzen für den Handelsverkehr in 5 Klassen eingeteilt, deren jede wieder in Unterklassen (¼-, ½- u. ¾-Klassen) zerfällt. Die Mittelqualität wird mit „Middling" bezeichnet.

Die wirtschaftliche Organisation[1]).

Der Grund zu der heutigen Wirtschafts- und Arbeitsverfassung des amerikanischen Baumwollgebietes wurde gelegt, als nach dem Fall von Richmond (1865) die siegreichen Nordstaaten die Aufhebung der Sklaverei im ganzen Unionsgebiet als Gesetz verkündeten und den Negern Bürgerrecht und Stimmrecht gaben. — Bis dahin hatte sich der Baumwollbau auf großen Plantagen, in der Regel unter direkter Verwaltung des Besitzers, vollzogen. Die Mehrzahl der Pflanzungen waren etwa 3000 acres groß und wurden mit 100 Sklaven und 25 Maultieren bearbeitet. Der Wert eines solchen Besitzes betrug ungefähr 100 000 $; er lieferte neben dem für Menschen und Vieh notwendigen Unterhalt in der Saison ca. 100 Ballen Baumwolle. Der Jahresverdienst des Plantagenbesitzers stellte sich etwa auf 10—20 000 $. Zwar gab es auch Riesenpflanzungen, die bis zu 20 000 acres (= 8000 ha) umfaßten,

---

[1]) Die folgenden Ausführungen stützen sich in erster Linie auf den Bericht der „Lancashire Private Cotton-Investigation Commission", die im Frühjahr 1906 das amerikanische Baumwollgebiet besucht hat, sowie auf den Aufsatz: „Die Baumwollkultur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika" von M. Schanz, Chemnitz, Vertreter des deutsch-kolonialwirtschaftl. Komitees auf der Atlanta-Konferenz 1907. (Abgedruckt als Anhang zum offiz. Bericht des V. Internationalen Kongresses der Baumwollindustriellen zu Paris 1908, S. 227—276.)

und auf denen 1000 Sklaven und mehr gehalten wurden, es bestanden, wenn auch nicht sehr zahlreiche, kleine und kleinste Farmen, vorherrschend aber war der mittelgroße Plantagenbetrieb. — Der Krieg hatte nun die Finanzkraft der Pflanzer fast völlig zugrunde gerichtet, und die erste Folge ihrer starken Verschuldung war, daß sie den Anbau von Lebensmitteln immer mehr einschränkten und sich ganz auf die Kultur von Baumwolle warfen, denn für diesen Welthandelsartikel konnte man sich am leichtesten das zu Zwecken der Zinszahlungen so dringend benötigte Bargeld verschaffen. — Das Hauptproblem, das es jetzt zu lösen galt, war: woher sich die nötigen Arbeitskräfte verschaffen? — Die Schwarzen, im Taumel der neuen Freiheit, waren zum großen Teil von den Plantagen fortgezogen, und es war schwer, sie als freie Arbeiter wieder zu gewinnen. In dieser Bedrängnis griff man zum Pachtsystem; man verpachtete dem Neger ein Stück Land. Mehr und mehr aber mußte man sich auch zum Verkauf und zur Aufteilung der großen Plantagen in viele kleine Farmen entschließen. So umfassen die heutigen Pflanzungen meist nur noch 400—1000 acres, und ein erheblicher Teil des Baumwollbaues vollzieht sich auf ganz kleinen Negerfarmen von etwa 20 acres, die nur durch eine Familie mit einem Maultier bearbeitet werden.

Oppel[1]) gibt an, daß sich in der atlantischen Staatengruppe (also Virginia, Nord- und Süd-Karolina, Georgia usw.) der durchschnittliche Umfang einer Farm von 1850—1890 von 376 acres auf 134[2]) verringert hat. In der zentralen Staatengruppe (Alabama, Mississippi, Texas usw.), wo die bedeutendste Entwicklung erst nach dem Kriege einsetzte, ist die Verschiebung nicht ganz so stark gewesen; immerhin maß auch hier eine Farm 1850 durchschnittlich 291, 1890 nur noch 144[3]) acres.

Das fast allgemein im Baumwollgebiet übliche Wirtschaftssystem kennt nur in seltenen Fällen eine Verpachtung gegen Geldabgabe, wobei dann dem Pächter in der Bebauung des Landes völlig freie Hand gelassen wird; vielmehr hat sich die Pacht auf „Anteil" stark eingebürgert, bei der der Eigentümer den Zins in Gestalt eines vorher bestimmten Teiles, meistens der Hälfte, des Bodenertrages erhält

[1]) a. a. O., S. 439.

[2]) Diese Zahl steht nur in scheinbarem Widerspruch zu den oben gemachten Angaben über die heutige Größe der Pflanzungen: während vorher gewissermaßen die „Normal"-Plantage als 400—1000 acres groß bezeichnet wurde, handelt es sich jetzt um den zahlenmäßig genau berechneten Durchschnitt, der durch die notwendige Berücksichtigung der kleinen und kleinsten Farmen stark herabgedrückt wird.

[3]) Vgl. Anmerkung 2.

und sich weitgehende Bestimmungsrechte über Einzelheiten der Bebauung vorbehält. Dafür liefert er dann auch Wagen, Pflug, Arbeitstiere und Samen. (Fällt dem Bebauer ein größerer Anteil am Ertrage vertragsmäßig zu, so hat er meistens Geräte und Tiere selbst zu stellen.) Indem auf diese Weise der Arbeiter seinen Verdienst erst am Schlusse der Ernte erhält, ist er das ganze Jahr an die Farm gebunden. Darüber hinaus sorgt aber ein raffiniert ausgebildetes Vorschuß- und Trucksystem dafür, dem Pächter die ihm formell zustehende Freizügigkeit illusorisch zu machen. „Von rund 600 000 farbigen Baumwollfarmern sind 500 000 ein Mittelding zwischen Eigentümern und Sklaven [1]).“ Auf den Plantagen, die noch mit Tagelöhnern arbeiten, ist die Lage der Arbeiter eine ähnlich gebundene. — Neben den Negern, die in den östlichen Staaten ganz ausschließlich die Feldarbeit verrichten, findet man in den Weststaaten auch Weiße, besonders Italiener, Mexikaner, Mischlinge von Spaniern und Indianern. In Texas dominieren heute schon diese Elemente [2]).

Man klagt allgemein im Baumwollgebiet der Vereinigten Staaten über Arbeitermangel. Diese Frage steht im engsten Zusammenhange mit dem Entstehen und der Ausbreitung einer Industrie in den Südstaaten, die wie überall so auch hier eine Landflucht der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung zur Folge hat.

Mit den mißlichen Arbeiterverhältnissen hängt es zweifellos zusammen, daß die Technik des Anbaues keine sehr vorgeschrittene ist. Bei einer Zusammenkunft von Pflanzern und Spinnern [3]) im Jahre 1905 in Washington stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der Pflanzer noch die gleichen Gerätschaften und Maschinen gebraucht wie ihre Großväter, daß sich also seit dem Bürgerkriege zum mindesten hierin kaum etwas geändert hat. Ähnlich scheint es sich mit der Samenauswahl, der Anwendung von Düngemitteln, der Bestimmung der Fruchtfolge usw. bis in die jüngste Zeit verhalten zu haben. Heute ist das Ackerbaubureau eifrig bemüht, eine moderne landwirtschaftliche Betriebstechnik einzuführen. (Von welch eminenter Bedeutung diese Fragen für die Ertragfähigkeit sind, zeigt eine Gegenüberstellung, die der Bericht Nr. 40 des Zensusburaus vom 1. Mai 1906 gibt [4]). Er

---

[1]) Vgl. M. Schanz, a. a. O.

[2]) Allgemein läßt sich wohl sagen, daß, wo der Eigentümer seine Farm selbst bewirtschaftet, die weiße Bevölkerung vorherrscht, wo die Farmen aber vorzugsweise verpachtet sind, die Farbigen das Übergewicht haben.

[3]) Vgl. Bericht der Lancashire Private Cotton-Investigation Commission, S. 6.

[4]) Vgl. Bericht der Lancashire Private Cotton-Investigation Commission. S. 10.

vergleicht die Oststaaten, in denen man, wohl dank der immensen phosphorhaltigen Mergelablagerungen in Südkarolina (Charleston), stark mit künstlichen Düngemitteln arbeitet, mit den Weststaaten, in denen diese viel weniger in Anwendung stehen, und stellt fest, daß von 1879 bis 1905 die Zunahme der Ernte pro acre in den Oststaaten 35,2 %, in den Weststaaten nur 4,2 % beträgt.) Der Durchschnittsertrag pro acre[1]) belief sich in den Jahren 1900/09 auf 196 lb (d. h. also: ca. 2½ acres bringen 1 Ballen à 500 lb hervor), er schwankte zwischen 215 lb (1904/05) und 175 lb (1903/04 und 1907/08).

Die Entkörnung ging vor dem Bürgerkriege auf der Pflanzung selbst vor sich, jedes Besitztum hatte seine eigene Gin. Auch heute benützen wohl noch kleinere Pflanzer, namentlich in Texas, ambulante Egreniermaschinen auf dem Felde selbst, im allgemeinen ist man aber mit den wachsenden Arbeiterschwierigkeiten zur Einrichtung großer Lohngins übergegangen, in denen die Baumwolle aus einem Distrikt von 16—20 km Radius entkörnt und gleichzeitig die erste Ballenpressung und -packung vorgenommen wird. Es kommt allerdings auch vor, daß größere Ginerien, die mit Öhlmühlen verbunden sind, die Saatbaumwolle auf eigene Rechnung übernehmen, meist aber handelt es sich doch wohl um reine Lohnbetriebe. — Im Baumwollgebiet gibt es heute etwa 30 000 Entkörnungsanstalten, von denen 90 % mit Dampfkraft arbeiten. Wenn im Entkörnungsverfahren auch technische Fortschritte mit Bezug auf die Schnelligkeit der Arbeit, also auf die quantitative Leistungsfähigkeit unbestreitbar sind, so läßt doch die Qualität der Arbeit viel zu wünschen übrig. Für die feineren Sorten, vor allem die Sea-Island-Baumwolle, ist man denn auch zur Anwendung von sog. Walzengins übergegangen, die die Faser weniger angreifen und eine sorgfältigere Entkörnung vornehmen als die sonst allgemein üblichen Sägengins.

Nach der Entkörnung und ersten Pressung verkauft der Pflanzer sein Produkt[2]). In den Jahren nach dem Bürgerkriege war er gezwungen, es an den sog. Faktor, einen im nächsten größeren Orte wohnenden Zwischenhändler, zu liefern, der die Baumwolle entweder in eigener

[1]) Berechnet nach den Angaben von A. B. Shepperson, a. a. O.

[2]) Wie hoch sich die Gesamtherstellungskosten der Baumwolle, wie sie aus der Hand des Pflanzers kommt, belaufen, läßt sich nur ganz annähernd feststellen. Schanz (a. a. O., S. 250) teilt mit, daß eine amtliche Umfrage, die 1904 unter 8000 Farmern angestellt wurde, folgende Durchschnittsergebnisse zeitigte: Bei einem Ertrage von 1, ½, ⅓, ¼, ⅙ Ballen pro acre stellten sich die Anbaukosten pro lb auf 4½, 7, 9, 12, 32 cts. Da, wie wir oben sahen, als Durchschnittsertrag im Gesamtbaumwollgebiet etwa 200 lb = ⅖ Ballen angenommen werden können, so würde der durchschnittliche Herstellungspreis etwa zwischen 7 und 9 cts fallen.

Rechnung oder zum Weiterverkauf gegen Provision übernahm. Der Faktor, der den Pflanzern Vorschüsse auf kommende Ernte gegen Hypotheken und hohe Zinsen gab, hatte sie völlig in der Hand. Mit der finanziellen Kräftigung der Südstaaten und dem Bau von Eisenbahnen ist dann diese Zwischenstufe mehr und mehr verschwunden; heute wird die Ware im nächsten Marktplatz meistbietend gegen Bargeldzahlung verkauft. Die Käufer sind hier südstaatliche Spinner oder Händler aus den großen Binnenplätzen oder endlich Agenten von exportierenden Häusern, die in den Hafenstädten ihren Sitz haben. — In den großen Binnenmärkten, den sog. Interior Towns, kaufen die Spinner der Nordstaaten ihre Rohstoffe ein, sie bilden aber auch die Durchgangsstation für ansehnliche Quanten der zum Export kommenden Waren. In den 28 bedeutendsten, über die genaue statistische Angaben vorliegen, betrugen die Zufuhren:

1907/08	5,05	Mill. Ballen[1])
1908/09	6,58	„ „

was annähernd die Hälfte der Gesamternte ausmacht. — Die Stadt Houston (Texas), die heute bei weitem den größten Binnenmarkt darstellt, hatte 1908/09 allein eine Zufuhr von 2,6 Mill. B. aufzuweisen; in der einen Woche vom 6.—13. November 1908 strömten hier an 150 000 B. zusammen. — Die Ballen werden nach ihrer Ankunft gewogen und lagern dann auf den Plattformen und in den Schuppen der Eisenbahnen, bis sie bis an den Ort ihrer Bestimmung versandt werden. Infolge der ungenügenden Lagerräume werden Ballenpackung und Inhalt oft schwer beschädigt, und hier entsteht ein gut Teil des sog. „Country Damage", der so viel Anlaß zu Klagen seitens des Spinners gibt.

Wenn auch der Eigenverbrauch der amerikanischen Spinnerei im starken Wachsen begriffen ist, so gelangt doch auch heute noch der größere Teil der Ernte zur Ausfuhr. Die hierfür bestimmte, in den Binnenmärkten gekaufte Baumwolle wird zunächst vom Exporteur in die „Compresses" dirigiert, Anlagen, in denen die zweite Pressung, die das Volumen der Ballen etwa um die Hälfte reduziert und so erhebliche Frachtersparnisse beim Seetransport schafft, vorgenommen wird. Die Compresses sind fast alle in Händen von nur drei großen, trustartigen Unternehmungen, die in enger Verbindung mit Eisenbahngesellschaften stehen, mit deren Hilfe (Tarifermäßigungen usw.) sie enorme Mengen Baumwolle in die Hafenplätze und Eisenbahnzentralpunkte, in denen sie sich befinden, ziehen. Ihre Monopolstellung erlaubt

[1]) A. B. Shepperson, a. a. O., S. 28—31.

ihnen, die Wünsche der verarbeitenden Industrie nach besseren Pressungs- und Packungsmethoden unberücksichtigt zu lassen, so daß von dieser die Entstehung sog. Gin-Compresses, die in Verbindung mit den Entkörnungsanstalten gleich die definitive Pressung vornehmen wollen und eine für die Konsumenten um vieles bessere und billigere Verpackung zu geben versprechen, mit großem Interesse verfolgt wird. — Die fertigen Baumwollballen kommen dann in den Ausfuhrhäfen zum Versand. Bis vor kurzem spielte unter diesen New Orleans die erste Rolle[1]), heute ist es jedoch, mit dem immer stärkeren Hervortreten von Texas als Hauptproduktionsgebiet, von Galveston überflügelt worden. Von der Gesamtausfuhr von 8,5 Mill. Ballen des Jahres 1908/09 gingen 3,1 Mill. über Galveston und nur 1.9 Mill. über New Orleans[2]). Was die Richtung der Ausfuhren anbelangt, so unterscheidet die amerikanische Exportstatistik leider nur zwei Rubriken. Sie gibt die Verschiffung nach Großbritannien an und stellt ihnen in einer Ziffer diejenigen nach allen übrigen Ländern (europäischer Kontinent, Ostasien, Südamerika usw.) gegenüber. Es gingen 1908/09

nach Großbritannien . . . . . 3,5 Mill. B.
nach allen übrigen Ländern . . . . 4,9 „ „

Einen ungefähren Anhaltspunkt für die Verteilung dieser 4.9 Mill. B. auf die verschiedenen Länder geben die Importzahlen der beiden größten kontinentalen Baumwollhäfen: Bremen führte 2.15 Mill. B., Le Havre 1,05 Mill. B. des amerikanischen Produktes ein.

Der Handel zwischen dem amerikanischen Exporteur und dem europäischen Baumwollkäufer vollzieht sich vorwiegend auf Grund des „cif + 6 %"-Kontraktes, d. h. der Verkäufer trägt die Kosten, Fracht und Versicherung bis zum Eintreffen im europäischen Hafen; die Tara darf 6 % vom Bruttogewicht betragen. Die Baumwolle wird — nach Provenienz, Stapel und Farbe — entweder „zur Verschiffung" oder „schwimmend" verkauft. Die Zahlung erfolgt in der Art, daß der Exporteur eine Tratte auf „60 bis 90 Tage nach Sicht" auf das europäische Bankhaus des Käufers zieht. Mit der Akzeptierung dieser Tratte bekommt die Bank die zur Entgegennahme der Ware berechtigenden Schiffspapiere, Konnossemente, Faktura-Abschrift, Versicherungspolice usw. ausgehändigt, die sie an den europäischen Importeur unter gleichzeitiger Belastung für den Verfalltag der Tratte im Kontokorrent weitergibt[3]). — Die Festsetzung des Preises erfolgt

[1]) Oppel, a. a. O., S. 456 gibt noch für 1899—1900 an, daß von den Gesamtzufuhren der Häfen auf New Orleans 28 %, auf Galveston 25,5 % fielen.

[2]) A. B. Shepperson, a. a. O., S. 13.

[3]) In neuester Zeit sind umfangreiche Betrügereien amerikanischer Ver-

entweder, indem der Exporteur durch seinen Agenten eine feste Offerte machen läßt, oder indem ein Aufschlag auf eine vorerst noch nicht bekannte Terminnotierung eines bestimmten Tages vereinbart wird. Eine Abart dieses letzeren Geschäftes ist das sog. „on call-Geschäft". bei dem nicht die Terminnotierung an einem bestimmten Tage als Basis dient, der Käufer vielmehr die Freiheit hat, innerhalb eines begrenzten Zeitraumes eine ihm günstig erscheinende Terminnotierung als Basis zu wählen.

Außer dem bisher betrachteten Effektivgeschäft besteht nun in Amerika auch noch ein sehr bedeutender Baumwollterminhandel. Zwar ist er in den meisten Staaten gesetzlich verboten, und heute bestehen nur noch in New Orleans und New York Baumwollterminbörsen, diese aber haben eine ganz gewaltige Bedeutung für das gesamte Baumwollgeschäft. New York hat, seiner ganzen Lage nach, als Markt für effektive Ware wenig Bedeutung: als Exporthafen muß es hinter den in der unmittelbaren Nähe des Produktionsgebietes gelegenen Häfen zurückstehen, und die Textilindustrie der Nordstaaten ist hauptsächlich am Fall River um Boston konzentriert, so daß es auch als Handelsplatz für deren Rohstoffbezüge nicht in Frage kommt. Wenn man trotzdem sagen kann, daß der Baumwollpreis in New York „gemacht" wird, so liegt das an den riesigen finanziellen Mitteln und dem Unternehmungsgeist der New Yorker Spekulanten, die in der Baumwolle mit ihren schwankenden und gegenüber der wachsenden Nachfrage oft knappen Ernteerträgen den vorzüglichsten Gegenstand eines fein ausgebildeten Börsenspiels erkannt haben und in das ursprünglich Händlern und Industriellen als Rückversicherung gegen ihre Effektivgeschäfte dienende Termingeschäft eingreifen. Ohne an dieser Stelle auf die Frage der Berechtigung oder Nichtberechtigung des Termingeschäfts[1]) an sich, auf die Frage der Notwendigkeit oder Entbehrlichkeit einer Anteilnahme rein spekulativer Elemente an ihm einzugehen, sei hier nur gesagt, daß auf dem New Yorker Terminmarkt in normalen Zeiten täglich 50 000—250 000 Ballen umgesetzt werden, eine Zahl, die sich in aufgeregten Zeiten wilder Kämpfe zwischen Hausse- und Baisse-Partei um ein Vielfaches erhöht. In solchen Zeiten kommt es häufig vor, daß die Spekulanten, um den Markt völlig „manipulieren"

---

schiffer, die an europäische Banken gefälschte Konnossemente geschickt haben, ans Tageslicht gekommen. Die Banken sollen, wie verlautet, beabsichtigen, in Zukunft nur noch solche Konnossemente anzunehmen, denen Beglaubigungsurkunden über die Echtheit der Unterschriften sowie über die Tatsache der effektiven Verladung der Baumwolle angeheftet sind.

[1]) Vgl. hierüber Abschnitt II, Kapitel I, § 2, S. 58 und II, § 5, S. 90.

zu können, sich auch in den Besitz großer Quanten effektiver Ware setzen. — Alles in allem übersteigen die in New York in einem Jahr erzielten Umsätze die Ernten vieler Jahre[1]).

2. In Britisch Ostindien.

Den zweiten Platz unter den heutigen Baumwollproduktionsgebieten nimmt Britisch Ostindien ein. Hier ist nicht, im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, die Kultur des Rohstoffes durch eine eingewanderte europäische Bevölkerung eingeführt worden, hier ist sie vielmehr, wie schon erwähnt, eine seit Jahrhunderten bodenständige. Das spiegelt sich wieder im Unterschied der Wirtschaftsverfassungen: wir sahen, wie in den Vereinigten Staaten vor dem Bürgerkrieg der weiße Plantagenbesitzer der direkte Leiter der Produktion war, und wie auch heute noch, wenn auch ein großer Teil der Ernte auf kleinen, von Negern bewirtschafteten Pachtfarmen gewonnen wird, der Bodeneigentümer in vielfacher Hinsicht die Tätigkeit des Bebauers leitet oder wenigstens beeinflußt. In Indien dagegen ist es von jeher der eingeborene Bauer gewesen, der seinen Kleinbesitz von ca. 7—30 acres selbständig bewirtschaftete [2]). Mit dieser kleinbäuerlichen Betriebsweise hängt es eng zusammen, daß Anbau- und Erntetechnik noch auf höchst primitiver Stufe stehen und das indische Produkt quantitativ und besonders qualitativ weit hinter dem amerikanischen zurückbleibt. Die energischen Versuche der indischen Regierung in den letzten Jahren, unter der Bevölkerung moderne landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, sorgfältigere Samenauswahl und bessere Düngungsmittel einzuführen, können nur ganz allmählich Erfolge zeitigen, handelt es sich doch hier um Menschenmassen, die erst langsam beginnen — vom Steuerbeamten, der Bargeld sehen will, dazu gezwungen —, kapitalistisch zu denken, und die daher, wenn sie mit ihrer bisherigen Bebauungsweise ihre geringen Bedürfnisse befriedigen können, gar keinen Anreiz haben, ihre Produktion zu heben. Daneben spricht wohl auch mit, daß die Baumwollkultur für Indien lange nicht in dem Maße das Hauptinteresse der Bevölkerung in Anspruch nimmt wie in den amerikanischen Südstaaten. Oppel gibt an, daß (1900) von der gesamten unter Kultur stehenden Bodenfläche nur etwa 4 % mit Baumwolle, dagegen über 81 % mit Getreide und Hülsenfrüchten bebaut waren.

---

[1]) Eine eingehende Darstellung des Terminhandels in Baumwolle liegt vor in: Dr. C. von Kühlmann, Der Terminhandel in nordamerikanischer Baumwolle, Leipzig 1909, in „Wirtschafts- und Verwaltungsstudien". Herausgegeben von G. Schanz.

[2]) Oppel, a. a. O., S. 476—516.

Ursprünglich hatte Ostindien die besten Aussichten der führende Baumwollproduzent der Welt zu werden, denn, als gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum ersten Male eine größere Nachfrage nach Baumwolle entstand, richteten sich die Augen der englischen Fabrikanten zunächst auf dieses Gebiet. Die Zufuhren indischer Baumwolle [1]) nach Großbritannien hoben sich von 65550 lb (= 165 Ballen à 400 lb) im Durchschnitt der Jahre 1783/92 auf 16575 B. im Jahre 1800, und 1818 wurden bereits 247 300 B. eingeführt. Um diese Zeit aber setzte, wie wir sahen, die starke Entwickelung des amerikanischen Anbaues ein und bewirkte, daß die Verwendung indischer Baumwolle innerhalb weniger Jahre in England auf ein Zehntel der bisherigen eingeschränkt wurde. Es kamen wohl noch Jahre vor, in denen die Importziffern in die Höhe schnellten, wie z. B. 1846/47, das für Amerika eine fühlbare Mißernte gebracht hatte, aber im allgemeinen ist doch nur eine recht allmähliche Weiterentwicklung zu erkennen. Erst die „cotton famine", während der von seiten der Regierung und Privater gewaltige Kapitalanlagen zur Hebung der indischen Produktion gemacht wurden, brachte einen stärkeren Aufschwung, und in den 60er Jahren stand Indien wieder an der Spitze der Baumwoll-Lieferanten der Welt. Erst im Jahre 1870 gelang es den amerikanischen Südstaaten, den führenden Platz zurückzuerobern.

Die durchschnittlichen Erntemengen [2]) in den letzten sechs Jahren betrugen fast [3]) 4 Mill. B.; das Jahr 1906/07 zeichnet sich durch den auffallend großen Ertrag von über 5 Mill. B. aus, auch die letzte Saison (1909/10) hat mit 4,5 Mill. B. [4]) eine reichliche Ernte gezeitigt. Die Anbaufläche, die im Durchschnitt der 70er Jahre nicht viel über 10 Mill. acres betrug, ist heute auf das Doppelte gestiegen. — Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten läßt sich in Britisch Ostindien keine zusammenhängende Baumwollzone erkennen, vielmehr wird die Faser in verschiedenen Gebieten der großen Halbinsel gewonnen. An erster Stelle steht die Präsidentschaft Bombay, in der, unter Zurechnung der Provinz Sindh am unteren Indus, etwa 36 % des Gesamtertrages geerntet wurden. Des weiteren kommen auch die Zentralprovinzen sowie der Schutzstaat

---

[1]) Die Zahlenangaben sind Oppel a. a. O. entnommen.

[2]) Die zahlenmäßigen Angaben können nur auf — wenn auch sorgfältigen — Schätzungen der indischen Regierung beruhen. Das gewaltige Gebiet, über das sich das Baumwollareal verteilt, und der Umstand, daß viele Bauern ihr Produkt selbst hausindustriell verarbeiten, lassen eine genaue statistische Erfassung nicht zu.

[3]) Berechnet nach A. B. Shepperson, a. a. O., S. 98.

[4]) Schlußmemorandum der indischen Regierung vom 17. II. 1910, mitgeteilt in „Nachrichten für Handel und Industrie" 1910, Nr. 28.

Haidarabad in Betracht, auch in dem zwischen dem Ganges und dem Staate Nepal liegenden Lande und endlich in der Präsidentschaft Madras, im äußersten Südosten, wird Baumwolle angebaut.

Trotz der immerhin nicht unerheblichen Zunahme der Erntemengen ist die Ziffer der Ausfuhren in den letzten Jahrzehnten fast stationär geblieben, ein Zeichen für das Anwachsen der inländischen Verarbeitung [1]). Sie betrug im Jahre 1908/9: 1,915 Mill. B. [2]), das waren etwa 41 % des gesamten zur Verfügung stehenden Quantums (Ernte plus Vorräte am Schlusse der vorhergehenden Saison). — Der bedeutendste Ausfuhrhafen ist Bombay, wo 1908/09 fast 60 % (644 000 B.) der nach Europa bestimmten Baumwolle verschifft wurden; ansehnliche Versandzahlen hat auch der Indushafen Karatschi aufzuweisen. Die Richtung der Exporte hat sich im Laufe der Jahre erheblich verschoben: während früher Großbritannien das Hauptbestimmungsland war, hat es sich heute — mit der stärkeren Entwicklung seiner Industrie zur Feingarnspinnerei — fast ganz von dem indischen Rohstoff emanzipiert. Der Ausfuhr von 1,033 Mill. B. nach kontinentalen Häfen stehen nur noch 64 000 für England bestimmte Ballen gegenüber. An seine Stelle tritt aber in neuerer Zeit Ostasien, wohin 1908/09 bereits 818 000 B. gleich ca. 42 % des Gesamtexportes gingen. Hier ist es vor allem Japan, das für seine aufblühende Baumwollindustrie [3]) wachsende Quanten des Rohstoffs aus Indien bezieht.

3. In Ägypten.

Der mittelalterliche Baumwollbau in Ägypten war im Laufe der Zeit gänzlich untergegangen und wurde erst in den 20 er Jahren des 19. Jahrhunderts, dank der Bemühungen des Vizekönigs Mehemed Ali, zu neuem Leben erweckt. Die Anbauversuche waren von Erfolg begleitet, und die Baumwollkulturen nahmen bald einen größeren Umfang an. So wurden 1852 bereits 670 129 Kantar [4]) = etwa 66 Mill. lb exportiert. Die stärkste Aufwärtsentwicklung wurde auch hier wieder durch den Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges hervorgerufen, und seitdem kommt dem Baumwollbau eine hervorragende Stellung im ägyptischen Wirtschaftsleben zu. Von den 28000 qkm, die das gesamte anbaufähige Land darstellen, sind in den letzten zehn Jahren regelmäßig etwa ¼ — 1909/10 waren es 1,59 Mill. Feddan [5]) (rund 7000 qkm) —

[1]) Siehe hierüber Kap. II, § 5, S. 48.
[2]) A. B. Shepperson, a. a. O., S. 25, 98.
[3]) Siehe Kap. II, § 5, S. 49.
[4]) In Ägypten ist zwar offiziell das metrische System eingeführt, im Handelsverkehr verwendet man aber häufig die altägyptischen Maße und Gewichte: 1 Kantar = 44,5 kg = 98,2 lb, 1 Feddán = ca. 4200 qm (etwas größer als 1 acre).
[5]) Nachrichten für Handel und Industrie 1910, Nr. 107.

mit Baumwolle bepflanzt gewesen. Der überwiegende Teil dieses Areals (etwa 90 %) ist im Nildelta gelegen. Die Ertragsmengen weisen, dank der Bemühungen der Regierung, die nichts unversucht gelassen hat, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu heben und in dem vorwiegend von kleinen Farmern, den Fellachen, bebauten Baumwollgebiete Musterbetriebe und Versuchsstationen eingerichtet hat, eine deutliche Steigerung auf. In allerjüngster Zeit ist ein Stillstand, wenn nicht gar ein Rückgang zu konstatieren. Schon das Jahr 1908/09 blieb mit einem Ertrage von 6,75 Mill. Kantar nicht unerheblich hinter dem Vorjahr zurück, und die letzte Ernte bedeutet mit nur 5 Mill. Kantar einen ganz gewaltigen Ausfall. Die Regierung hat aber sofort Maßnahmen ergriffen, um die Entwässerungsverhältnisse, auf die der Ernterückgang in erster Linie zurückzuführen sein soll, zu verbessern, und um Verwüstungen durch den Baumwollwurm und andere Schädlinge zu verhindern [1]). — Die ägyptische Faser, die fast ausschließlich für den Export produziert wird, kennzeichnet sich durch die Länge ihres Stapels und ihren seidenartigen Charakter. Sie ist von so vorzüglicher Qualität, daß sie sich — ähnlich wie die Sea Island-Baumwolle — nur zur Herstellung feiner und feinster Fabrikate eignet. Der Hauptabnehmer ist auch heute noch England, das zwar nicht mehr wie bis in die 80er Jahre hinein ¾ der gesamten Ernte an sich zieht, immerhin aber doch noch im Jahre 1908/09 von einem Gesamtexport von 897 960 B. 420 400 importierte. Deutschland, das 1890 überhaupt kaum ägyptische Baumwolle verspann, benötigte 1908/09 schon 26 559 B. Bemerkenswert ist die Erscheinung, daß die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika sich in den letzten 15 Jahren etwa verdoppelt hat und 1908/09 mit über 100 000 B. an zweiter Stelle steht. Es ist dies das beste Zeichen dafür, daß die ägyptische Faser nicht als Ersatz für den in Amerika produzierten „Massenartikel" angesehen werden kann, sondern vielmehr eine „Spezialität" darstellt, deren Seltenheitswert in ihrem relativ hohen Preise zum Ausdruck kommt. — Der ägyptische Ausfuhrhafen ist Alexandria. Hier besteht auch eine recht lebhafte Terminbörse, an der allerdings nur das einheimische Produkt gehandelt wird.

§ 3. Die wichtigsten Baumwollimportplätze und ihr Handel.

Der weitaus größte Teil der aus den Produktionsländern ausgeführten Baumwolle wird nach Liverpool, Bremen und Le Havre verschifft. Daneben kommen auch Antwerpen und Rotterdam, Marseille,

---

[1]) Vgl. hierzu den Bericht des Kaiserl. Konsulats in Alexandrien vom 4. II. 1910 in „Mitteilungen für Handel und Industrie" 1910, Nr. 22.

Genua und Triest, Manchester und Hamburg als Importhäfen in Betracht. An den drei erstgenannten Plätzen hat der Handel lebhafte Baumwollmärkte geschaffen, die sich aber sowohl nach ihrer Bedeutung als auch in ihrer Organisation wesentlich voneinander unterscheiden. — Wiedenfeld [1]) hat auf eine Erscheinung unseres Wirtschaftslebens hingewiesen, die er „den Handelskampf der Häfen mit dem Hinterland" nennt. Er versteht darunter die Bestrebungen zur Ausschaltung desEigenhandels der Seehäfen und zur Anknüpfung direkter Beziehungen zwischen den Konsumtionszentren und dem überseeischen Exporteur. Für Liverpool zwar ist die Gefahr einer solchen Zurückdrängung seines Handels nicht groß. Die Lage der Stadt in unmittelbarer Nähe Lancashires, des Standortes der englischen Baumwollindustrie, bietet dem Fabrikanten die Möglichkeit, ohne selbst große, zinsfressende Lagervorräte zu halten, jederzeit den nötigen Rohstoff zur Verfügung zu haben. Die großen Stocks der Liverpooler Händler bieten ihm die Garantie für die Deckung seines Bedarfes, auch ohne weitsichtige Einkaufskontrakte mit dem überseeischen Händler. Die Stellung der für eigene Rechnung kaufenden und verkaufenden Importeure [2]) ist somit eine fest begründete, und ihre straffe Organisation, die sie sich in der „Liverpool Cotton Association" geschaffen haben, hat eine ganz außerordentliche Macht. Das zeigen so recht die geringen Erfolge der vor einigen Jahren begründeten „Manchester Cotton Association", eines vorwiegend von Spinnern gebildeten Verbandes, der nach Fertigstellung des Manchester mit dem Meere verbindenden Schiffskanals die Baumwollzufuhren Liverpools dorthin abzuleiten suchte [3]).

Le Havre, sowie die holländischen und belgischen Plätze, die sich nicht einer so bevorzugten Lage wie Liverpool erfreuen, haben darunter zu leiden, daß die Spinner ihres Hinterlandes teilweise zum direkten Bezug aus den Produktionsländern übergegangen sind. Bremen aber ist diesem Schicksal dadurch entgangen, daß sein Baumwollhandel sich mit der verarbeitenden Industrie eng zu einer gemeinsamen Organisation

---

[1]) Wiedenfeld, Die westeuropäischen Welthäfen. Berlin 1901.

[2]) Eine eingehende Darstellung der Liverpooler Verhältnisse gibt C. J. Fuchs, Die Organisation des Liverpooler Baumwollhandels. Schmollers Jahrbuch, Bd. XIV.

[3]) Vgl. über die Bestrebungen der „Manchester Cotton Association" die Ausführungen ihres Vorsitzenden M. Macara auf dem I. Internationalen Kongreß der Baumwollindustriellen zu Zürich 1904 (S. 65 des offiziellen Berichts). — Th. Vogelstein (Organisationsformen der Eisen- und Textilindustrie in England und Amerika, Leipzig 1910, S. 113—114) teilt mit, daß neuerdings die „Fine Cotton Spinners Association", die allerdings speziell Sea Island-Baumwolle, also keine reguläre Stapelware, bezieht, mit Erfolg durch eigene Agenten am Produktionsort einkauft und selbst importiert.

verbunden hat, die sich in der „Bremer Baumwollbörse", deren Vorstand aus 12 bremischen Händlern und 8 Baumwollspinnern zusammengesetzt ist, verkörpert [1]). Diese glückliche Verbindung hat im Gegensatz zu Liverpool, wo die Hauptmasse der Effektivverkäufe dort lagernde Baumwolle betrifft und auf Grund von Mustern vor sich geht, die Bedeutung des Lokogeschäfts hier stark zurückgedrängt: der kontinentale Spinner kauft in der Regel „auf Lieferung" [2]). Die Kaufkontrakte lauten nicht über einen bestimmten Posten, sondern enthalten nur die generelle Bezeichnung der Qualität nach Provenienz, Klasse, manchmal auch nach Stapellänge und anderen Eigenschaften. Die Gefahr, die für den Spinner darin liegt, daß das Aussuchen der Qualität aus seinen Händen in die des Lieferanten übergegangen ist, wird durch die Einrichtungen und Bedingungen der Bremer Baumwollbörse ausgeschaltet. Vereidigte Klassierer begutachten die Qualität der gelieferten Ware; bei Abweichungen von alljährlich durch Händler und Spinner kontrollierten Standardmustern haben Vergütungen zu erfolgen, deren Höhe von Zeit zu Zeit auf Grund der jeweiligen Preise festzusetzen ist. Bei allzugroßen Unterschieden zwischen der kontrahierten und der gelieferten Ware treten noch vom Verkäufer zu tragende genau geregelte Strafvergütungen hinzu [3]). — Erst seitdem die heutige Organisation der Bremer Baumwollbörse durch den 1886 erfolgten korporativen Beitritt aller deutscher Spinnervereinigungen, denen später auch die österreichischen und schweizerischen folgten, geschaffen worden ist, kann man eigentlich von einem Baumwollmarkt in Bremen reden. Vorher bezog die deutsche Industrie, mit Ausnahme der elsässischen und der niederrheinischen, die, wenigstens zum Teil, in Le Havre und in Antwerpen kauften, ihren Baumwollbedarf fast ausschließlich durch die Vermittlung von Liverpool [4]). Im Laufe der letzten 25 Jahre aber haben

---

[1]) § 18 der Satzungen der Bremer Baumwoll-Börse.

[2]) Vgl. hierzu die Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden der B. B. B., A. W. Cramer, über „Börsenbedingungen im kontinentalen Baumwollhandel". (Offizieller Bericht des III. Internat. Kongresses der Baumwollindustriellen zu Bremen 1906.)

[3]) Vgl. Bedingungen der Bremer Baumwollbörse. I. Bd. 1909, §§ 18, 19, 56—59, 76, 77, 97, 98.

[4]) Noch 1880 konnte Jannasch in einem Vortrag, den er in einem Berliner kaufmännischen Verein über die „Baumwollmärkte in Europa" (abgedruckt in „Handelspolitische Zeitfragen" 1880, Heft 2, S. 42) hielt, sagen: „Von den ungeheuren Massen Baumwolle, welche durch die europäische Spinnerei konsumiert werden, wird der weitaus größte Teil den Spinnereien durch Vermittlung des Marktes von Liverpool zugeführt. Außer diesem kommen noch in Betracht: der Baumwollmarkt von London und der von Le Havre, nächstdem — für die ägyptische Baumwolle — der Baumwollmarkt von Marseille. Die Baumwollmärkte

die bremischen Importzahlen die früher weit bedeutenderen Le Havres überflügelt und die Industrien Deutschlands, Österreichs und der Schweiz für den Effektivhandel unabhängig von Liverpool gemacht.

Die Zufuhren der drei letzten Jahre betrugen (nach A. B. Shepperson, a. a. O., S. 38, 100, 102)

(in 1000 B.)

	1906/07			1907/08			1908/09		
	amerik.	andere Sorten	Zus.	amerik.	andere Sorten	Zus.	amerik.	andere Sorten	Zus.
Liverpool	3871	1001	4872	2920	782	3702	3585	745	4330
Bremen	2086	55	2141	2188	43	2231	2157	22	2179
Le Havre	897	80	977	853	49	904	1052	48	1100

Der Anteil Bremens an der Gesamtmenge der nach den drei Häfen verschifften Baumwolle war also im Jahre 1908/09 doppelt so groß als der Le Havres und machte etwa 29 % aus; berücksichtigt man nur die Hauptprovenienz, die amerikanische Faser, so betrug er sogar 32 %. Dieser höhere Anteil erklärt sich daraus, daß, während Liverpool auch der Hauptmarkt für den indischen, ägyptischen und südamerikanischen Rohstoff ist, Bremen, scheinbar nicht ohne Verschulden seiner Kaufleute [1]), den Hauptanteil an der Baumwolleinfuhr aus Britisch Ostindien Hamburg [2]) überlassen muß. Während nun zwar Hamburg für die große Masse der kontinentalen Baumwolleinfuhren doch wohl nicht als ernstlicher Konkurrent anzusehen ist, scheint man in Österreich energisch daran zu arbeiten, dem Baumwollhandel in Triest, das ja heute schon neben Liverpool der wichtigste Einfuhrhafen für den ägyptischen Rohstoff ist, zum Nachteile Bremens eine größere Bedeutung zu verleihen. (Es sei hier z. B. an die neue Tauernbahn erinnert, die die Frachten für die österreichische Industrie und für Süddeutschland erheblich verbilligt.)

In Liverpool hat sich auf der Grundlage der gewaltigen Warenstocks ein bedeutender Terminhandel entwickeln können: Um sich gegen zu große Verluste an seinem effektiven Lager zu sichern, verkauft der Importeur Terminkontrakte und liquidiert dieses Geschäft, wenn er seine Baumwolle an den Spinner verkauft. Umgekehrt wird auch viel-

von Bremen und Hamburg sind gegenüber den Importziffern, welche die gedachten Märkte aufweisen, bedeutungslos."

[1]) Vgl. hierüber: Dr. F. Gehrke, „Bremens Warenhandel und seine Stellung in der Weltwirtschaft". Jena 1910. S. 44.

[2]) Der Wert der eingeführten indischen Baumwolle belief sich (1908) nach Gehrke, a. a. O., in Bremen auf 3,59 Mill. Mark, in Hamburg auf 39,35 Mill. Mark.

fach der Spinner, wenn er seine Garne auf lange Zeit hinaus verkauft, statt sich gleich mit Rohstoff zu decken, zunächst Terminkontrakte kaufen und diese im Moment, in dem er die Baumwolle hereinnimmt, wieder verkaufen [1]). — Außer diesen Termingeschäften, die gewissermaßen zu Versicherungszwecken erfolgen, wird, äußerlich von ihnen nicht unterscheidbar, auch in großem Umfange von Berufsspekulanten und Privaten ein reines Differenzspiel in Baumwollkontrakten getrieben. — Die Liverpooler Terminnotierung ist neben der New Yorker ausschlaggebend für den gesamten Baumwollhandel der Welt und beeinflußt in stärkstem Maße die Preise für effektive Ware auf allen Märkten.

In Bremen hat man bisher davon abgesehen, einen Terminmarkt ins Leben zu rufen, trotzdem immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die für den Importeur und heute auch vielfach für den Fabrikanten notwendige Risikoversicherung dann eben in Liverpool vorgenommen wird, und so bedeutende und gewinnbringende Umsätze dem Auslande zugute kommen. Die Gegner fürchten, daß die scheinbar unvermeidliche Folge jedes ausgebildeten Terminhandels, das reine Differenzspiel, die Solidität des deutschen Baumwollhandels beeinträchtigen könnte [2]). — In Hamburg hat der in Verbindung mit der dortigen Warenliquidationskasse bestehende Baumwollterminmarkt, weil ihm die notwendige Grundlage eines lebhaften Effektivgeschäftes fehlt, keine große Bedeutung.

Kapitel II.

Die Baumwollindustrie und der Handel mit Fabrikaten.

§ 4. Allgemeines über ihre Entstehung und Entwicklung.

Das ganze Mittelalter hindurch und noch tief in das 18. Jahrhundert hinein war die Verwendung von Baumwollwaren weit verbreiteter als ihre Herstellung. — Die Kaufleute, in deren Händen der Handel mit der Levante lag, führten zwar auch gelegentlich den Rohstoff mit sich, und in den italienischen Städten wie auch in Zürich und Konstanz, in Augsburg und Ulm, dann auch am Niederrhein und in Flandern wurde schon frühzeitig Baumwolle versponnen [3]). Von diesen Handelszentren aus

---

[1]) Genaueres über Technik und Bedeutung des Baumwollterminhandels vgl. bei C. von Kühlmann, a. a. O.

[2]) Vgl. hierzu den Jahresbericht pro 1908 des Vereins Süddeutscher Baumwollindustrieller S. 4.

[3]) Vgl. E. Nübling, Ulms Baumwollweberei im Mittelalter. Leipzig 1890.

war wohl die Kenntnis der fremden Faser in Gegenden gedrungen, deren Bevölkerung sich von alters her durch die Verarbeitung der einheimischen Spinnstoffe, Flachs und Wolle, ausgezeichnet hatte, so nach Oberfranken, Kursachsen, nach Schlesien und Böhmen und vor allem von Flandern aus — nach England. Aber vorwiegend waren es doch noch fremde Erzeugnisse, schön bemalte indische Gewebe, die das Luxusbedürfnis jener Zeiten — baumwollene Stoffe galten damals durchaus als Luxusartikel — befriedigten, und deren Absatz durch die Anfänge einheimischer Baumwollverarbeitung nur unwesentlich beeinträchtigt wurde [1]). — Die sog. „Indiennemanufakturen", die im 18. Jahrhundert in vielen Staaten entstanden, und in denen mittels eines Druckverfahrens die Farbenwirkungen der orientalischen Stoffe zunächst noch auf eingeführten Rohgeweben nachgeahmt wurden, gaben dann wohl vielfach den ersten Anstoß [2]) zu einer stärkeren Ausbreitung der Baumwollspinnerei und -weberei, aber bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden sie ausschließlich hausgewerblich mit primitiver Handarbeit betrieben: die Spinnerei kam nicht selten noch als Nebenbeschäftigung von Frauen und Mädchen vor [3]).

Das Aufkommen einer Baumwollindustrie im heutigen Sinne nun fällt zusammen mit der Entstehung des modernen Großbetriebes überhaupt. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts vollzog sich „der ungeheure Umschwung, welcher zunächst die Baumwollindustrie umgestaltete und an die Spitze der gewerblichen wie sozialen Entwicklung Englands stellte", jener „Umschwung, welcher zunächst Lancashire, dann ganz England, dann das westliche Europa ergriff und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt verschob" [4]). — v. Schulze-Gävernitz hat im ersten Abschnitt seines mehrfach zitierten „Großbetriebes" diese gewaltige Entwicklung geschildert und ihren wirtschaftspolitischen

---

[1]) Siehe v. Schulze-Gävernitz, Der Großbetrieb, ein wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt. Studien aus der englischen Baumwollindustrie. Leipzig 1892. S. 27—28.

[2]) Vgl. z. B. die Ausführungen über die Anfänge der Baumwollindustrie im Oberelsaß bei Herkner, „Die oberelsässische Baumwollindustrie und ihre Arbeiter" (I. Buch), Straßburg 1887, sowie über die Entstehung der russischen Baumwollindustrie bei v. Schulze-Gävernitz, „Die Moskau-Wladimirsche Baumwollindustrie" (Schmollers Jahrbuch, Bd. XX, S. 76 ff.).

[3]) In England war allerdings — worauf Vogelstein, a. a. O., S. 107 hinweist — schon zu dieser Zeit die innere Organisation des gewerblichen Betriebes und die Beziehungen der verschiedenen Produktionsphasen in einem Umbildungsprozeß begriffen: Die Kaufleute, in deren Händen der Vertrieb der Webwaren lag, waren teilweise schon zu Verlegern geworden und beherrschten in vielen Fällen durch ihre pekuniäre Überlegenheit den gesamten Produktionsprozeß.

[4]) v. Schulze-Gävernitz, Der Großbetrieb, ein wirtschaftl. und sozialer Fortschritt. Studien aus der englischen Baumwollindustrie. Leipzig 1892. S. 29.

Untergrund klargelegt, aus dem heraus sie gerade in England einsetzen und zuerst das Gebiet der Baumwollverarbeitung erfassen mußte. Hier möge es genügen, auf die äußeren Tatsachen, die den Übergang zur Maschine und zum modernen Fabriksystem ermöglichten, hinzuweisen, auf jene Kette von Erfindungen von Hargreaves erster Spinnmaschine (1767) bis zum „Selfactor", den Roberts 1825 konstruierte, weiter auf die Einführung des mechanischen Webstuhls, erfunden (1785) durch Cartwright, und die Fülle der damals aufkommenden, immer mehr vervollkommneten Vorbereitungsmaschinen, endlich auf die Verbesserungen in der Veredelungstechnik, der Bleicherei, der Färberei und des Kattundrucks, die die Baumwolle zum „Proteus der modernen Industrie" [1]), wie Schmoller sie einmal nennt, gemacht haben. Vor allem aber ist hier zu erinnern an die Einführung der Verwendung des Dampfes als motorische Kraft.

In kurzer Zeit hatte die englische Baumwollindustrie, die sich „frei von einer Rechtsordnung der Vergangenheit" in neuen, selbstgeschaffenen Formen entwickeln konnte, ihre inländische Konkurrentin, die noch stark durch zunftmäßige Regelung beschränkte alte Wollindustrie, überholt. Die jetzt in nie geahnter Billigkeit herzustellenden Baumwollwaren wurden die Massenkleidungsartikel κατ' ἐξοχήν. Bald verschwanden die indischen Gewebe vom englischen Markt ganz, und, in völliger Umkehr des bisherigen Verhältnisses, begannen die englischen Maschinengarne und -gewebe der indischen Handarbeit im eigenen Lande Konkurrenz zu machen. — Der nächste Schritt war die Überflutung des Kontinents mit englischen Garnen, und bis in die zwanziger Jahre war der englische Baumwollwarenhandel, zu allem übrigen noch gestützt auf strenge Ausfuhrverbote für Baumwollmaschinen und Zeichnungen von solchen, auf allen Märkten der Alten wie der Neuen Welt fast ohne Konkurrenten [2]). — Die Versuche, sich von England zu emanzipieren, die vielerorts auf dem europäischen Festlande während der Kontinentalsperre eingesetzt hatten, waren zwar nach Napoleons Sturz zunächst ins Stocken geraten [3]), in den zwanziger und dreißiger Jahren aber begann sich hier doch allmählich, zum Teil unter dem Schutz von Zöllen, wie vor allem in Frankreich und den ja auch schon durch die Nähe der Rohstoffproduktionsgegend ausgezeichneten Vereinigten Staaten, aber

---

[1]) G. Schmoller, Entwicklung und Krisis der deutschen Weberei im 19. Jahrhundert. 1873 (Deutsche Zeit- und Streitfragen, herausgegeben von v. Holtzendorff u. Oncken, Jahrgang II, Heft 25).

[2]) Bein, Die Industrie des sächs. Vogtlandes, II, S. 121—133, stellt z. B. die fast widerstandslose Eroberung der Leipziger Messe dar.

[3]) Vgl. hierüber: O. Dilthey, Die Geschichte der niederrheinischen Baumwollindustrie. Jena 1908. S. 10. — W. Lochmüller, Zur Entwicklung der Baumwollindustrie in Deutschland. Jena 1906. S. 16.

auch ohne diesen, wie in der Schweiz, eine moderne Baumwollindustrie zu entwickeln [1]). — Auch in Österreich und in den anderen deutschen Staaten, im Königreich Sachsen, im Rheinland und in Westfalen und in Süddeutschland begann man sich zu regen; aber die relativ niedrigen Sätze des preußischen Zolltarifs von 1818 bzw. 1821, die auch in den Zollvereinstarif von 1833 übergegangen waren, ließen die englischen Waren ungehindert einströmen und verhinderten so eine ähnlich kräftige Aufwärtsentwicklung. Es ist kein Zufall, daß Friedrich Lists Lehre von der Notwendigkeit von „Erziehungszöllen" gerade in den Kreisen der Baumwollinteressenten lebhaften Widerhall fand, und immer wieder der Ruf nach Zollschutz laut wurde [2]).

Alles in allem kann man aber doch wohl sagen, daß sich in dieser Zeit der europäische Kontinent und die amerikanische Union von der Herrschaft der englischen Baumwollindustrie zu emanzipieren beginnen. Im Durchschnitt der Jahre 1856/60 verbrauchten Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn, die Schweiz und Belgien sowie die Vereinigten Staaten zusammen bereits 393 526 [3]) t Rohbaumwolle und blieben damit nicht mehr weit hinter dem englischen Konsum von 434 041 t zurück. — Die Verhältnisse der sechziger Jahre sind infolge der durch

---

[1]) Die englischen Ausfuhrverbote für Baumwollmaschinen usw. (siehe S. 29) bestanden zwar noch in voller Schärfe bis 1842, aber man wußte ihnen durch Auswanderung von Fabrikanten und Arbeitern, heimliches Kopieren der Zeichnungen, Diebstahl von Modellen usw. die Spitze abzubrechen. (Vgl. hierzu Lochmüller, a. a. O., S. 15.)

[2]) Ein interesssanter Passus, der die Stellung des deutschen Zollvereins zur englischen Baumwolleinfuhr behandelt und echt Listschen Geist atmet, findet sich in dem „Überblick über den bremischen Handel im Jahre 1849". Es heißt da: „Wir können es nicht unterlassen . . . . . auf die Wichtigkeit dieses Handelsartikels (der Baumwolle) im politisch-ökonomischen Sinne hinzudeuten, indem wir hier wiederholen, was ein englischer Minister zu seiner Ehre im Parlament sagen konnte: „Deutschland gibt Englands Baumwollmanufaktur $2\frac{1}{2}$ Tag pro Woche Beschäftigung." Mit anderen Worten: Deutschland bezahlt Englands Fabrikarbeiter zur Hälfte, während in Schlesien der Hungertyphus herrscht! — Wie groß wäre der Nutzen für Deutschland, wenn nur dieser eine Industriezweig geschützt wäre? Welche Summen würden erspart? Wie vielen Arbeitern Brot gegeben? England brüstet sich mit seinem Freihandelssystem, nachdem es unter der schützenden Hand seiner Zölle zuvor seine Fabriken erstarken machte." . . . . . Die Betrachtung schließt mit den weitschauenden Worten (es handelt sich um das Jahr 1849!): „Zieht man eine Parallele zwischen der englischen Handelsbilanz in der Ein- und Ausfuhr und der deutschen Handelsbilanz gleicher Art, so erkennt man leicht, daß sich Deutschland langsam materiell verbluten — oder einigen muß!"

[3]) Berechnet nach v. Juraschek (Artikel „Baumwollindustrie" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften). Im einzelnen kamen auf: Vereinigte Staaten 188 357 t, (1857/61) Frankreich 92 000 t, Deutschland 46 529 t, Österreich-Ungarn 39 162 t, (1860) Belgien 15 378 t, Schweiz 12 100 t.

den amerikanischen Bürgerkrieg verursachten anormalen Lage des Baumwollmarktes und der verarbeitenden Industrien nicht ganz klar zu durchschauen, immerhin scheint aber die mit dem Cobden-Vertrag von 1860 einsetzende Ära der europäischen Handelsverträge, trotzdem sie fast in allen Ländern erhebliche Herabsetzungen der Garn- und Gewebezölle brachte, den Prozeß der Verselbständigung des europäischen Kontinents nicht allzusehr verzögert zu haben. So betrug der Zuwachs an verarbeiteter Baumwolle im Jahrfünft 1871/75 gegenüber dem Jahrfünft 1856/60 in den mitteleuropäischen Kontinentalstaaten (Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn, Schweiz und Belgien) 41 % gegen nur 37,7 % in England [1]). (Der amerikanische Baumwollverbrauch hatte in dieser Zeit nur um ca. 33 % zugenommen, was offenbar auf die fünf Kriegsjahre, die in sie fielen, zurückzuführen ist.) — Im deutschen Zollverein betrug die inländische Garnproduktion im Durchschnitt der Jahre 1856/60 37223 kg und stieg im Durchschnitt der Jahre 1866/70 auf 54625 kg (d. h. um rund 47 %); in gleichem Zeitraum sank die Einfuhr ausländischer Garne von 26144 auf 14897 kg (also um über 42 %), während sich die Ausfuhr von 2259 auf 3571 kg (um über 50 %) hob [2]).

Die stärkste Entwicklung der kontinentalen Baumwollindustrie aber setzte erst ein, als mit dem österreichischen Zolltarif von 1878, dem deutschen von 1879, der französischen Tarifreform von 1881, die Freihandelsära ihr Ende erreicht hatte, und sich überall ein Umschwung in schutzzöllnerischer Richtung vollzog. Die Produktionsmengen wuchsen mächtig: in Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn, der Schweiz und Italien wurden im Durchschnitt der Jahre 1891/95 über doppelt so viel Rohstoff verarbeitet als 20 Jahre zuvor. (Nach von Juraschek, a. a. O.: 1871/75: 302,78 Mill. kg, 1891/95: 661,51 Mill. kg.) Die Folge dieser Produktionssteigerung war ein geringeres Anwachsen der Einfuhren aus England und das allmähliche Aufkommen einer Exportindustrie [3]). — Ähnlich lagen auch die Verhältnisse in Rußland und in der amerikanischen Union, die aber, da die Phasen ihrer Zollgeschichte nicht unwesentlich von der der mittel- und westeuropäischen Staaten abweichen, gesondert zu betrachten sind. Rußland hat schon durch den prohibitiven Tarif von 1857, der zwar später gelegentliche Ermäßigungen erfahren hat, begonnen, den ungeheuren inländischen Markt für seine Industrie zu reservieren, und in Amerika, das seine heutige Hochschutzzollpolitik schon durch den Tarif von 1861 einleitete, setzte die starke

---

[1]) Berechnet nach den Angaben bei v. Juraschek, a. a. O.

[2]) Nach v. Juraschek, a. a. O.

[3]) Für Deutschland gibt G. Jacobs, Die deutschen Textilzölle im 19. Jahrhundert, Erlanger Dissertation 1907, eine eingehende Darstellung der Entwicklung der Baumwollindustrie unter dem Einfluß der Zollpolitik.

Entwickelung auch bereits früher als auf dem europäischen Kontinent ein und nahm in ihrem weiteren Verlauf einen noch viel gewaltigeren Umfang an: 1850 wurden hier 288,6 Mill. lb verarbeitet, 1860 schon 422,7, 1870 (unter den Nachwirkungen des Bürgerkrieges): 398,3, 1880: 750,9, und 1900: 1817,6 Mill. lb [1]).

Die Folge der Erstarkung der Industrien in allen Kulturnationen war natürlich eine beträchtliche Herabdrückung der Vormachtstellung Großbritanniens. Es kamen vom Gesamtbaumwollverbrauch des Kontinents, der Vereinigten Staaten und Englands auf das letztere:

1831/35 [2])	58 %	1891/95	32 %
1851/55	51 %	1900	29 %
1871/75	48 %	1908/09 [3])	23 %

Von der Gesamtspindelzahl der drei Gebiete besaß

Großbritannien:	1883 [2]).	54 %
	1894	51 %
	1900	46 %
	1908/09 [4])	45 %

Absolut genommen aber hat sich auch die englische Industrie fortgesetzt mächtig entwickelt. Sie umfaßte [5]):

1850	20,9	Mill. Spinnspindeln
1861	30.3	.. ..
1870	33,9	.. ..
1881	40.3	.. ..
1890	40.5	.. ..

Im Jahrzehnt 1898/1908 hat die Spindelzahl um rund 10 Mill. zugenommen, so daß sie mit über 53 Mill. (1908/09) doppelt so groß ist als die der zweiten, der amerikanischen, Industrie. Auch die Zahl der mechanischen Webstühle, die 1861 schon fast 300 000 betrug, ist seitdem auf über 700 000 angewachsen. Noch immer steht somit die englische Baumwollindustrie auf unerreichter Höhe. — Das Anwachsen der Produktion ist nun zum großen Teil auf die Ausdehnung der Ausfuhr zurückzuführen. An die Stelle des Kontinents und der amerikanischen Union, die, wie wir sahen, immer weniger als Käufer in Betracht kommen, sind die gewaltigen Kolonial- und Schutzgebiete, ferner die Levante und

[1]) v. Juraschek, a. a. O.

[2]) Die Zahlen für 1831—1900 sind Oppel, a. a. O., entnommen.

[3]) Vgl. A. B. Shepperson, a. a. O., S. 7.

[4]) Berechnet nach der Statistik des Internat. Baumwollspinner- und -weberei-verbandes.

[5]) Die Zahlen sind v. Juraschek, a. a. O., und A. B. Shepperson, a. a. O., S. 7 entnommen.

der ferne Osten getreten: Auf den neutralen, vor allem auf den sog. „farbigen“ Märkten herrschte bisher der englische Baumwollhändler unumschränkt. In jüngster Zeit allerdings scheint es, als ob er allmählich in eine Verteidigungsstellung gedrängt wird: in Indien und in Japan sind eigene aufstrebende Industrien entstanden, und es macht sich auch hier und da, zwar bisher nur in gewissen Spezialartikeln, amerikanische und europäische Konkurrenz bemerkbar: die Amerikaner gewinnen in China, die Deutschen und Österreicher in Indien, die Italiener in der Levante Boden [1]).

§ 5. Der heutige Stand der Baumwollindustrie in den wichtigsten Ländern.

1. Großbritannien.

Auf die Gründe der überragenden Bedeutung der englischen Baumwollindustrie ist bereits von Schulze-Gävernitz a. a. O.[2]) und Edgar Jaffé[3]) eingegangen worden. Neben der weiten Verzweigtheit des englischen Handels, der überall, wo Menschen wohnen, Absatzgebiete für seine Baumwollwaren schafft, neben den Vorzügen des großbritannischen Klimas, das der Herstellung feiner Garne ganz besonders günstig ist, ist hier vor allem die Konzentration in dem engen Gebiete des mittleren und südlichen Teiles der Grafschaft Lancashire, in unmittelbarer Nähe eines der vorzüglichsten Häfen der Welt und in der Nachbarschaft der besten Maschinenfabriken zu nennen. Der starken Konzentration entspricht anderseits eine weit durchgeführte Differenzierung der verschiedenen Orte Lancashires und eine beispiellose Spezialisation der einzelnen Betriebe, durch die allerdings eine Produktionsteilung hervorgerufen wird, d. h. eine Kombination aufeinanderfolgender Fabrikationsprozesse, wie Spinnerei, Weberei und Ausrüstung, innerhalb eines Unternehmens ausgeschlossen wird. — Neuerdings stellt Vogelstein[4]) neben diese Vorteile noch den der billigen und bequemen Art der Finanzierung, deren sich die Baumwollindustriellen Lancashires erfreuen.

---

[1]) Vgl. hierzu: v. Schulze-Gävernitz, „Britischer Imperialismus und englischer Freihandel“. Leipzig 1906. S. 295—296.

[2]) v. Schulze-Gävernitz, Der Großbetrieb usw.

[3]) „Die englische Baumwollindustrie und die Organisation des Exporthandels“ (Schmollers Jahrbuch, Bd. XXIV).

[4]) a. a. O., S. 116—122.

Im Durchschnitt der Jahre 1906/09 wurden in England 19,27 Mill.[1]) Cwt. Rohbaumwolle im Werte von 60,5 Mill. £ eingeführt. Berücksichtigt man die Wiederausfuhr sowie die am Anfange und Ende des Jahres in den Häfen und Spinnereien lagernden Vorräte, so berechnet sich der tatsächliche Verbrauch in den Jahren 1906/08 auf durchschnittlich 16,6 Mill. Cwt. = 3,52 Mill. Ballen à 500 lb. — Die Zahl der in Betrieb befindlichen Spindeln wird für das Jahr 1909 mit 57 026 Mill. angegeben, die der Spinnspindeln (also ohne Zwirn- und Abfallspindeln) auf 53 472 Mill. und, trotz der ungünstigen Zeiten, waren noch etwa 1½ Mill. Spindeln im Bau. An mechanischen Webstühlen wurden 739 000 gezählt. — Für die erzeugten Fabrikatsmengen liegen nur die Ziffern einer Produktionserhebung für 1907 vor: in diesem Jahre wurden ca. 1826 Mill. lb Garn im Werte von 96 Mill. £ und ca. 7029,6 Mill. Yards zu 81,8 Mill. £ hergestellt. Die überwiegende Menge des erzeugten Garnes (1549,7 Mill. lb) wurden im Inlande verwebt, dagegen wurden von den hergestellten Webwaren fast 90 % ausgeführt. (Der inländische Verbrauch betrug 796,5 Mill. Yards.) Dieser Umstand zeigt so recht, wie heute für die englische Industrie die noch wenig industrialisierten Länder, die eben nur für den direkten Gebrauch des letzten Konsumenten geeignete Ganzfabrikate verwenden können, die wesentlichsten Abnehmer bilden. — So betrug 1908/09 der Anteil der Webwaren am Gesamtwert der Baumwollwarenausfuhr in Höhe von 76,7 Mill. £ 85 %, der der Garne nur 15 %. Von den im diesem Jahre ausgeführten 5464,818 Mill. Yards Webwaren gingen

nach Britisch Indien und Ceylon	37 %
„ China.	10,6 %
„ Zentral- und Südamerika	9,0 %
„ Türkei und Rumänien	8,4 %
Ägypten, sonstiges Afrika, Japan, Holl. Indien, Australien, Westindien	21,7 %
	86,7%

Die letzten 13,3 % verteilen sich auf fast alle übrigen Länder der Erde. Auf die Vereinigten Staaten und Deutschland entfielen je etwa 1,2 %; Frankreich nahm nur ganz geringe Mengen auf, und der russische Markt war der britischen Webwarenausfuhr fast völlig verschlossen. — Für die Garnexporte spielt neben Indien und Ceylon sowie Holland Deutschland eine große Rolle, wohin etwa 19,2 % von ihnen gingen.

[1]) Die Zahlenangaben dieses Abschnittes sind den „Nachrichten für Handel und Industrie" 1909, Nr. 70, und 1910, Nr. 50, sowie A. B. Shepperson, a. a. O., entnommen bzw. aus dort gefundenen Zahlen berechnet.

Fast ausschließlich handelt es sich hier aber um Feingarne (über Nr. 47).

Die Einfuhr von Baumwollfabrikaten nach England ist, verglichen mit der Inlandsproduktion und der Ausfuhr, unbedeutend (im Jahre 1907 betrug sie dem Werte nach noch nicht 9 % der letzteren) und setzt sich fast ausschließlich aus Spezialartikeln wie Stickereien, Spitzenstoffe konfektionierte Unterkleider, Handschuhe usw. zusammen. Regelmäßige Importe von Stapelwaren finden nicht statt.

2. Deutschland.

Die Organisation der deutschen Baumwollindustrie ist der der englischen in vielen Beziehungen durchaus entgegengesetzt. Der Konzentration auf einem engumgrenzten Gebiete steht hier die Verbreitung über die ganze Fläche des Deutschen Reiches gegenüber[1]). So finden wir Hauptzentren der Industrie im Königreich Sachsen, vorzüglich in der Gegend von Zwickau und Chemnitz, in der Lausitz, in der Reichenbacher Gegend (Schlesien). Auch in West- und Süddeutschland tritt sie stark auf: in der nördlichen Rheinprovinz mit München-Gladbach als Hauptpunkt, in Westfalen von Münster bis zur holländischen Grenze, in Franken (Bayreuth, Bamberg usw.), in Ausgburg und im Allgäu, dann auch in Schwaben und in verschiedenen Gegenden Badens. Im Elsaß, vor allem im Oberelsaß um Mülhausen, hat sie die größte Be-

---

[1]) Es entfallen von der Gesamtspindelzahl auf:

Rheinprovinz-Westfalen	27,8 %
rechtsrh. Bayern	18,5 „
Elsaß	17,9 „
Sachsen	15,1 „
Württemberg und Hohenzollern	8,6 „
Baden	5,6 „
Übriges Norddeutschland	3,4 „
Rheinpfalz	1,4 „
Schlesien	1,4 „

Die Webstuhlzahl verteilt sich auf:

Rheinprovinz-Westfalen mit	22,2 %
Sachsen	17,5 „
Elsaß	16,1 „
rechtsrh. Bayern	13,1 „
Württemberg und Hohenzollern	9,1 „
Schlesien	7,8 „
Übriges Norddeutschland	7,3 „
Baden	6,6 „
Rheinpfalz	0,65 „

(Berechnet nach „Verzeichnis der im Deutschen Reiche auf Baumwolle laufenden Spindeln und Webstühle", 1909, v. W. Rieger, Stuttgart.)

deutung. — Auch von einer ähnlich streng durchgeführten regionalen Differenzierung der Produktion, wie sie England aufzuweisen hat, kann nicht die Rede sein[1]). Etwa 75 % der deutschen Spindeln stellen Garne in den Nummern[2]) 20—45 her, ca. 21 % produzieren Grobgarne unter Nr. 20, und nur 4 % arbeiten in der Feinspinnerei (über Nr. 45). Eine gewisse regionale Differenzierung liegt zwar vor; so stammt etwa die Hälfte der deutschen Feingespinste aus dem Elsaß, und die Grobgarnspinnerei ist im Rheinland und Westfalen besonders stark; aber die angeführten Zahlen lassen doch im allgemeinen die Produktion der deutschen Spinnerei in den verschiedenen Gegenden als eine ziemlich einheitliche erscheinen. Auch die Fertigfabrikate sind nicht streng voneinander zu scheiden, wenn auch im Elsaß und Süddeutschland die Kattunwebereien, in Sachsen die Buntweberei und die Herstellung von Wirkwaren, in Schlesien ebenfalls die Buntweberei und im Rheinland-Westfalen Bunt- und Grobgarnweberei besonders stark hervortreten. — Anderseits fehlt aber bei uns auch die Spezialisation, also die Beschränkung der einzelnen Unternehmungen auf die Herstellung einiger weniger Artikel, die in England, wo es vorkommt, daß eine Spinnerei jahraus jahrein nur eine bestimmte Garnnummer spinnt, eine bedeutende Betriebsunkostenersparnis darstellt, in ähnlicher Ausdehnung. So kommt es z. B. vor, daß eine Spinnerei Garne aller Stärken von Nr. 8 bis Nr. 200 herstellt. Neben dieser Tendenz der einzelnen Betriebe zur Mannigfaltigkeit der Produktion ist für Deutschland charakteristisch, daß sich der kombinierte Betrieb, die Zusammenfassung aufeinanderfolgender Produktionsphasen in einem Unternehmen, stark entwickelt hat. So liefen 1908/09 43,5 % aller Spindeln und 39,4 % aller Webstühle in gemischten Unternehmungen, im Elsaß sogar 62.5 % bzw. 68 %, und ähnlich liegen die Verhältnisse in Baden und Württemberg[3]). — Die

---

[1]) Da nur für ca. 85 % der deutschen Spindeln die Frage der Riegerschen Enquete (vgl. Anm. auf Seite 35) über die Durchschnittsqualität des hergestellten Garnes beantwortet wurden, sind die hier mitgeteilten Zahlen, die nach den Riegerschen Angaben berechnet sind, nur mit einer gewissen Einschränkung anzunehmen!

[2]) Die Nummer bezeichnet die Feinheit des Garnes. — Außer in Frankreich (und teilweise im Elsaß) ist die englische Numerierung allgemein üblich. Nr. 40 bedeutet: 40 hanks (1 h = 840 Yards = 768 m) gehen auf 1 lb. Je feiner die Garne, desto mehr hanks gehen auf 1 lb, desto höher ist die Nummer.

[3]) Es ist bemerkenswert, daß gerade die größten Spinnereien sich noch keine Webereien angegliedert zu haben scheinen. Es kamen nämlich im Durchschnitt auf eine Spinnweberei nur etwa 28 300 Sp. gegen ca. 31 600 Sp. pro reine Spinnerei. — Bei den Webereien sehen wir gerade die umgekehrte Erscheinung: die gemischten Betriebe verfügen durchschnittlich über die größere Webstuhlzahl (ca. 700), während die reinen Webereien, die in Schlesien,

Betriebe der Ausrüstungs- und Veredelungsindustrie sind von diesem Kombinierungsprozeß weniger ergriffen. Es kommt wohl vor, daß sie Gewebe auf eigene Rechnung herstellen; im allgemeinen aber bewahren sie doch ihren Charakter als reine Lohnindustrie. Die Großabnehmer der Webereien (seltener diese selbst) lassen das Färben, Drucken, Appretieren usw. der rohen Gewebe nach ihren Angaben in ihnen besorgen. Diese Großabnehmer, die sog. Ausrüster, sitzen in der Mehrzahl in Berlin[1]), und die Konzentration des Handels in der Reichshauptstadt wie überhaupt auch schon die Tatsache des Bestehens einer solchen Zwischenstufe, die ausgedehnte Sortimentsläger zu halten und, da ihre Mittel nicht in stehendem Kapital festgelegt sind, den Abnehmern die benötigten Kredite einzuräumen vermögen, gleicht manchen der Nachteile aus, die aus der großen Zersplitterung der deutschen Baumwollindustrie für die weiterverarbeitenden Gewerbe erwachsen würden.

Im Durchschnitt der Jahre 1906—1909 wurden 442 917 t Rohbaumwolle im Werte von 501,36 Mill. Mark (1909: 455 922 t — 532,2 Mill. Mark) in Deutschland eingeführt[2]). Tatsächlich versponnen wurden nach den vom Reichsamt des Innern vorgenommenen Produktionserhebungen[3]) im Jahre 1907: 407 459 t (= 1,798 Mill. Ballen) Baumwolle und Baumwollabfälle. Davon stammten 66,6 % (261 489 t) aus den Vereinigten Staaten, 17,2 % (69 745 t) aus Britisch Ostindien, 8,2 % (33 551 t) aus Ägypten. Die restlichen 8 % waren levantischen und ostasiatischen Ursprungs. Die deutschen Kolonien stellten 135 t (= etwa 596 B. à 500 lb). — In den Ergebnissen der Produktionserhebungen wird die Zahl der Spindeln auf 10,384 Mill. angegeben, davon 9,52 Mill. Spinn- und 0,861 Mill. Zwirnspindeln. (Rieger, a. a. O., beziffert sie für 1908/09 auf 10,389 bzw. 0,513, zusammen auf 10,9 Mill.)

Für die Weberei sind die Ergebnisse der Produktionserhebung noch nicht veröffentlicht, und ich muß mich daher mit der Wiedergabe der Riegerschen Zusammenstellung begnügen, nach der 1908/09 in Deutschland 260 323 Webstühle (gegen 231 199 im Jahre 1905) liefen. —

Rheinland-Westfalen und besonders in Sachsen (398 gegen nur 53 Spinnwebereien) stark überwiegen, kleinere Betriebe mit durchschnittlich etwa 250 Webstühlen darstellen.

[1]) Daneben kommen für den Baumwollwarengroßhandel noch Breslau, Elberfeld und Frankfurt a. M. in Betracht.

[2]) Vgl. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches. 1906—1910.

[3]) Gesamtergebnisse der Produktionserhebungen in der Baumwollspinnerei und -zwirnerei für das Jahr 1907 (veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 50 der „Nachrichten f. Handel u. Industrie“ vom 14. V. 1910).

Die Zahl der in der Baumwollindustrie — allerdings ohne Wirkerei Spitzenfabrikation, sowie die Herstellung gemischter Waren — beschäftigten Personen betrug im Jahre 1907 297 136, wovon 98 746 auf die Spinnerei, 159 061 auf die Weberei und 39 329 auf die Ausrüstungsgewerbe fielen[1]).

Aus dem eingeführten Rohstoff wurden im Jahre 1907 358 935 t Baumwollgarn im Werte von 644,4 Mill. Mark hergestellt, wovon 40 853 t verzwirnt wurden und dadurch eine Werterhöhung von ca. 12 Mill. Mark erfuhren. — Zu dieser Inlandsproduktion kommt noch eine nicht ganz unerhebliche Einfuhr[2]) hinzu, die zum weitaus größten Teil aus England stammt und 1909 (1908) 24 774 (25 964) t im Werte von 89,5 (87,7) Mill. Mark ausmachte. Den Hauptanteil dieser Einfuhr stellten die in Deutschland, wie wir sahen, nur in geringem Umfange hergestellten Garne über Nr. 45 (1905 : 61 %, 1906 : 67,9 %, 1908: (über Nr. 47) 51,1 %, 1909 : 66 %). — Die Garnausfuhr des Jahres 1909 (1908) betrug 16 218 t (13 630) im Werte von 48,9 Mill. Mark (36,5). Sie setzte sich in der Hauptsache aus Grobgarnen bis Nr. 17, aus für den Einzelverkauf bestimmten Zwirnen und besonders aus gebleichten, gefärbten und bedruckten Garnen zusammen und richtete sich im wesentlichen in die Nachbarländer: Niederlande, Österreich-Ungarn usw.

Von den Produkten der garnverarbeitenden Industrie[3]) (Weberei Wirkerei usw.) kamen 1909 (1908) gegenüber der Einfuhr von nur 9528 (8928) t im Werte von 53,4 Mill. Mark (46,9) zur Ausfuhr: 55 584 t (48 815) im Werte von 320,2 Mill. Mark (349,35). In erster Linie handelt es sich hier um buntgewebte, gefärbte und bedruckte Stoffe (1909: 25 218 t im Werte von 93,4 Mill. Mark), als deren Hauptabnehmer England, Britisch Indien, Südamerika (Argentinien!), ferner die Schweiz, Rumänien, Belgien und Südafrika auftreten. Man kann sagen, daß die deutsche Ausrüstungstechnik, also Fortschritte auf chemischem Gebiete, diese Märkte erobert hat. — An zweiter Stelle stehen Wirk-

---

[1]) Berufs- und Betriebszählung vom 12. VI. 1907 (Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 213).

[2]) Vgl. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches. — Die Zahlen für 1907 (40 097 t im Werte von 140 Mill. Mark) sind nicht geeignet, ein Bild der regulären Verhältnisse zu geben, da in diesem Jahre, wenigstens in seiner ersten Hälfte, ein wahrer Haussetaumel die Nachfrage seitens der Weber so anwachsen ließ, daß ein direkter Garnmangel in Deutschland entstand, dem man durch vermehrte Importe aus England abzuhelfen suchte.

[3]) Angaben über die im Inland hergestellten Mengen von Webwaren können nicht gemacht werden, da die Ergebnisse der Produktionserhebungen von 1907 für diesen Teil der Textilindustrie, wie schon oben bemerkt, noch nicht veröffentlicht sind.

waren, wie Handschuhe, Strümpfe und Unterkleider mit (1909) 15 636 t = 27,8 % der Gesamtexportmenge (dem Werte [1]) nach sogar 32 %). Sie gingen zum überwiegenden Teil nach den Vereinigten Staaten und nach England, aber auch die übrigen europäischen Länder, ebenso wie Südamerika, Ägypten und China führen nicht unbeträchtliche Mengen ein.

Wir sehen also: der deutsche Garnbedarf ist, wenn auch die einheimische Spinnerei ihn heute in der Hauptsache selbständig zu decken imstande ist, doch noch für gewisse Qualitäten auf Einfuhren angewiesen; die weiterverarbeitenden Industrien dagegen befriedigen nicht nur die inländische Nachfrage nach Web- und Wirkwaren fast vollständig, sondern liefern auch beträchtliche Quanten für den Export.

3. Das übrige Europa.

a) Frankreich.

In Frankreich hat sich die Baumwollindustrie in 3 Gebieten ausgebreitet: in den Vogesen mit Belfort und Epinal als Zentrum, wo sie im organischen Zusammenhang mit der Industrie des heute deutschen Elsaß entstanden ist, dann in der Normandie um Rouen, wo die Nähe der Einfuhrhäfen und das Beispiel des benachbarten Englands wohl anregend auf ihre Entwicklung gewirkt hat und endlich im Nordosten, in der Gegend von Lille, die einmal infolge der hier seit langem heimischen Flachsspinnerei, dann aber vor allem wegen der Nähe reicher Kohlenläger zum Standort der Baumwollindustrie wurde. In diesem letzten Bezirke ist die Spinnerei von weit größerer Bedeutung als die Weberei, die wiederum ihren Hauptsitz (allerdings bei gleichzeitiger hoher Entwicklung der Spinnerei) in den Vogesen hat.

Bis zum Verluste des Elsaß (1871) stand die Baumwollindustrie Frankreichs in Europa an zweiter Stelle. Heute ist sie durch die deutsche und auch durch die russische überflügelt worden, immerhin hat sie sich aber auch ihrerseits kräftig entwickelt. Für das Jahr 1905 gibt von Juraschek, a. a. O., die Spindelzahl noch auf 5,5 Mill., die der Webstühle auf 138 000 (darunter noch 40 000 Handstühle) an. Die Statistik des internationalen Spinnerverbandes schätzt, daß 1909/10 7,1 Mill. Spindeln in Frankreich liefen! — Die 6,88 Mill. Spindeln, die zur Enquete des Verbandes berichteten, hatten einen Baumwollverbrauch von 920 172 B. (nach von Juraschek betrug der Gesamtbaumwollverbrauch 1906

[1]) Dem Werte nach steht der Wirkwarenexport an erster Stelle mit 112 Mill. Mark gegen nur 93,4 Mill. Mark, die der Export von ausgerüsteten Geweben ausmachte!

206,96 Mill. kg = 910 000 B.). — Die Garnproduktion (nach von Juraschek 1905 130 Mill. kg im Werte von 350 Mill. Frs.) genügt fast für den gesamten heimischen Bedarf, so daß die Einfuhrmengen zusehends sinken, während auf der anderen Seite auch hier ein lebhaftes Anwachsen der Ausfuhren, die 1905 zum ersten Male die Einfuhrmenge übertrafen, zu konstatieren ist. (Einfuhr im Werte von 9,3 Mill. Frs., Ausfuhr im Werte von 19,3 Mill. Frs.) — Noch stärker zeigt sich diese Entwicklung im Gewebehandel. Hier stand 1906 der Wert der Einfuhr noch auf der Höhe des Anfangs der 70er Jahre (ca. 60 Mill. Frs.), während sich die Ausfuhrwerte allein seit den 90er Jahren etwa verdreifacht hatten (im Durchschnitt der Jahre 1891/95: 105,7 Mill. Frs.; 1906: 306,7 Mill. Frs.). — Die Exporte der Garne sowohl wie der Gewebe richten sich aber vorwiegend nach den überseeischen Besitzungen Frankreichs, vornehmlich nach Algerien, Madagaskar und Hinterindien, so daß man eigentlich nur von einer Produktion für den erweiterten Eigenbedarf, nicht von einer solchen für den Weltmarkt sprechen kann[1]).

b) Österreich-Ungarn.

In Österreich tritt die Baumwollindustrie in größerem Umfange in vier Gebieten auf: erstens in Böhmen, besonders an seiner Nordgrenze, wo sie als eine Fortsetzung der sächsischen und schlesischen erscheint. Hier befinden sich etwa 60 % aller Etablissements. Das Industrie- und Handelszentrum bildet die Stadt Reichenberg. — Die benachbarte Lage bringt es mit sich, daß in Zeiten guten Geschäftsganges der deutschen Webereien nicht unbeträchtliche Teile der Produktion der nordböhmischen Spinnereien über die Grenze gehen.

Die zweite Baumwollindustriegegend liegt in Niederösterreich, südlich von Wien. Hier hatte sich schon frühzeitig eine ausgedehnte Handindustrie ausgebildet, die ihren Rohstoff aus der Levante bezog. — Des weiteren hat sich auch an der Westgrenze des Reiches, in Vorarlberg, eine bedeutende Baumwollindustrie entwickelt. Sie liefert für die dort ansässige Stickerei- und Spitzenfabrikation und darüber hinaus auch in die benachbarte Schweiz, vor allem nach St. Gallen, Garne und Gewebe. Endlich finden wir auch in der Gegend von Triest Spinnereien und Webereien, in denen aber vorwiegend ostindische Baumwolle verarbeitet wird. — Die ungarische Industrie ist zwar bisher noch nicht allzu bedeutend, wird aber von seiten des Staates durch Steuer-

[1]) „A l'heure actuelle, la puissance de l'industrie . . . . française est donc restreinte; son champs d'action se limite aux frontières de la métropole et des colonies protégées. Là seulement, sauf exception rare, elle trouve des débouchés assurés et rémunérateurs." P. Mairet, „La crise de l'ind. cotonière 1901—1905". Dijon 1906 (S. 47).

nachlässe, Ausnahmetarife usw. mit aller Macht zu heben versucht. — Bemerkenswert ist, daß, während die Spinnerei auch in Österreich-Ungarn schon längst ausschließlich die Form des modernen Großbetriebes angenommen hat, in der Weberei noch ein zäher Kampf zwischen Handstuhl und mechanischem Stuhl fortdauert.

Die Spindelzahl betrug 1909/10 nach der Schätzung des internationalen Verbandes 4,64 Mill.; 4,15 Mill. Spindeln, die zur Statistik des Verbandes berichteten, verarbeiteten 732 924 B. Rohstoff (nach v. Juraschek stellte sich im Jahre 1907 der Gesamtbaumwollverbrauch auf 207 943 t = 910 000 B.). — Während die Produktion von Garnen für den heimischen Bedarf noch nicht völlig genügt, (1907 wurden 7614 t mehr eingeführt als ausgeführt), steht einem Import von 1964 t baumwollener Stoffe eine Ausfuhr von 9971 t in diesen Artikeln gegenüber. — Als Ziel der Ausfuhr kommen vor allem die Balkanhalbinsel und der nahe Orient, wo sich allerdings die italienische Konkurrenz immer stärker fühlbar macht, in Betracht.

c) Italien.

Wie Italien im Laufe der letzten Jahrzehnte mit beispielloser Energie seine finanziellen Verhältnisse geordnet hat, so hat es auch seine gewerbliche Leistungsfähigkeit zu heben verstanden. — Seine Baumwollindustrie, zu Anfang der 80er Jahre noch ganz unbedeutend, steht heute, was die Zahl der Werkzeugmaschinen und die Menge des verarbeiteten Rohstoffs anbelangt, der so viel älteren österreichischen kaum nach. Die Zahl der Betriebe hat sich im Laufe der 30 Jahre 1877—1907[1]) von 647 auf 997[2]), die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen von rund 53 000 auf 135 000 erhöht. Der verarbeitete Rohstoff stellte 1907 mit 2,17 Mill. dz (= ca. 910 000 B.) das 8½ fache des Rohstoffimports des Jahres 1877 dar. Die Spindelzahl hat sich in der gleichen Zeit von 760 000 auf 4 Mill. und die Anzahl der Webstühle von 28 000 auf 125 000 (ungerechnet die zahlreichen hausgewerblich benutzten Stühle) gehoben. Als bestes Zeichen für die Bedeutung der Industrie und für ihre Expansionsfähigkeit kann aber gelten, daß Italien von einem ausgesprochenen Importlande zum Exporteur von Geweben und auch von Gespinsten geworden ist. Also auch die Spinnerei ist nicht nur, wie in den anderen

---

[1]) Die Zahlenangaben stammen aus dem Jahrbuch pro 1908 der „Associazione fra Industriali Cotonieri e Borsa Cotoni (der bedeutendsten italienischen Baumwollindustriellenvereinigung) und sind dem Bericht des Kaiserl. Konsuls in Mailand vom 12. XII. 1910 (Berichte f. Handel u. Ind., Bd. XII, Heft 7) entnommen.

[2]) Davon liegen fast die Hälfte (497) mit 1,847 Mill. Spindeln und 650 000 Webstühlen in der Lombardei, in und um Mailand, Turin, Bergamo, Como usw.

europäischen Staaten, zur Befriedigung des heimischen Webereibedarfes ausgebaut worden, sondern liefert darüber hinaus Garne für den ausländischen Markt. Es wurden:

	importiert	exportiert
	an Garnen	
1875/79	10 775 t	110 t
1907	1 866 t	8 440 t
	an Geweben	
1880/84	12 073 t	314 t
1907	3 432 t	24 330 t

Die Einfuhren umfassen überwiegend Spezialitäten wie Nähgarne, Plüsche, Stickereien und Spitzen und stammen meistens aus Deutschland und England, während der Export, der in erster Linie die Levante, Rumänien und Südamerika berührt, zumeist aus Stapelartikeln besteht. — Aus den angeführten Tatsachen ist ersichtlich, daß die italienische Baumwollindustrie in stärkerem Maße als die ihr numerisch überlegenen Industrien Frankreichs und Österreich-Ungarns als Mitbewerber um die Kundschaft der neutralen Märkte anzusehen ist.

d) Die Schweiz.

In der Schweiz hatte, neben England, die Baumwollverarbeitung am frühesten einen bedeutenden Aufschwung genommen, und schon vor dem Aufkommen der Maschinenindustrie gingen Gewebe aus Zürich und dem Aargau in die Indiennedruckereien aller Länder. Wenn auch die Schweizer Baumwollindustrie heute noch, im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer, die entwickeltste des Kontinents ist, so befindet sie sich doch als einzige etwa seit den 80ger Jahren in stationärem Zustand, wenn nicht gar in einer rückschrittlichen Entwicklung. Die Zahl der Spindeln und Webstühle, ebenso wie die Größe der Produktion von Garnen und Geweben ist seit dieser Zeit nicht gewachsen. Diese Erscheinung muß als Folge der Errichtung hoher Zollmauern seitens aller benachbarten Länder angesehen werden, die früher bedeutende Abnehmer der Schweiz waren. Unter der Einwirkung dieser Verhältnisse ist eine Produktionsverschiebung eingetreten: die Schweiz hat sich immer mehr auf die Herstellung von Spezialartikeln geworfen und hat es vor allem in der Herstellung von Stickereien[1]) zur führenden Stellung gebracht. Man kann sagen, daß Spinnerei und Zwirnerei ebenso wie die Rohweberei dem größten Teil ihrer Tätigkeit nach als Hilfsindustrien

[1]) Die Stickereiindustrie hat ihren Hauptsitz in der Nordostschweiz, vor allem in und um St. Gallen.

für Buntweberei, Druckerei und Stickerei betrachtet werden können. Garne und Zwirne, von denen 1881/85 noch durchschnittlich 5880[1]) t ausgeführt wurden, kommen jetzt nur noch in ganz geringem Maße (1907: 110 t) zum Export. Die (1908/09) etwa 1½ Mill. Spindeln (für 1884 gibt v. Juraschek die Zahl noch auf 1,87 Mill. an), die annähernd 100 000 B. Rohstoff verarbeiten, liefern zwar noch genügende Garnquanten, immerhin sind aber die Einfuhrzahlen der Garne im Steigen begriffen. — An Webwaren (ohne Stickereien) wurden 1881/85 noch durchschnittlich[1]) 6680 t pro Jahr exportiert, 1907 dagegen fand eine Mehreinfuhr von 3140 t statt.

Wenn trotzdem die Gesamtsumme[2]) der Exporte von Fabrikaten aus Baumwolle sich noch im letzten Jahrzehnt gehoben hat, so ist das eben auf die kräftige Entwicklung der Stickereiindustrie zurückzuführen, auf deren Produkte (1906) über 71 % dieser Summe kamen. — Daneben spielen nur noch veredelte Stoffe, feine gebleichte Gewebe, bedruckte Kattune, bunte Gewebe, eine nennswerte Rolle als Exportartikel. — Die Schweizer Stickereien gehen vor allem nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach England, die ausgerüsteten Waren vorwiegend nach Indien und in die Mittelmeergebiete.

e) Rußland.

Die russische Baumwollindustrie ist, einmal ihrer inneren Struktur nach, dann aber auch in ihrer Stellung zum Weltmarkt, kaum mit der der übrigen europäischen Staaten zu vergleichen: in weiten Gebieten wird einheimische Baumwolle hausgewerblich verarbeitet, und natur-

---

[1]) Nach v. Juraschek, a. a. O.

[2]) Nach „Cotton fabrics in Middle Europe" by W. A. Graham Clare, ein dem Repräsentantenhaus in Washington vorgelegter Bericht der Spezialagentur des „Departement of Commerce and Labor", S. 169—170, wurden 1906 für 41 Mill. $ Fabrikate aus Baumwolle aus der Schweiz exportiert:

davon für 14,69 Mill. $ in die Ver. St. v. Amer.,
„ „ 6,3 „ „ nach England,
„ „ 4,9 „ „ „ Deutschland,
„ „ 2,7 „ „ „ Asien
usw.

Es wurden exportiert:

Garne	für	3,2	Mill. $
Gewebe (rohe und veredelte)	„	6,0	„ „
Stickereien	„	28,7	„ „
Andere Waren	„	2,8	„ „

Es betrug die Gesamtsumme der Werte des:

	Exportes	Importes
1900:	32,5	10,0 Mill. $
1906:	41,0	15,2 „ „

gemäß hält es schwer, die Zahl der dabei verwandten Werkzeugmaschinen und die verarbeiteten Rohstoffquanten auch nur annähernd statistisch zu erfassen. Vor allem aber hat Rußlands Handelspolitik, gestützt auf seinen Reichtum an mineralischen Bodenschätzen, auf die Ausdehnung seiner landwirtschaftlich nutzbaren Fläche und auf seine ungeheuren Bevölkerungsmassen, die als Produzenten wie als Konsumenten gleich wichtig sind, schon seit langem Tendenzen verfolgt, die über das Ideal der anderen kontinentalen Staaten, das des sog. „Schutzes der nationalen Arbeit" weit hinausgehen und mit hohen Rohstoff- und Fabrikatszöllen letzten Endes auf die Schaffung einer geschlossenen Wirtschaftseinheit hinauszulaufen scheinen. So stammte der von den 5,40 Mill.[1]) Spinnspindeln, die 1909/10 zur Statistik des internationalen Verbandes berichteten, verarbeitete Rohstoff (1,432 Mill. B.) noch nicht zur Hälfte aus den drei Hauptproduktionsgebieten, 718 770 B. waren vielmehr „anderen Ursprungs", und es ist anzunehmen, daß hierbei die russisch-asiatische Faser überwog[2]). — Auch die Garneinfuhr geht ständig zurück; im Durchschnitt der Jahre 1901/05 hatte sie nur den, gemessen an der gewaltigen Ausdehnung des Marktes, verschwindend geringen Wert von 2,31 Mill.[3]) Rubeln. Sogar von der englischen Feingarnspinnerei hat man sich mehr und mehr zu emanzipieren verstanden und stellt heute Garne bis Nr. 130 und 140 im Inlande her. — Die Webwarenimporte 1909 im Werte von 7.24 Mill. Rubeln bleiben weit hinter dem Export zurück, der 19,35 Mill. Rubel ausmachte. Als ausländische Absatzgebiete spielen hier Turkestan, Transkaspien und die Besitztümer am Stillen Ozean, dann die Türkei und vor allem Persien eine Rolle.

Die Hauptstandorte der Industrie sind Zentral-Rußland (das Gebiet zwischen Wolga und Oka), daneben Polen (um Lodz), sodann der baltische Rayon mit Petersburg, Reval, Riga und endlich die untere Wolga und der Kaukasus.

f) Die anderen europäischen Staaten.

Von den kleinen europäischen Staaten erfreut sich Belgien einer blühenden Baumwollindustrie, die ihren Hauptsitz in Gent hat. Ihre Spindelzahl wird auf 1,32 Mill. geschätzt (1909/10, internationaler Ver-

[1]) Die geschätzte Totalspindelzahl 1909/10 beträgt 8,2 Mill.

[2]) „Aus einer Umfrage bei den Baumwollspinnern über den Verbrauch von Baumwolle russischer Provenienz geht hervor, daß das Interesse für russische Baumwolle erheblich gewachsen ist, sogar in den Rayons, die früher nur amerikanische Faser verarbeitet haben." Nachrichten f. Handel u. Ind. 1909, Nr. 105.

[3]) Vgl. von Juraschek, a. a. O.

band); die verarbeiteten Rohstoffmengen haben sich seit 1880 mehr als verdoppelt und betrugen (nach von Juraschek) 1902/06 durchschnittlich 47 878 t = ca. 213 000 B. — Wenn auch Jahre vorkommen, in denen reichlichere Garneinfuhren auftreten, so findet doch in der Regel eine stärkere Ausfuhr nicht nur von Webwaren, sondern auch von Garnen statt.

Auch der Rohstoffverbrauch [1]) der Niederlande, die im Durchschnitt der Jahre 1877/86 erst 11 602 t Baumwolle verspannen, hat sich bedeutend gehoben und wird für das Jahr 1906 auf 22 291 t = ca. 98 000 B. angegeben. — Die Spindelzahl wird für 1909/10 auf 426 354 geschätzt [2]) (die Mehrzahl von ihnen befindet sich in der Landschaft Twente, der direkt an der deutschen Grenze gelegenen Provinz Overyssel). Während aber der Garnbedarf doch noch nicht durch das Inland gedeckt werden kann — 1906 wurden 26 205 t vorzüglich aus Deutschland eingeführt —, arbeitet die Weberei sogar für den Export (1906: 15 885 t), der sich in erster Linie nach Niederländisch Ostindien richtet.

Ebenso kann auch Spanien als Ausfuhrland von Webwaren angesehen werden (1901/05: 5030 t), wenn auch der ausländische Absatz durch den Verlust von Kuba und den Philippinen zurückgegangen ist. — Eine Garneinfuhr findet zwar auch hier statt, aber dank der kräftigen Entwicklung der spanischen Garnproduktion ist sie doch geringer als in den meisten anderen Staaten und hat in den letzten Jahren kaum zugenommen. Während in den Jahren 1886/90 durchschnittlich nur 50 890 t Rohstoff verarbeitet wurden, betrug die versponnene Baumwollmenge 1906 87 040 t = ca. 384 000 B. Die Zahl der Spinnspindeln wird für 1909/10 auf 1,85 Mill. geschätzt.

Alle übrigen europäischen Länder führen noch beträchtliche Quanten Garne und Gewebe ein, wenn auch die Importziffern des Halbfabrikats fast überall infolge der Entstehung oder Entwicklung inländischer Spinnereien einen Rückgang aufzuweisen haben. Die Zunahme der Bedeutung der heimischen Industrien zeigt sich in der Gegenüberstellung der verarbeiteten Rohstoffquanten in der Mitte der 90er Jahre und im Jahrfünft 1901/05.

Es betrug der Baumwollverbrauch [3]) (in Tonnen)

Im Durchschnitt der Jahre	Schweden	Norwegen	Dänemark	Portugal
1886/90	11 750	2404	40	5 950
1901/05	17 880	2817	3419	14 660

[1]) Vgl. v. Juraschek, a. a. O.
[2]) Statistik des Internat. Baumwollspinner- und Weberverbandes.
[3]) Nach v. Juraschek, a. a. O.

	Rumänien	Bulgarien	Griechenland
1886/90	402	236	527 (1891/95)
1901/05	810	1531	1745

4. Außereuropäische Länder.

a) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, ist die Baumwollindustrie der amerikanischen Union nach Spindel- und Webstuhlzahl nächst der englischen die bedeutendste; berücksichtigt man die Menge des verarbeiteten Rohstoffs, so steht sie überhaupt an erster Stelle: ihre 27,7 Mill. Spindeln verarbeiteten im Jahre 1908/09 5,243 Mill. B. [1]). — Als nach dem Unabhängigkeitskrieg die Baumwollverarbeitung, deren Entwicklung auf amerikanischem Boden bis dahin die Gesetzgebung des Mutterlandes im Interesse der eigenen Ausfuhr verhindert hatte, Fuß faßte, setzte sie sich in den Neuenglandstaaten fest. Der Fall-River-Distrikt (Massachusetts), der wie Lancashire dem Meere benachbart, mit zahlreichen Wasserkräften ausgestattet und durch feuchtes Klima begünstigt ist, wuchs allmählich zum zweitgrößten Baumwollindustriezentrum der Welt heran. Bis zum Bürgerkrieg blieb die Industrie auf den Nordosten beschränkt. In den 60er Jahren aber setzte dann die Bewegung ein, auch „das Baumwollkönigreich" (die Südstaaten), „zu industrialisieren, das Baumwollfeld mit der Baumwollfabrik ..... in eine Gemengelage zu bringen" [2]). Der rasche Aufschwung, den die letzten 30 Jahre gebracht haben, ist denn auch zum großen Teil von der erstaunlichen Entwickelung der Südstaaten getragen worden:

Es liefen Baumwollspindeln (in Millionen)

	1880 [3])	1890 [3])	1898/99 [4])	1908/09 [4])
in den Neuenglandstaaten .	8,7	10,9	14,15	17,2
i. d. Südstaaten	0,5	1,5	3,95	10,5

Baumwollwebstühle (in Tausend)

	1890[3])	1900[3])	1905[3])
i. d. Neuenglandstaaten	250	299	324
i. d. Südstaaten . . .	36	110	180

[1]) Statistik des Internat. Baumwollspinner- und Weberverbandes.

[2]) E. v. Halle, „Baumwollproduktion und Pflanzungswirtschaft in den nordamerik. Südstaaten". I. Teil, Einleitung S. 6 (Schmollers Jahrbuch, Bd. XXVI); vgl. auch: H. Schumacher, „Die Wanderungen der Großindustrie in Deutschland und in den Ver. Staaten." Schmollers Jahrbuch, Bd. XXXIV.

[3]) Vgl. Vogelstein, a. a. O., S. 213.

[4]) Vgl. Shepperson, a. a. O., S. 7.

Es hat sich also die Spindelzahl in den Neuenglandstaaten von 1880 bis 1908 etwa verdoppelt, in den Südstaaten aber mehr als verzwanzigfacht; die Zunahme der Webstuhlzahl von 1890 bis 1905 beträgt in den Neuenglandstaaten etwa 30 %, in den Südstaaten aber 500 %. Gegenüber dem Vorzug, den die immer stärker werdende Konkurrenz der Südstaaten durch den bequemeren und billigeren Rohstoffbezug genoß, sahen sich die Fabrikanten in den Neuenglandstaaten genötigt, sich mehr auf die Herstellung von Qualitätswaren zu legen [1]), für deren Produktionskosten der Faktor „Rohstoff" an Bedeutung zurücktritt; im allgemeinen aber zeigt doch die Produktion der amerikanischen Baumwollindustrie keine große Differenzierung. Die feinsten Stoffe werden noch heute aus England und Frankreich bezogen, der amerikanische Absatz aber beschränkt sich vorwiegend auf die Versorgung der Massen und ließ so eine Großindustrie entstehen, die nur wenig vom Wechsel der Mode beeinflußt wird und ihre Hauptstärke in der Herstellung von Standard-Artikeln sieht. So spannen 1905 53 % aller amerikanischen Spindeln Garn bis Nr. 20, 39 % spannen Nr. 20—40, und nur 8 % lieferten Garne über Nr. 40. — Der wenig mannigfaltige Bedarf der Weberei und Wirkerei ließ keinen eigenen Garnmarkt entstehen, und es war kein Anlaß gegeben, die Vereinigung mit der Spinnerei, die hier die historisch überkommene Form ist, zu lösen, so daß hier, im Gegensatz zu Lancashire, der kombinierte Betrieb den herrschenden Typus bildet [2]). — In den Massenartikeln versorgen sich die Vereinigten Staaten selbst, in Spezialartikeln aber sind sie trotz der enorm hohen Zölle immer noch auf das Ausland angewiesen. So wurden importiert [3]) im Jahre 1908/09 (1907/08) für 62,0 (68,3) Mill. Doll. Baumwollwaren, vor allem eben feine Garne, aber auch in sehr bedeutendem Maße Spitzen, Stickereien, Strick- und Wirkwaren sowie Strümpfe. Dem Werte nach stammten (1908/09) ca. 35 % aus Großbritannien, 24 % aus Deutschland, 21 % aus der Schweiz und 19 % aus Frankreich. — Die Gesamtausfuhr, die überwiegend aus gewöhnlichen Webwaren besteht, repräsentierte im Jahre 1908/09 (1907/08) einen Wert von 31,8 (25,1) Mill. Doll. Über 25 % (für 8 Mill. Doll.) davon gingen nach China [4]). — Man sieht, wie die amerikanische Industrie, nachdem sie sich den eigenen Markt gesichert hat, drauf und dran ist, in Gebiete

---

[1]) Vgl. H. Schumacher, a. a. O.

[2]) Vgl. hierzu auch Vogelstein, a. a. O., S. 225/26 ff.

[3]) „Import und Export von Baumwollwaren in den Ver. Staaten." Nachrichten f. Handel u. Ind. 1910, Nr. 18.

[4]) Daneben nehmen auch Zentral- und Südamerika sowie Westindien beträchtliche Quanten auf.

einzudringen, die bisher als Hauptabnehmer der englischen Baumwollindustrie galten.

b) Britisch Ostindien, Japan und China.

Britisch Ostindien.

Mit dem Aufkommen der mechanischen Baumwollindustrie in England mußte die Bedeutung der indischen Baumwollwarenherstellung, die, wie wir sahen, das ganze 18. Jahrhundert hindurch die zivilisierte Welt mit Kattunen und Musselinen versorgt hatte, zurückgehen. Die strengen Einfuhrverbote, die England gegen die indischen Waren erließ, taten weiter das ihrige, um die altehrwürdige Industrie fast gänzlich zu zerstören. Die hausgewerbliche Weberei wurde zwar vielerorts betrieben, aber sie blieb auf englische Garneinfuhr angewiesen. Erst seit den 60er Jahren begann man in der Präsidentschaft Bombay Maschinenspinnereien ins Leben zu rufen. Die neue Industrie entwickelte sich kräftig. Man zählte:

1877 [1])	47	Etablissements	mit	1,1	Mill.	Spindeln	und	9 139 Webst.
1890	114	„	„	2,9	„	„	„	22 078 „
1900	187	„	„	4,7	„	„	„	38 520 „
1906	204	„	„	5,29	„	„	„	52 281 „
1909 [2])	259	„	mit ca.	6	„	„	„	77 000 „

Der Baumwollverbrauch im letzten Jahre betrug 7,4 Mill. Cwt. = 1,48 Mill. B. (à 500 lb). Die Garnproduktion hat sich von 501,69 Mill. lb im Jahre 1899/1900 auf 657 Mill. lb 1909 gehoben. Von diesen wurden 192 Mill. lb in den mechanischen Webereien und 230 Mill. lb in der Hausindustrie verwebt, 253 Mill. kamen zum Export. Wenn man bedenkt, daß noch 1883/84 erst 49,9 Mill. lb ausgeführt wurden, so erscheint der Aufschwung der indischen Industrie als ein ganz gewaltiger. — Die Produktion besteht fast ausschließlich aus Grobgarnen, besonders in den Nr. 10 u. 20; der Bedarf an Feingarnen ist nicht sehr groß, so daß, trotzdem 1896 die Garnzölle aufgehoben wurden, die Garneinfuhr von 1882 bis 1907 sogar zurückgegangen ist. (1907 betrug sie 37 Mill. lb, von denen etwa 90 % aus England stammten.) Von der Garnausfuhr geht weitaus der größte Teil nach China (1907: 160 Mill. lb), aber sie hat dort jetzt in wachsendem Maße mit zwei gefährlichen Konkurrenten zu kämpfen: mit der chinesischen Eigenproduktion und mit dem japanischen Export.

---

[1]) 1877—1906 nach v. Juraschek, a. a. O.

[2]) Bericht des Kaiserl. Konsuls in Bombay vom 6. X. 1910 (Berichte über Handel und Industrie, Bd. XIV, Heft 13).

Die indische Weberei ist noch nicht imstande, den heimischen Bedarf zu decken. Zwar hat sich auch ihre Produktion stark entwickelt — von Juraschek gibt an, daß sie sich allein von 1896/97 bis 1905/06 annähernd verdoppelt hat —, aber trotzdem ist Indien auch heute noch, wie wir sahen [1]), das beste Absatzgebiet für die Gewebe Lancashires. Die englischen Weber sind darum aufs höchste daran interessiert, die Entwicklung der indischen Industrie hintanzuhalten. Ihrem Einfluß auf die Gesetzgebung sind die Arbeiterschutzgesetze von 1881 und 1891 und noch manche andere Bestimmung, die die Produktionskosten der indischen Weberei erhöht, zuzuschreiben. So bedeutet vor allem die 1896 eingeführte „Excise Duty", eine Steuer in Höhe von 3½ % des Gewebewertes, die zwar auch die englischen Industrieprodukte als Zoll trifft, eine schwere Belastung der aufstrebenden indischen Webwarenindustrie [2]). — Die Einfuhren sind seit dem Jahre 1883/84 von 1640,6 Mill. Yards auf 2021,98 Mill. im Jahre 1905/06 angewachsen, allerdings haben sich auch die Ziffern der Ausfuhr erhöht und sogar, prozentual, in stärkerem Maße. (1883/84: 55,6 Mill., 1905/06: 92 Mill. Yards.) — Die noch stark verbreitete hausgewerbliche Handweberei läßt sich in bezug auf Produktionsmengen und Absatz kaum statistisch erfassen.

Japan und China.

In Japan waren bis in die 80er Jahre Spinnerei und Weberei noch nicht über das Stadium der Hausindustrie hinausgekommen und arbeiteten ausschließlich für den heimischen Markt. Im Jahre 1887 [3]) liefen erst 69721 Maschinenspindeln. — Eine Aufwärtsentwicklung setzte erst nach dem Siege über China (1895) ein, der den japanischen Industrieprodukten dort Eingang verschaffte. 1900 wurden schon 1,27 Mill. Spindeln und 3083 mechanische Webstühle gezählt und für 1909 gibt Shepperson die Spindelzahl auf 1,695 Mill. an. Der Rohstoffverbrauch hob sich von 192 188 B. à 500 lb im Jahre 1893 auf 844 814 im Jahre 1908. Etwa 55 % stammten aus Ostindien, ca. 22 % aus Amerika und 18 % waren chinesischen Ursprungs [4]). — Zwar findet noch — namentlich aus England und Indien — eine lebhafte Einfuhr von Garnen und Geweben statt, aber die Zeit scheint nicht mehr fern, wo auch hier eine eigene Industrie den Markt unter Ausschluß fremder Konkurrenz versorgt. —

---

[1]) Vgl. S. 34.

[2]) Die 70 000 Webstühle haben jährlich ca. 5 Mill. Mark aufzubringen, d. h. pro Webstuhl etwa 70 M. Diese Summe kommt ungefähr der für Verzinsung und Amortisation des angelegten Kapitals notwendigen gleich. (Bericht des Kaiserl. Konsuls in Bombay, a. a. O.)

[3]) Vgl. Oppel, a. a. O., S. 558.

[4]) Vgl. A. B. Shepperson, a. a. O.

Die Ausfuhr aus Japan, die, wie schon erwähnt, vor allem nach China geht, umfaßte 1908/09 etwa 73,7 Mill. lb Garne und 14,9 Mill. Yards Gewebe.

In China ist die Entstehung einer modernen Industrie noch ganz jungen Datums. Immerhin schätzt Shepperson die Zahl der Maschinenspindeln, die sich fast alle in Shanghai befinden, auf 750 000. Ihre Gesamtproduktion betrug im Jahre 1909 ca. 200 Mill. lb Garn [1]). Die große Masse des Bedarfes an Baumwollwaren wird aber aus Indien, Japan und Großbritannien importiert. Daneben besteht eine, auch wieder statistisch nicht erfaßbare, ausgedehnte hausgewerbliche Weberei für den eigenen Bedarf. — Die einheimische Industrie genießt vor der englischen und seit dem Anfang des Jahrhunderts auch vor der indischen und japanischen den Vorzug, daß sie nicht, wie diese, ihre Preise in Gold kalkuliert, und die Abnehmer somit im Verkehr mit ihnen nicht gezwungen sind, bei sinkendem Silberwert für die Waren, trotz gleichbleibender Nominalpreise, größere Quanten Silbers in Zahlung zu geben.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß auch in Kanada, das zwar den größten Teil seines Bedarfes an Baumwollwaren aus den benachbarten Vereinigten Staaten deckt, auch eine nicht ganz unansehnliche Eigenindustrie besteht; die Statistik des internationalen Spinnerverbandes schätzte die Zahl der im Jahre 1908/09 laufenden Spindeln auf 855 293. — Auch in Mexiko und in den südamerikanischen Republiken, vor allem in Brasilien, wo bisher die Vereinigten Staaten, England, Deutschland und Italien in heißem Konkurrenzkampf Baumwollfabrikate absetzen, sind selbständige Industrien in Entwicklung begriffen, die zum Teil einheimische Rohstoffe verarbeiten.

---

[1]) Bericht des Kaiserl. Konsuls in Bombay vom 6. X. 1910, a. a. O.

Anlage I.

Geschätzte Zahl der laufenden Spinnspindeln. (1909/10.)

(Statistik des internationalen Verbandes der Baumwollspinner- und Webervereinigungen).

Großbritannien	53 397 466
Vereinigte Staaten von Amerika	28 349 000
Deutschland	10 200 000
Rußland	8 234 137
Frankreich	7 100 000
Britisch Ostindien	5 657 231
Österreich-Ungarn	4 643 275
Italien	4 200 000
Japan	1 948 000
Spanien	1 853 000
Schweiz	1 496 698
Belgien	1 321 780
Kanada	855 293
Portugal	475 696
Schweden	470 000
Holland	426 354
Dänemark	83 208
Norwegen	73 656
Mexiko, Brasilien und andere Länder	2,600 000
Gesamtspindelzahl	133 384 794

II. Abschnitt.

Die Bekämpfung der ungesunden Rohstoffpreisbildung.

Kapitel I.

Die Verhältnisse des Rohstoffmarktes.

Die Ausführungen des letzten Kapitels haben gezeigt, wie man überall, in allen Kulturländern und auch in denen einer Halbkultur, am Werke ist, sich in bezug auf die Versorgung mit Baumwollwaren vom Auslande unabhängig zu machen und eigene Industrien zu schaffen. — Es erscheint widersprechend, daß neben dieser Tendenz zur Verselbständigung, die eine große Anzahl Länder in wirtschaftlichen Gegensatz zu ihren bisherigen Lieferanten bringen muß, eine andere Bewegung einherläuft, die die freundschaftliche Annäherung der Baumwollindustrien aller Länder verfolgt und im Jahre 1904 sogar einen fest organisierten internationalen Verband geschaffen hat. — Der Vorsitzende der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, von Lindheim, faßte diesen Gedanken auf dem 4. Kongreß des Verbandes (Wien 1907) in die Worte zusammen [1]: „Es ist doch eine der seltsamsten Erscheinungen des 20. Jahrhunderts, wenn, trotz der fast überall zum Ausdruck kommenden Schutzzollbewegung ..... wenn trotz dieser mächtigen Strömung die Hände der Produzenten sich hoch über den Schranken der Grenzen zusammenfinden, um durch gemeinsame Kraft die Produktionsbedingungen der Einzelnen zu verbessern und Übelstände aus der Welt zu schaffen, die eben nur durch gemeinsame Tatkraft beseitigt werden können."

Diese zu bekämpfenden Übelstände, unter denen die internationale Baumwollindustrie leidet, gilt es zunächst näher ins Auge zu fassen. Auf dem vorjährigen „Deutschen Handelstag" (14. April 1910 zu Berlin)

[1]) Offiz. Bericht des IV. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1907 Wien. S. 14.

hat sie der damalige Staatssekretär Dernburg summarisch in den Worten zusammengefaßt: „Die gegenwärtige Lage der Baumwollspinn- und -webindustrie ist eine Kombination einer zu starken maschinellen Expansion einerseits und einer knappen und vor allen Dingen durch ihre sprunghafte Bewegung teueren Rohstoffversorgung mit den unangenehmsten spekulativen Nebenerscheinungen und Auswüchsen anderseits“ [1]).

§ 1. Das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage.

In der Übersicht über den derzeitigen Stand der Baumwollindustrien in den wichtigsten Ländern (II. Kapitel des I. Abschnittes) ist schon darauf hingewiesen worden, welch allgemeiner gewaltiger Aufschwung vorzüglich in den letzten 20 Jahren eingesetzt hat. Aus der anliegenden Tabelle [2]), die für eine Reihe von Jahren die Zahlen der in den einzelnen Ländern laufenden Spinnspindeln gibt, ist zu entnehmen, daß sich die Spindelzahl seit Ende der 80er Jahre in Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Rußland, den Vereinigten Staaten und Indien mehr als verdoppelt, in Italien sogar mehr als vervierfacht hat. Auch in Frankreich und in Holland ist eine sehr bedeutende Zunahme eingetreten, während England mit einer ja auch noch recht ansehnlichen Spindelvermehrung von 37 % (seit 1890), deren absolute Größe (ca. 13 Mill.) nur von den Vereinigten Staaten übertroffen wurde, immerhin ein etwas langsameres Tempo angeschlagen hat. Betrachtet man aber die Entwicklung der letzten 6 Jahre (1905/10) gesondert, so erkennt man, daß in neuester Zeit auch die relative Zunahme in England (21 %) wieder eine stärkere ist als in Deutschland, Frankreich (ca. 15 bzw. ca. 13 %) und in einer Reihe anderer Länder. — Überhaupt ist der Aufschwung im letzten Jahrzehnt — vornehmlich in den beiden führenden Staaten — eine ganz besonders starker gewesen. Während so z.B. der durchschnittliche jährliche Zuwachs von 1890—1903 in Großbritannien nur etwa 238 000 Spindeln betrug, wurden 1903—1910 jährlich 1,4 Mill. neue Spindeln in Betrieb gesetzt, und in den Vereinigten Staaten von Amerika kamen in gleicher Weise 1890—1900 490 000 neue Spindeln pro Jahr, im letzten Dezennium aber fast die doppelte Anzahl (920 000 Spindeln) zur Aufstellung.

So war auch in den 90er Jahren die durch die Spindelvermehrung hervorgerufene stärkere Nachfrage nach Baumwolle noch nicht imstande

---

[1]) Nach dem Bericht in der „Vossischen Zeitung“, 15. IV. 1910 (Morgenblatt).

[2]) Anlage II. S. 54.

Übersicht über die Spindelvermehrung in den wichtigsten Ländern.

Die Angaben sind entnommen: v. Juraschek (Art. „Baumwollindustrie“ im H. W. d. St.); der Zusammenstellung der Bremer Baumwollbörse (nicht veröffentlicht); der Spinnspindelstatistik des Internat. Baumwollspinner u. -weberverbandes.

Es betrug die Zahl der laufenden Spindeln (in Mill.) in:

Deutschland	Frankreich	Österreich-Ungarn	Italien	Schweiz
1871: 4,0			1870: 0,5	
1887: 5,0		1887: 2,1	1888: 0,9	1887: 1,71
1892: 6,0	1890: 4,0	1892: 2,7	1896: 1,4	1892: 1,73
1898: 7,9	1900: 5,5	1898: 3,1	1898: 2,1	1898: 1,71
1905: 8,8	1905: 6,2	1905: 3,4	1905: 2,8	1905: 1,54
1908: 9,8	1908: 6,7	1908: 4,0	1908: 4,1	1908: 1,49
1910: 10,2	1910: 7,1	1910: 4,6	1910: 4,2	1910: 1,49

Belgien	Rußland	Großbritannien	Indien	Ver. Staaten v. Amerika
				1861: 5,0
		1856: 28,0		1877: 10,0
		1870: 34,0	1879: 1,5	1887: 13,5
1887: 0,605	1887: 4,0	1881: 40,3		1890: 14,2
1898: 0,881	1899: 6,0	1890: 40,5	1889: 2,8	1900: 19,1
		1903: 43,6	1900: 4,7	1905: 22,2
1908: 1,16	1908: 7,8	1907: 50,7		1908: 27,8
1910: 1,32	1910: 8,2	1910: 53,4	1910: 5,7	1910: 28,3

gewesen, den Rohstoffpreis wesentlich in die Höhe zu treiben. Vielmehr bewirkte der Umstand, daß, wie wir im ersten Abschnitt sahen, auch die Baumwollernten, deren Zunahme nur durch den Bürgerkrieg und seine Nachwehen unterbrochen worden war, seit den 70er Jahren wieder stark wachsende Mengen aufwiesen, sogar ein beständiges Sinken des Preisniveaus [1]).

Es kostete in Liverpool 1 lb Middling Upland:

im	Durchschnitt	der	Jahre	1870/79: 7,83 d
„	„	„	„	1880/89: 5,95 d
„	„	„	„	1890/99: 4,22 d [2])

und in Bremen 1 Pfd. derselben Qualität

im	Durchschnitt	der	Jahre	1880/89: 56,8 Pf.
„	„	„	„	1890/99: 40,1 Pf. [3])

Verfolgt man die New Yorker Notierung seit 1870, so findet man, daß sie sich in den 90er Jahren niemals über 10 Cts. hob, während die Höchstnotierung der 80er Jahre 13¼ Cts., die der 70er sogar $27^{3}/_{8}$ Cts. betrug. Anderseits geht die Notierung 1898 bis $5^{5}/_{16}$ Cts. hinunter, während sie in den beiden vorangegangenen Jahrzehnten niemals unter $8^{13}/_{16}$ fiel [4]).

In den letzten 10 Jahren nun aber hat sich der Baumwollpreis wieder mächtig gehoben, und sicherlich ist das nicht zum geringsten Teil auf die gesteigerte „maschinelle Expansion" in der in Frage stehenden Periode zurückzuführen, die eben die Einwirkung des infolge anhaltender Zunahme der Erntemengen reichlicheren Angebotes auf die Preisgestaltung völlig ausschaltete. So haben wir die erstaunliche Erscheinung zu konstatieren, daß im Durchschnitt der Jahre 1900/1910, mit einer gegenüber 1890/99 größeren durchschnittlichen Jahresernte von fast 3 Mill. Ballen, eine Verteuerung von über 37 % eintrat. (1 lb Middl. Upl. kostete in Liverpool 1900/10 durchschnittlich 5,79 d gegen 4,22 d 1890/99.) In Bremen ist der Durchschnittspreis der Jahre 1900/09 mit

---

[1]) Bei den folgenden Angaben über den Baumwollpreis glaube ich mich auf das amerikanische Produkt beschränken zu dürfen, da dasselbe ja den weitaus größten Teil der gesamten Baumwollernte ausmacht und die Preise der anderen Provenienzen sich niemals ganz unabhängig von der amerikanischen Notierung bewegen.

[2]) Berechnet nach den Angaben von: „Cotton Crop Movements etc., based on reports of the „New York Financial chronicle", the „New Orleans Cotton Exchange", the „Washington agricultural Bureau" and other Sources." Liverpool 1910.

[3]) Berechnet nach den monatlichen Durchschnittspreisen in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches".

[4]) Vgl. die Zusammenstellung bei A. B. Shepperson, a. a. O., S. 43.

Berechnung der Stärke der Baum-
(auf Grund der von der Handelskammer Bremen dem Kaiserl.

	1900		1901		1902		1903	
	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer
Januar	41,44	*10,04*	51,14	*6,92*	42,14	*3,36*	45,41	*11,94*
Februar	47,27	*4,21*	49,45	*5,23*	43,3	*2,2*	48,46	*8,89*
März	51,92	*0,44*	45,28	*1,06*	44,9	*0,6*	51,29	*6,06*
April	51,4	*0,08*	42,88	*1,34*	47,82	*2,32*	51,46	*5,89*
Mai	50,2	*1,28*	40,84	*3,38*	48,99	*3,49*	56,38	*0,97*
Juni	48,53	*2,95*	42,57	*1,65*	48,39	*2,89*	63,71	*6,36*
Juli	53,9	*2,42*	43,94	*0,28*	47,52	*2,02*	63,83	*6,48*
August	53,29	*1,81*	43,62	*0,6*	46,19	*0,69*	65,04	*7,69*
September	61,24	*9,76*	44,93	*0,71*	46,85	*1,35*	64,17	*6,82*
Oktober	55,73	*4,25*	44,03	*0,19*	44,39	*1,11*	56,66	*0,69*
November	51,3	*0,18*	39,65	*4,57*	42,02	*3,48*	57	*0,35*
Dezember	51,5	*0,02*	42,32	*1,90*	43,46	*2,04*	64,82	*7,47*
Jahresdurchschnitt:	51,48	*3,12*	44,12	*2,32*	45,5	*2,13*	57,35	*5,8*
Stärke der Schwankungen (d. h. Durchschnitts-Oszillationsziffer, ausgedrückt in % d. Jahresdurchschnittspreises)	6 %		5 %		4,7 %		10 %	

54 Pf. fast wieder auf der Höhe der 80er Jahre, und die New Yorker Notierung erreichte (1904) die Höhe von 16,65 Cts.! — Baumwolle stand zeitweilig so hoch wie seit 30 Jahren nicht; um z. B. Preise, wie sie die ersten Monate des Jahres 1904 brachten, zu finden, muß man bis zum Jahre 1873 zurückgehen.

Es ist kein Zweifel: das Angebot von Baumwolle hat mit der Nachfrage darnach nicht Schritt halten können. — Um etwa 70 % hat die Spindelzahl in den wichtigsten Ländern seit Ende der 80er Jahre zugenommen, die amerikanische Ernte des Jahres 1909/10 aber zeigt mit 10,65 Mill. B. nur ein Plus von wenig über 50 % gegenüber der des Jahres 1887/88 (7,017 Mill. B.), die Erntemengen Ostindiens und Ägyptens ein noch geringeres. Man muß, in Anlehnung an das bekannte Schlagwort im Währungsstreite sagen, daß „die Baumwolldecke zu kurz geworden ist"!

§ 2. Die Ausschreitungen der Spekulation.

Die Verteuerung des Rohstoffes ist mit dem geschilderten Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage noch nicht erschöpfend erklärt, vielmehr muß man, um zu einem vollen Verständis zu gelangen, auch die großen und plötzlichen Preisschwankungen, die neben der

Anlage III.

wollpreisschwankungen 1900—1909

Statist. Amt angegebenen monatlichen Durchschnittspreise).

1904		1905		1906		1907		1908		1909	
Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer	Durchschnittspreis	Oszillationsziffer
71,54	*9,4*	36,09	*12,51*	59,37	*2,57*	55,14	*5,61*	60,63	*7,03*	48,17	*11,70*
73,31	*11,17*	39,62	*8,98*	56,43	*0,37*	55,60	*5,15*	59,57	*5,97*	48,41	*11,46*
77,39	*15,25*	40,33	*8,27*	56,85	*0,05*	56,06	*4,69*	56,54	*2,94*	48,21	*11,66*
75,61	*13,47*	39,82	*8,78*	58,77	*1,97*	56,6	*4,15*	51,48	*2,12*	51,46	*8,41*
69,26	*7,12*	41,76	*6,84*	58,94	*2,14*	62,34	*1,59*	56,38	*2,78*	54,12	*5,75*
60,04	*2,10*	46,03	*2,57*	57,64	*0,84*	65,38	*4,63*	58,80	*5,20*	56,7	*3,17*
58,85	*3,29*	56,10	*7,5*	57,33	*0,53*	66,24	*5,49*	56,04	*2,44*	63,25	*3,38*
57,3	*4,84*	56,2	*7,6*	53,04	*3,76*	67,24	*6,49*	53,48	*0,12*	64,23	*4,36*
60,12	*2,02*	54,61	*6,01*	51,63	*5,17*	65,69	*4,94*	50,11	*3,49*	66,6	*6,73*
53,07	*9,07*	53,51	*4,91*	59,34	*2,54*	60,47	*0,18*	47,54	*6,06*	69,06	*9,19*
49,93	*12,21*	58,28	*9,68*	56,38	*0,42*	58,16	*2,59*	47,04	*6,56*	72,73	*12,86*
39,26	*22,88*	60,88	*12,28*	55,93	*0,87*	60,23	*0,52*	45,61	*7,99*	75,52	*15,65*
62,14	*9,4*	48,6	*7,99*	56,8	*1,77*	60,75	*3,84*	53,6	*4,39*	59,87	*8,69*
15 %		16,6 %		3 %		6 %		8 %		14 %	

Preishöhe dem Baumwollhandel heute das Gepräge geben, in den Kreis der Untersuchung ziehen. Welchen Umfang diese annehmen, erhellt aus der Tatsache, daß in den Saisons 1902/03, 1903/04, 1904/05 sich die höchste Liverpooler Notierung um 62 bzw. 59 bzw. 71 % über die niedrigste erhob[1]). In Bremen kostete im Januar 1904 1 Pfd. Mddl. Upl. 71,54 Pf., im Dezember des gleichen Jahres nur 39,26 Pf., im Januar 1909 zahlte man einen Preis von 48,17 Pf., im Dezember des Jahres dagegen wieder 75,52 Pf. [2]).

Um einen klaren Eindruck von der Größe der Schwankungen innerhalb eines jeden Jahres des letzten Dezenniums zu bekommen, habe ich aus den von der Handelskammer Bremen dem Kaiserl. Statist. Amt angegebenen monatlichen Durchschnittspreisen sog. Oszillationsziffern, d. h. den Betrag, um den der Preis eines jeden Monats von dem Jahresdurchschnitt abweicht, berechnet. Die sich aus ihnen ergebende Durchschnittsoszillationsziffer drücke ich in Prozent des Jahresdurchschnittspreises aus und habe damit ein exaktes Bild von der Stärke der Schwankungen in jedem einzelnen Jahre gewonnen [3]).

---

[1]) Berechnet nach „Cotton Crop“ usw.

[2]) Vgl. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.

[3]) Siehe Anlage III. S. 56/57.

Es betrugen die Schwankungen:

1900	6 %	1905	16,6 %
1901	5 %	1906	3 %
1902	4,7 %	1907	6 %
1903	10 %	1908	8 %
1904	15 %	1909	14 %

Preisschwankungen in dieser Stärke können nicht mit dem Hinweis auf die Natur der Baumwolle als eines landwirtschaftlichen Produktes, die ja allerdings eine gewisse Beweglichkeit des Preises von Jahr zu Jahr begründet, erklärt werden. Sie sind vielmehr auf Verhältnisse des Baumwollhandels, speziell auf den Einfluß der New Yorker Baumwollbörse, zurückzuführen.

Der Preis, den der Spinner für seinen Rohstoff zu zahlen hat, wird nicht, was schon gelegentlich im I. Abschnitt angedeutet wurde, im Handel mit effektiver Ware gebildet. Auch der Liverpooler Terminmarkt ist, wenn auch von weitreichender Bedeutung, so doch seinerseits stets in einer gewissen Abhängigkeit von der New Yorker Börse, der die gewaltigen Umsätze in Papierbaumwolle, die in ihr tagtäglich gemacht werden, eine Machtstellung über den gesamten Baumwollhandel der Welt sichern. Im New Yorker Terminhandel entstehen die Preise, deren Höhe und deren willkürliche Schwankungen die Industrie bedrücken. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß der Terminhandel an sich die Schuld an den mißlichen Verhältnissen des Baumwollmarktes trage. Seine nicht zu ersetzenden Vorzüge, die für den Effektivhandel in der Möglichkeit der Risikoversicherung und in der Tendenz marktbildend zu wirken, für die Allgemeinheit vor allem in einer gewissen Nivellierung der Preise liegen, sollen keineswegs bestritten werden [1]). Aber er ist ein höchst gefährliches Instrument, das spekulativen Ausschreitungen schlimmster Art Tor und Tür öffnet. In New York speziell bietet der Terminhandel einem Großspekulantentum, das in einem Jahr in Weizen, im nächsten Jahr in Baumwolle oder Kupfer „macht", und dem gewaltige Mittel zur Verfügung stehen, die Handhabe zur Durchführung seiner großzügigen Unternehmungen [2]). Auf Grund der mehr oder weniger vagen Schätzungen über die zu erwartende Ernte und die von der Industrie benötigten Quanten, die überdies zum Teil von Interessenten ad hoc in die Welt gesetzt werden, suchen sie eine Hausse- oder Baissekampagne einzuleiten, wobei sie ihren Einfluß auch auf die andere große Baumwollbörse Amerikas,

[1]) Vgl. hierzu: C. J. Fuchs, Der Warenterminhandel, seine Technik und volkswirtschaftliche Bedeutung (Schmollers Jahrbuch, Bd. XV).

[2]) Siehe S. 19.

in New Orleans, auszudehnen suchen. Ihren Operationen schließt sich dann ein großes Heer von Mitläufern an. — Man kann sagen, daß sich im Kampf der Hausse- und Baissepartei der Baumwollpreis bildet. Eine beliebte Waffe in diesem Kampfe besteht im sog. „cornern". Darunter versteht man das Zusammentreten einer Gruppe von Spekulanten zwecks Eingehens möglichst großer Kaufkontrakte, mit denen sie durch gelegentliche Zukäufe (oder ev. gelegentliche Abstoßungen) den Markt beherrschen können [1]).

Ich denke, das beste Bild von den Kräften, die den New Yorker Baumwollmarkt und damit den gesamten Baumwollhandel beherrschen, zu geben, wenn ich die Vorgänge eines Jahres, in dem es ganz besonders klar zutage trat, wie die Höhe und die Schwankungen des Preises letzten Endes auf die Munipulationen einer kleiner Gruppe von Spekulanten zurückgeführt werden können, schildere, und wähle zu diesem Zwecke die Saison 1903/04 [2]).

Der Spekulant kann nur in den seltensten Fällen Tendenzen schaffen, meistens wird er vorhandene Tendenzen zu forcieren und auszuschlachten suchen. Auch der oder, besser gesagt, die — es handelt sich um mehrere — Corner des Jahres 1903/04 wurden durch eine schon vorhandene Neigung zur Preissteigerung angeregt. Frostschäden und Überschwemmungen im Frühjahr hatten ein Minderergebnis der Ernte erwarten lassen, und anderseits hatte die Hochkonjunktur, die in den ersten Jahren des Jahrhunderts herrschte, wie wir sahen, allerwärts erhebliche Spindelvermehrungen gebracht. Ein New Yorker Konsortium unter Führung des Großspekulanten Daniel Sully nutzte die Tendenz aus und unternahm schon zu Anfang des Jahres den Versuch eines Corner. Es gelang ihm, den Preis bis zum April recht erheblich in die Höhe zu treiben — die Notierung vom 1. April steht mit $9^7/_8$ Cts. um 1 Ct. über der von Anfang des Jahres [3]) — und gute Gewinne zu machen. Bedeutend größeren Umfang schon hatten die Manipulationen, die bald darauf von New Orleans ausgingen. Hier kaufte eine Clique, mit Hilfe von Spekulanten aus Chicago und Saint Louis, wo wegen der beschränkten Situation auf dem Weizenmarkt Kapital leicht zu beschaffen war, im Mai und Juni die sämtlichen verfügbaren Vorräte auf und hielt die Lieferungen nach den Häfen und die Verschiffungen nach Europa zurück. Die Folge war, mit wachsender Besorgnis der Konsumenten,

---

[1]) Vgl. über das Wesen des Corners C. v. Kühlmann, a. a. O., S. 42—43.

[2]) Die folgende Darstellung basiert auf Telegrammen, Kursnotizen und gelegentlichen Situationsberichten der Frankfurter Zeitung, Jahrgänge 1903 und 1904.

[3]) Der Übersichtlichkeit halber sind im folgenden nur Angaben über den New Yorker Lokopreis gegeben.

keinen Rohstoff zu bekommen, ein bedeutendes Steigen der Preise (1. Mai: 10¾, 14. Mai: $11^5/_8$, 15. Juni: $12^5/_8$, 26. Juni: $13^3/_8$). Ende Juli hatte die Gruppe etwa 300 000 Ballen in ihrem Besitz. Alles in allem war aber bis in den August hinein die Aussicht, daß der Corner mit Erfolg durchgeführt werden könnte, zum mindesten sehr zweifelhaft. Das angepflanzte Areal schätzte man ca. 6 % größer als im Vorjahr; die englische und teilweise auch die amerikanische Industrie hatten die hohen Preise schon mit Betriebseinschränkungen beantwortet. Da bald die ersten Sendungen neuer Ernte eintreffen mußten, war anzunehmen, daß die Spekulanten auf die Realisation ihrer Vorräte bedacht sein würden. Allerdings war es auch möglich, daß sie sich in den Besitz der ersten 100 000 Ballen setzten, und daß sie dann ihr Spiel noch lange weiterführten. So schien die Lage für Haussemanipulationen im Moment immerhin noch so günstig zu sein, daß in den ersten Septembertagen ein weiteres Konsortium, Brown und Genossen, das einen Teil seines Besitzes mit bedeutenden Gewinnen in New Orleans realisiert und dadurch die Preise ein wenig gedrückt hatte, in New York einen neuen Corner einzuleiten begann. Da erfolgte die amtliche Mitteilung vom statistischen Bureau des Landwirtschaftsamtes[1]), daß der Durchschnittsstand der wachsenden Ernte der höchste seit 10 Jahren sei, und am 3. September wird daraufhin aus New York panikartige Erregung und allgemeiner Preissturz gemeldet (29. August: 12.29, 4. September: 10.99 Cts.). Aber hiermit war keineswegs, wie man zuerst anzunehmen bereit war, dem Corner ein Ende gesetzt worden. Es war wohl ein gelegentlicher Triumph von Price, dem Führer der Baissegruppe, aber die Haussiers waren noch lange nicht am Ende ihrer Kraft, vielmehr wird schon am 16. wieder gemeldet, daß das Brown-Konsortium demonstrativ Oktoberware und jetzt auch Sully wieder Januarware kaufen. Im weiteren Verlauf des September, im Oktober und November schwankt der Kampf zwischen Baissiers und Haussiers. Die Verspätung der Ernte um 3 bis 4 Wochen gegen das Vorjahr ist den Spekulationen der letzteren günstig, in derselben Richtung wirkt der ungünstige Bericht des Landwirtschaftsamtes vom Oktober, der eine Verschlechterung des Erntestandes gegen den Vormonat aufweist. Die Baissiers wiederum stützen sich darauf, daß dieser Stand immer noch günstiger als der des Vorjahres ist und ein um 4 % größeres Areal unter Kultur steht, sowie auf die Fortdauer der Produktionseinschränkung der englischen Spinnerei. Je nachdem nun die von der Hausse- oder von der Baissepartei lancierten Meldungen und Gerüchte willige Aufnahme finden, steigt und fällt der

[1]) Nähere Angaben über die Erntestatistik, die Zuverlässigkeit der verschiedenen Berichte werden im Kap. II, § 5, 5 dieses Abschnittes gegeben.

Preis: Deckungskäufe der Leerverkäufer wechseln ab mit Realisationen der Haussepartei. Die Schwankungen sind dabei teilweise ganz enorme: die Notierung von $11^5/_8$ Cts. am 22. September fällt bis auf $9\frac{1}{2}$ Cts. am 6. Oktober. Im November dagegen folgt, trotzdem der Bericht des Landwirtschaftsamtes eine Besserung des Erntestandes angibt, die Stimmung wieder vorwiegend den Faiseuren von der Haussepartei (7. November: $10\frac{1}{2}$, 28. November: $11^3/_8$ Cts.). Da kommt am 3. Dezember die erste zahlenmäßige Ernteschätzung heraus, die mit 9,96 Mill. B. gegenüber dem Vorjahre einen Ausfall von über 1 Mill. B. bedeutet. Die Hausseclique triumphiert, aber die Baissiers, die an eine Unterschätzung des Ertrages seitens der Regierung, wie sie ja schon des öfteren vorgekommen ist, glauben, wehren sich ihrer Haut. Abwechselnd suchen Riesenkäufe und nicht minder große Verkäufe der anderen Partei dem Markt die Richtung zu geben. Szenen wildester Erregung spielen sich in New York und auch in New Orleans ab. Er kommt fast zu tätlichen Kämpfen zwischen den Maklern, und an diesem Tage wird ein Rekordumsatz von $1\frac{1}{2}$ Mill. B. erzielt. Wenn die Baissiers sich auch auf die bedeutenden Ablieferungen in den Häfen im Oktober und November stützen können, so sind manche von ihnen doch angesichts der hohen Preise, die sogar einige Insolvenzen zur Folge hatten, in Angst geraten und versuchen Deckungskäufe vorzunehmen. Mit jedem solchen Deckungskauf steigt naturgemäß der Preis noch weiter, und die Haussiers werden aggressiver. Sie rechnen darauf, daß der Bericht der Entkörnungsanstalten, der ja endgültige Sicherheit über die Ernte bringt, der ungünstigen Schätzung des Ackerbaubureaus entsprechen wird. Am 28. Dezember erreicht der Lokopreis in New York die Höhe von $14^1/_8$ Cts., was seit 24 Jahren nicht der Fall gewesen war! — Zu Beginn des neuen Jahres sinken die Preise ein wenig. Es scheint sich hier um den Übergang in eine neue Phase des Corners zu handeln. Neben den großen Spekulanten, die die Hausse machten, hatte auch noch die Schar von Mitläufern ihre kleineren oder größeren Profite einheimsen wollen. Die will man sich jetzt vom Halse schaffen, Brown wirft große Posten auf den New Yorker Markt, die Kleinen verkaufen daraufhin natürlich auch; bald darauf aber nimmt Brown in New Orleans wieder beträchtliche Käufe vor. Das Typische für diese Phase der Haussekampagne ist also, daß die Manipulationen jetzt fast ohne Beteiligung des Publikums vorgenommen werden. Die großen Spekulanten gehen dafür desto mehr ins Zeug: am 28. Januar kauft Sully allein 80 000 B. An diesem Tage wird übrigens der Rekordumsatz vom 3. Dezember noch gedrückt: nicht weniger als $2\frac{1}{2}$ Mill. B. werden umgesetzt! Was das heißt, erkennt man daraus, daß die gesamte amerikanische Ernte des Jahres nur etwa das Vierfache ausmachte, und daß am gleichen Tage in Liverpool, dem größten Baumwollmarkte

Europas, der Umsatz an effektiver Ware nur etwa 5000 B. betrug. — Zu welchen Mitteln die amerikanischen Spekulanten greifen, um ihre Position zu stärken, zeigt kraß eine warnende Notiz der Frankfurter Zeitung im Abendblatt vom 29. Januar 1904. Es heißt darin, daß von einer Frankfurter Agenturfirma Einladungsschreiben verschickt werden, Herrn Sully Kaufordres zu übermitteln und, da eines Tages „unter Sullys Führung zum Rückzug geblasen wird", gleichzeitig Verkaufsordres als Deckung für die eingegangenen Kursverbindlichkeiten. Eine Woche später, als die Situation sich verändert hat, und man zu einem teilweisen Abbau der Hausse schreiten muß, verbreitet dieselbe Agenturfirma Einladungszirkulare, die die Frankfurter Zeitung als „höchst gefährlichen Bauernfang" bezeichnet. Diesmal handelt es sich darum, Sully sog. Vertrauensordres zu schicken; er soll also freie Hand haben zu kaufen oder zu verkaufen. — Mit allen Mitteln wird gekämpft: Ende Januar ist Sully selbst auf dem Liverpooler Markt und macht ein Preisangebot für die „gesamten sichtbaren Vorräte" per Ende Juli. Es handelt sich hier natürlich um ein ganz vages, kaum ernst zu nehmendes Angebot, aber er erreichte doch seinen Zweck, die Baissepartei zu verblüffen. Am 1. Februar hat man einen Preis von 17,25 Cts.; zu gleicher Zeit des Vorjahres, also in einer Zeit, in der, wie wir sahen, Sully auch schon eine Haussekampagne inszenierte, kostete das Pfund Baumwolle wenig über 9 Cts. — Hiermit war aber die Höhe erreicht: Am 2. Februar steht der Preis nur noch auf 15,93, am 6. nur noch auf 14.5 Cts., und am 16. werden sogar nur 13,5 Cts. notiert. — Welche Vorgänge zu diesem rapiden Preissturz geführt haben, läßt sich nicht ganz klar ermitteln. Die äußeren Ereignisse dieser ersten Februartage waren etwa die folgenden: Am 2. wurden kurz vor Börsenschluß in New York und New Orleans Hunderttausende von Ballen verkauft. Man spricht davon, daß Sully seine ungeheuren Hausseverbindlichkeiten glattstellen wollte und mit den großen Baissiers private Abkommen getroffen habe: auf der andern Seite machen aber Brown und andere keine Anstalten zu verkaufen, sie versuchen vielmehr alles, um den Markt zu stützen. Dies ließ zunächst auf Unstimmigkeiten in der Haussepartei schließen, anderseits aber wird gemeldet, daß, als am 5. New Orleans und New York panikartig eröffneten, dort Brown, hier Sully die Verkaufsflut zu hemmen suchte, um ihre eigenen noch großen Engagements nicht allzu sehr entwerten zu lassen. Und gegen Ende des Monats macht auch Sully sogar wieder positive Anstrengungen, den Markt nach oben zu beeinflussen. Es schien also, als ob die großen Faiseure wieder bloß ihre kleinen Mitläufer zum Verkaufen haben drängen, dann deren Positionen haben übernehmen wollen, um den Markt noch besser in die Hand zu bekommen. — Entsprechend den erneuten Haussemanipulationen

steigt der Preis wieder: am 1. März steht er auf 15,6, am 12. März auf 16,65 Cts. — Aber die Vorgänge der ersten Februarwoche waren doch nicht nur auf taktische Erwägungen zurückzuführen, vielmehr ist in ihnen das erste Anzeichen dafür zu sehen, daß die Haussespekulation von der Schwere ihrer Engagements erdrückt wurde: am 18. März sah sich Sully gezwungen, seine Insolvenz anzukündigen. Die ersten Meldungen sprechen von einer Unterbilanz von 8—10 Mill. Dollar. Die augenblickliche Folge war natürlich ein panikartiger Preisfall, sofort aber setzten Hilfsaktionen von Firmen aus Philadelphia und Liverpool ein, um den Zusammenbruch des Marktes nicht allzu jäh erfolgen zu lassen. Der Preis sinkt allmählich wieder, und etwa von Mai an bewegt er sich auf einem einigermaßen normalen Niveau.

Ähnliche spekulative Ausschreitungen, die allerdings nicht immer einen so gewaltigen Umfang annehmen wie in dem geschilderten Jahr, geben dem Baumwollmarkt sein charakteristisches Gepräge und lösen die Preisbildung fast ganz von dem Boden der tatsächlichen Verhältnisse des Warenangebots und der Warennachfrage los.

§ 3. Die schädlichen Wirkungen der Lage des Rohstoffmarktes auf die Industrie und die gesamte Volkswirtschaft der Industriestaaten.

Die Bewegung der Rohstoffpreise kommt naturgemäß in den Preisen für Halb- und Ganzfabrikate zum Ausdruck, und zwar erscheint, wenigstens wenn man längere Zeitabschnitte der Beobachtung unterzieht, in ihnen die Hausse- und Baissetendenz oft noch schärfer ausgeprägt. Eßlen[1]) weist darauf hin, daß in der Baumwollindustrie günstige Zeiten die Spannung zwischen den Preisen des Rohstoffs, der Halb- und Ganzfabrikate vergrößern, ungünstige Zeiten dagegen vermindern. — So betrug z. B. vom September 1907 bis Ende 1908 in Deutschland der Preisrückgang

der Baumwolle . . . . . 33⅓ %
des Garnes . . . . . 39 %
der Gewebe . . . . . 43 %

In der vorhergegangenen Aufschwungsperiode (Januar 1906 bis August 1907) hatte sich der Preis

für Baumwolle um 13,3 %
für Garn um . . . 35,7 %[2])

gehoben.

[1]) J. Eßlen, Konjunktur und Geldmarkt 1902/08. Eine Untersuchung der Wechselwirkung beider in Deutschland. Stuttgart 1909. S. 75.

[2]) Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.

Hohe Rohstoffpreise brauchen, wenn ihnen Garn- und Gewebepreise voll Rechnung zu tragen vermögen, an und für sich noch keine Schädigung der Interessen der Industrie zu bedeuten. Wenn aber — und dieser Moment kommt früher oder später in jeder forcierten Hausseperiode — die auf Basis der Rohstoffnotierung normierten Fakrikatspreise eine Höhe erreichen, die selbst einen lebhaften Bedarf zur Zurückhaltung zwingt und einen Stillstand des ganzen Geschäfts bewirkt, dann treten die schädlichen Folgen der gesteigerten Rohstoffpreise in voller Schärfe in Erscheinung.

Aber auch nach einer anderen Richtung hin hat die Industrie unter einem zu spekulativen Ausschreitungen neigenden Rohstoffmarkt zu leiden: dem Industriellen wird eine solide, stetige Geschäftsführung, wie sie zur vollen Erfüllung seiner volkswirtschaftlichen Aufgaben erforderlich ist, unmöglich gemacht. Er wird gezwungen, selbst zum Spekulanten zu werden. Der reguläre Fabrikationsgewinn tritt zurück hinter den Konjunkturgewinnen, denen auf der anderen Seite oft unvermeidliche Entwertungen der Waren entsprechen. Im Bestreben, angesichts der schwankenden Lage sich im rechten Augenblick mit Rohstoff zu decken, tätigt der Spinner in einem Moment, den er für besonders günstig hält, Käufe auf weite Termine hinaus, und die Tendenz, langfristige Käufe und entsprechende Verkäufe zur Entlastung des Risikos vorzunehmen, greift auch auf die nachfolgenden Phasen des Produktionsprozesses über. Als Illustration hierfür können die Verhältnisse in der deutschen Baumwollindustrie während der Jahre 1906 und 1907, in die der Höhepunkt und der beginnende Niedergang der seit 1903 herrschenden Hochkonjunktur fielen, dienen. Schon 1906 hatte eine förmliche „Fieberstimmung" die Gemüter ergriffen. „Gegenüber der Möglichkeit, in einem Quartal ohne Ware zu bleiben, traten alle Bedenken, die Engagements auf weite Termine wachrufen müssen, zurück[1])." Am Schlusse des Jahres hatte sich die gesamte Industrie für das ganze folgende Jahr festgelegt, und in den ersten 4 Monaten von 1907 deckten sich die Spinner mit Baumwolle, die Weber mit Garn sogar bis zum Schluß des Jahres 1908 ein! — Wie weit die vom Rohstoffmarkt ausgehende Haussestimmung wirkte, erhellt daraus, daß sogar eine der direkten Rohstoffverarbeitung so fernstehende Produktionsstufe wie der Ausrüstungsgroßhandel, obwohl er sich nicht über das Risiko, das gerade für ihn ein ganz besonders großes sein mußte[2]), täuschte,

[1]) Jahresbericht der Berliner Handelskammer 1906.

[2]) Die Ausrüster können sich im allgemeinen nicht, wie die Spinner und Weber, durch Verkäufe auf ähnlich lange Termine decken, und falls solche wirklich zustande kommen, müssen sie damit rechnen, daß ihre zum Teil kauf-

gezwungen war, Kaufkontrakte auf 1½ Jahre hinaus einzugehen. — Der Impuls zu dieser Übertreibung des Bedarfes war nun weder „vom Großhandel ausgegangen", wie der Bericht der Augsburger Handelskammer von 1908 meint, noch war er, wie das Berliner Jahrbuch[1]) (1908), das aus Ausrüsterkreisen bedient wird, in striktem Gegensatz hierzu glaubt, „auf die Machinationen einiger Persönlichkeiten aus Weberkreisen" zurückzuführen. Der unbefangene Beobachter muß erkennen, daß nicht einer bestimmten Produktionsstufe oder gar einzelnen Persönlichkeiten die Schuld beizumessen ist, daß vielmehr, unbeschadet des Anteils, der dem Einfluß des allgemeinen Konjunkturaufschwungs auf den Gang der Baumwollindustrie in den Jahren 1906 und 1907 zukommt, eine derartig ungesunde spekulative Geschäftsführung wie die geschilderte nur um sich greifen konnte als Ausstrahlung eines von wilden Spekulanten beherrschten, durch ein wachsendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ohnedies stets à la hausse gestimmten Rohstoffmarktes.

Über den Rahmen des privatwirtschaftlichen Interesses der Industrie hinaus müssen die mißlichen Verhältnisse, die in der Baumwollversorgung obwalten, auch von der gesamten Volkswirtschaft der den Rohstoff verarbeitenden Länder schwer empfunden werden. Neben den ungünstigen Wirkungen der Verteuerung eines unentbehrlichen Massenkonsumartikels und neben der Gefährdung des soliden Geschäftsganges eines Industriezweigs, in dem ungeheure Kapitalien investiert sind, und der einem Heer von Arbeitern Beschäftigung und Nahrung gibt, treten hier wichtige Probleme der auswärtigen Handelspolitik auf: steigende Baumwollpreise bedeuten für fast alle Länder eine wachsende Passivität ihrer Handelsbilanz, denn mit wenigen Ausnahmen sind sie ja auf den Import von Baumwolle angewiesen[2]). Wenn nun auch eine ungünstige Handelsbilanz an und für sich noch durchaus kein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche zu sein braucht, so wird doch in diesem besonderen Falle, wo es sich im wesentlichen um das Verhältnis der europäischen Staaten zu den Vereinigten Staaten von Amerika handelt, dem Lande, das schon jetzt eine imponierend aktive Handelsbilanz aufzuweisen hat und diese durch eine extreme und rücksichtslose Politik des Schutzzolles noch aktiver zu gestalten sucht, eine wachsende

---

männisch noch nicht genügend disziplinierte Kundschaft bei sinkender Konjunktur nur durch erhebliche Preisnachlässe zur Abnahme zu bewegen ist.

[1]) Herausgegeben von der „Korporation der Ältesten der Kaufmannschaft" zu Berlin.

[2]) Eine Preissteigerung von 1 Pf. pro Pfund würde bei einer Baumwolleinfuhr von 455 923 t (1909) schon eine Mehrbelastung der deutschen Volkswirtschaft von über 9 Mill. Mark bedeuten.

Passivität gleichbedeutend sein mit einer Schwächung der für die meisten Länder sowieso nicht allzu starken handelspolitischen Position [1]). Mit anderen Worten: der Trumpf, den Amerika, dank seines Doppelcharakters als Agrar- und Industriestaat, nicht zuletzt auch dank seiner Monopolstellung als Baumwollieferant der Welt, sowieso in vielen handelspolitischen Streitfragen auszuspielen vermag, wird durch jede Erhöhung des Baumwollpreises, der die Warenschulden der europäischen Industriestaaten steigert, an Bedeutung gewinnen.

In diesem Zusammenhang, in dem die Interessen aller Baumwolle verarbeitenden Länder als in einem gewissen Gegensatz zu denen der Vereinigten Staaten stehend gekennzeichnet sind, muß auch noch auf einen Umstand hingewiesen werden, der zum mindesten eine große Gefahr für die Zukunft bedeutet und die Baumwollfrage zu einem eminent weltwirtschaftlichen Problem macht: Die allgemeine Ausdehnung der Baumwollverarbeitung, auf die im Verlaufe der Arbeit schon mehrfach hingewiesen wurde, war nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Länder verteilt. Sie war vielmehr besonders groß in den gleichzeitig rohstoffproduzierenden Ländern, in Ostindien und vor allem eben in den Vereinigten Staaten. So betrug der Spindelzuwachs im Jahrzehnt 1899—1909[2]) in Großbritannien $21^4/_5$ %, auf dem europäischen Kontinent 20 %, in Indien dagegen $22^3/_5$ % und in den Vereinigten Staaten sogar 53 % (absolut: 10 Mill., 6.5 Mill., 1.0 Mill., 9,6 Mill.). Noch krasser erscheint das schnellere Tempo der amerikanischen Entwicklung, wenn man den jährlichen Baumwollkonsum ins Auge faßt: In Großbritannien war er 1908/09 um 131 000 B., d. h. $3^7/_{10}$ % größer als 1898/99, auf dem Kontinent um 936 000 B., d. h. $19^1/_2$ %, in Indien um 228 000 B., d. h. 17 %, in den Vereinigten Staaten aber um 1 184 000 B., d. h. 33 %. 1898/99 wurden von einer amerikanischen Ernte von 11,23 Mill. B. 3.58 Mill. = 32.2 % im Lande selbst versponnen, 1909/10 dagegen von einer Ernte von 10.65 Mill. B. 4.7 Mill.

---

[1]) Im Rechnungsjahr 1908 09 (abschließend 30. Juni 1909) betrug in den Ver. Staaten:

	Wareneinfuhr	Warenausfuhr
	5510 Mill. Mark	6984 Mill. Mark
davon	aus Europa:	nach Europa:
	2749 Mill. Mark	4817 Mill. Mark
	Einfuhr	Ausfuhr
aus bzw. nach England . . .	878 Mill. Mark	2163 Mill. Mark
„ „ „ Deutschland .	605 „ „	987 „ „
„ „ „ Frankreich . .	454 „ „	458 „ „
„ „ „ Italien	206 „ „	248 „ „

(Mitteilungen des Handelsvertragsvereins Xr. 2 vom 20. I. 1910.)

[2]) Vgl. A. B. Shepperson, a. a. O., S. 7.

= 44 %! — Man erkennt: Einmal wird der Anteil des für die außeramerikanischen Industrien zur Verfügung stehenden Quantums an der Produktion beschnitten, und diese Tatsache bedeutet angesichts der fortgesetzten Ausdehnung der Industrien eine Verschärfung des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage und eine weitere Erhöhung des Preisniveaus. Ferner aber kommt in dem gewaltigen Aufschwung der amerikanischen Baumwollindustrie klar zum Ausdruck, wie die Vereinigten Staaten dahin tendieren, unabhängig zu werden von der europäischen Einfuhr und vom Rohstoffexporteur allmählich zum Exporteur von Fertigfabrikaten zu werden, in denen ja ein so viel größerer Teil heimischer Arbeit und heimischen Kapitals steckt[1]). Damit aber würden die europäischen Industrien einen ihrer wichtigsten Abnehmer verlieren, und es tritt anderseits die Möglichkeit näher, daß ein amerikanischer Baumwollausfuhrzoll — bisher noch ein handelspolitisches Schreckgespenst — einmal greifbare Formen annehmen kann!

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung und die Gefährdung, die ihr die Zukunft bringen kann, lassen es verständlich erscheinen, daß sich die Industriellen aller Länder Europas zusammenfanden, um über Mittel und Wege zu beraten, wie die sie schwer bedrückenden Verhältnisse zu reformieren seien.

Kapitel II.

Der internationale Verband von Baumwollspinner- und Webervereinigungen und die Vorschläge zur Reform der Verhältnisse des Rohstoffmarktes.

§ 4. Entstehung und Organisation des internationalen Verbandes.

Die Anregung zu einem internationalen Zusammenschluß der Baumwollindustrie ist von England ausgegangen. Die wilden Verhältnisse, die die Jahre 1903/04 gebracht hatten, veranlaßten die „Federation of Master Cotton Spinners Association", die größte englische Baumwollindustriellenvereinigung, am 16. Dezember 1903 eine außerordentliche Versammlung ihres Generalkomitees zu berufen, und im Verlaufe der Diskussion über die Geschäftslage wurde allgemein die von dem

[1]) Vgl. v. Schulze-Gävernitz, Britischer Imperialismus usw., S. 102. „Die Ver. Staaten waren gestern die Kornkammer der Welt, heute sind sie daran, der Industriestaat, morgen das Clearing house der Welt zu werden."

Präsidenten der Vereinigung, Macara, vertretene Überzeugung gewonnen, daß England aus eigenen Stücken nicht imstande sei, gegen die schädlichen Zustände anzukämpfen, und daß gemeinsame Aktionen der Baumwollindustriellen aller Länder, die unter der herrschenden Situation zu leiden hätten, einsetzen müßten. 14 Tage später fand in Manchster eine Massenversammlung aller Kreise der englischen Baumwollindustrie statt, in der einstimmig beschlossen wurde, in sämtlichen Spinnereien, die amerikanische Baumwolle verarbeiteten, eine Betriebseinschränkung in Form einer Arbeitszeitverkürzung von 55½ auf 40 Stunden pro Woche eintreten zu lassen und den Kontinent aufzufordern, diesem Beispiel zu folgen. Im März 1904 berief dann die schon erwähnte englische Spinnervereinigung in Gemeinschaft mit dem Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverein einen internationalen Kongreß, der vom 23.—27. Mai in Zürich tagte, und an dem Vertreter von 14 Industriellenverbänden aus 8 Ländern teilnahmen (England, Schweiz, Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Belgien und Portugal). Außerdem hatte noch das Moskauer Börsenkomitee einen Vertreter entsandt, und ebenso waren die Sekretäre der englischen, deutschen und französischen kolonialen Baumwollpflanzungsgesellschaften erschienen.

Dieser Züricher Kongreß konnte nur einen demonstrativen und vorbereitenden Charakter haben, schon einfach aus dem Grunde, weil die Aufforderung zum Zusammenschluß den meisten kontinentalen Verbänden überraschend gekommen war, und sie ihre Vertreter, ohne sie mit irgend welchen Machtbefugnissen auszustatten, nur zu Zwecken der Bekundung des Solidaritätsgefühls und zu Zwecken der Information hingesandt hatten. Dementsprechend wurde, nachdem über die gegenwärtige Lage, über den Stand der Baumwollkulturbestrebungen u. a. m. diskutiert worden war, und ziemlich allgemein gehaltene Resolutionen, die Reformen für nötig erklärten, angenommen waren, zunächst nur beschlossen, daß ein „Ausschuß des Kongresses damit beauftragt würde, Bericht über die Verhandlungen des Kongresses zu erstatten und die nötigen Schritte zu tun, um eine ständige internationale Organisation ins Leben zu rufen, welche die gemeinsamen Interessen der Industrie überwachen und die Vereinigungen der Baumwollindustriellen in Kenntnis halten sollte, wie gegen eine ihnen gemeinsam drohende Gefahr im Interesse aller vorzugehen sei. Der Ausschuß soll befugt sein, einen Abgesandten irgend einer anderen bis jetzt noch nicht im Kongreß vertretenen Nation aufzunehmen“[1]).

[1]) Offizieller Bericht über den I. Internat. Kongreß der Baumwollindustrie 1904. Zürich. S. 72.

Die endgültige Verfassung und die Statuten des internationalen Verbandes wurden dann auf dem Kongreß des folgenden Jahres, 1905, in Liverpool auf Grund der von dem ernannten Komitee ausgearbeiteten und allen Vereinen, die in Zürich vertreten waren, unterbreiteten Vorschläge beschlossen. — Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß der Verband keinen Zusammenschluß der einzelnen Industriellen, sondern nur der nationalen bzw lokalen Vereinigungen darstellt. Des weiteren muß hervorgehoben werden, daß er in keiner Weise imstande ist, einen Zwang auf die angeschlossenen Vereine zur Durchführung gefaßter Beschlüsse auszuüben. Sein einziges Recht besteht vielmehr darin, Vorschläge zu machen. Die einzige Verpflichtung der Mitgliedsvereine ist, den vorgeschriebenen Beitrag zu zahlen. — Die Organe des Verbandes bestehen in einem alljährlich in einem anderen Lande zusammentretenden Kongreß und in einem zu wählenden Exekutivkomitee. Zum Kongresse können die dem Verbande angehörigen Vereine beliebig viel Delegierte senden, jedoch kommt bei Abstimmungen nur je eine Stimme auf 1 Mill. Spindeln oder auf 40 000 Webstühle. Von keinem Lande aber dürfen mehr als 20 Stimmen abgegeben werden (eine Maßregel, die einer absoluten Mehrheit der englischen Industriellen vorbeugen soll). — Das Exekutivkomitee besteht aus je einem Delegierten von jedem Lande (das in dem internationalen Verbande vertreten und diesem mit mehr als 750 000 Spindeln oder entsprechend vielen Spindeln und Webstühlen als Mitglied angeschlossen ist)[1]). Seine Aufgabe ist, den Verband zu leiten und die auf Grund der Kongreßbeschlüsse nötigen Ausgaben aus den Verbandsmitteln zu machen; ferner: außerordentliche Kongresse einzuberufen, wenn dafür eine Notwendigkeit erblickt wird, den Mitgliedsvereinen alle Mitteilungen und Nachrichten zugängig zu machen, die für die Führung der Betriebe oder die Verbesserung der geschäftlichen Lage der Baumwollindustrie von Wert sind und mit ihnen schriftliche Beratungen über internationale Aktionen im Interesse der Baumwollindustrie zu pflegen. Mit dem Studium und der Vorbereitung solcher Aktionen können aus dem Exekutivkomitee zu bildende Subkomitees betraut werden.

Da sich der internationale Verband aufbaut auf den Vereinigungen von Baumwollindustriellen in den verschiedenen Ländern, so ist die Durchschlagskraft seiner Maßnahmen im wesentlichen bedingt durch den Grad der Ausdehnung und der Geschlossenheit dieser nationalen Organisationen. In seiner Eröffnungsrede zum Liverpooler Kongreß hatte der ständige Präsident M. Macara darauf hingewiesen, „daß die

---

[1]) Hinzugefügt auf Beschluß des V. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1908. Paris.

Abgesandten nach Rückkehr in ihre Heimat als erste Arbeit die Vervollkommnung von Verbänden und Föderationen von Verbänden in den eigenen Ländern vornehmen müssen, und daß erst dies geschehen sein muß, ehe die internationale Föderation sich tatkräftig mit den verschiedenen Problemen der Zukunft beschäftigen kann"[1]). — Der Ausbau der Mitgliedsvereine ist auch später immer wieder als wichtigste Aufgabe betont worden. Gewissermaßen als Vermittler zwischen ihnen und dem internationalen Verband ist die Stellung eines Sekretärs geschaffen worden, zu dessen Aufgaben es im besonderen gehört, einen möglichst zweckmäßigen Ausbau der in den verschiedenen Staaten bestehenden Organisationen sowie die Entstehung neuer zu unterstützen.

Der Charakter der Mitgliedsvereine ist nun aber durchaus kein einheitlicher, vielmehr besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den Organisationen in England und auf dem Kontinent[2]). In England finden wir eine große Vereinigung, die schon erwähnte „Federation of Master Cotton Spinners Association" in Manchester, der die überwiegende Zahl aller englischen Spindeln angeschlossen ist; daneben besteht nur noch die „North and North-East Lancashire Cotton Spinners and Manufacturers Association" mit 4,4 Mill. Spindeln und 390 742 Webstühlen. Die straffe Zusammenfassung in einem großen Verbande ist auf mehrere, spezifisch englische, Erscheinungen zurückzuführen. Die Konzentration in einem eng begrenzten Gebiet, die weit ausgebildete Arbeitsteilung, die keine Spinnwebereien kennt, wirken hier zunächst organisationsfördernd, daneben aber haben wohl die bedeutenden Verbände der Arbeiter, die Trade Unions, schon frühzeitig auf ähnlich starke Verbindungen der Arbeitgeber hingewiesen. Im Jahre 1892 waren die lokalen Verbände der Baumwollindustriellen in den einzelnen Staaten, die bis dahin in Arbeitsstreitigkeiten fast stets der Macht der die Gesamtindustrie umfassenden Gewerkschaften hatten weichen müssen, in die „United Cotton Spinners Association" in Manchester, einen lose organisierten Verein, der bis dahin nur allgemeine Handelsinteressen der Baumwollspinner vertreten hatte, ohne sich in Lohnstreitigkeiten zu mischen, eingetreten und wandelten sie, unter Änderung der Satzungen, in die jetzt so mächtige „Federation" um. Damals umfaßte sie 16,99 Mill. Spindeln, während ihr heute (1909/10) 35 Mill. Spindeln angeschlossen sind. Dieser gewaltige Verband, der, Hand in Hand

[1]) Offizieller Bericht des II. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1905. Liverpool. S. 15.

[2]) Den folgenden Ausführungen liegen Berichte über die Organisation der Mitgliedsvereine des Internat. Verbandes der Baumwollindustrie in den Anhängen zu den Kongreßberichten von 1907, 1909 und 1910 zugrunde.

mit der Arbeiterorganisation arbeitend, die Regelung der Lohnfragen durch Tarifverträge erreicht hat, bietet gleichzeitig auch die Möglichkeit, eine erfolgreiche Lösung anderer die gesamte Industrie berührender Fragen vorzunehmen.

Die Organisationen auf dem Kontinent sind noch weit unvollkommener, und die Aussichten, sie zu einer ähnlichen Geschlossenheit und Macht zu bringen, erscheinen wenig günstig. Speziell in Deutschland gibt es, entsprechend der Zersplittertheit seiner Industrie, mehrere regionale Vereine, die in ihrer Wirksamkeit sowie ihrer ganzen Zusammensetzung nach recht verschieden sind und erst allmählich anfangen, mehr Fühlung miteinander zu nehmen und in wichtigen Fragen einheitlich vorzugehen. Während z. B. der Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller mit dem Sitz in Augsburg das Schwergewicht seiner Tätigkeit auf eine Einwirkung auf die deutsche Zoll- und Handelspolitik in gemäßigt schutzzöllnerischem Sinne legt, und zwar unter möglichster Ausgleichung der Interessen der Spinner und Weber, da die letzteren einen beträchtlichen Bestandteil seiner Mitglieder ausmachen, umfassen der Verband Rheinisch-Westfälischer Baumwollspinner in München-Gladbach sowie die Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer in Chemnitz fast nur reine Spinner. — Im Elsaß-Lothringenschen industriellen Syndikat wieder sind sogar außer der Baumwollindustrie noch alle übrigen Zweige der reichsländischen Industrie vertreten. Des weiteren stehen die elsässischen Spinner auch noch in einem gewissen Gegensatz zu den übrigen süddeutschen, insofern ihnen in höherem Maße die Erhaltung und der Aufschwung der Feingarnspinnerei am Herzen liegt, und ihre Forderungen demgemäß, da dieser Zweig ja gerade am meisten unter der englischen Einfuhr leidet, über die eines gemäßigten Schutzzolles weit hinausgehen. — Ein gewisses Zusammenarbeiten der vier Verbände ist zwar schon dadurch gegeben, daß ihre Delegierten sowohl im „Zentralverband deutscher Industrieller" als auch im Vorstand der Bremer Baumwollbörse manche gemeinsame Interessen zu vertreten haben. Wie weit man aber in Deutschland doch noch von einer ähnlichen straffen Zusammenfassung der Industrie, wie sie in England besteht, entfernt ist, kommt klar zum Ausdruck in der Ablehnung des in Rheinland-Westfalen und Sachsen gemachten Vorschlages einer gemeinsam aufzustellenden Statistik über Garnproduktion, Garnversand, Garnvorräte und -aufträge im Frühjahr und Herbst seitens des Vereins Süddeutscher Baumwollindustrieller. „Da in ihm nicht einmal ⅓ aller Mitglieder reine Spinner sind, sondern die Form der Spinnweberei überwiegt, würden sich erstere mit Recht weigern, über ihre Engagements und Lager in Garnen Aufschluß zu geben, ohne daß dies auf seiten ihrer Abnehmer,

Vergleichende Tabelle der Anzahl der Spindeln und Webstühle, welche den
(Entnommen dem Anhang zum offiziellen Bericht

Vereine	1910		1909	
	Spindeln	Webstühle	Spindeln	Webstühle
England:				
Federation of Master Cotton Spinners Association	35 000 000	50 000	34 000 000	46 000
North and North-east Lancashire Spinners and Manufacturers Association	4 449 448	390 722	4 711 460	387 723
Total England	39 449 448	440 722	38 711 460	433 723
Deutsches Reich:				
Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller, Augsburg	3 149 000	52 000	3 010 000	51 600
Verein Rheinisch-Westfälischer Baumwollspinner, M.-Gladbach	2 131 524	11 044	2 131 524	10 195
Vereinigung Sächsischer Spinnerei-Besitzer j. P., Chemnitz	1 745 400	2 306	1 269 900	—
Elsaß-Lothringisches Industrielles Syndikat, Mülhausen	1 475 169	31 049	1 470 222	31 826
Total Deutsches Reich	8 501 093	96 399	7 881 646	93 621
Frankreich:				
Syndicat Général de l'Industrie Cotonnière Française	4 700 000	77 500	4 700 000	77 500
Österreich:				
Verein der Baumwollspinner Österreichs, Wien	4 229 259	—	3 206 350	—
Verein der Baumwollweber Österreichs, Wien	—	38 240	—	40 008
Italien:				
Associazione Industriali Cotonieri e Borsa Cotoni	3 525 000	52 000	3 000 000	60 000
Rußland:				
Komitee der Baumwollspinner und -weber zu Moskau	3 503 536	53 232	2 774 606	42 779
Textilabteilung der Petersburger Gesellschaft der Fabrikanten	1 514 204	13 725	—	—
Schweiz:				
Schweizerischer Spinner-, Zwirner- und Weberverein, Zürich	1 496 992	19 675	1 559 726	19 556
Spanien:				
Fomento del Trabajo Nacional, Barcelona	1 200 000	12 000	1 200 000	12 000
Belgien:				
Association Cottonière de Belgique, Gand	900 200	—	907 500	—
Association Belge de Tissage, Gand	—	12 000	—	11 000
Holland:				
Nederlandsche Patroonsvereeniging van Katoenspinners en -wevers, Enschede	461 330	26 338	454 484	25 784
Portugal:				
Associaçao Industrial Portuense, Oporto	287 400	—	288 400	9 000
Associaçao Industrial Portuguese, Lissabon	90 616	3 000	90 616	3 000
Schweden:				
Svenska Baumwollspinneriföreningen, Gotenburg	345 616	—	—	—
Dänemark:				
Textilfabrikantföreningen, Odense	83 000	3 500	—	—
Norwegen:				
De Norske Tekstilfabrikanters Forening, Christiania	77 673	2 163	77 597	2 153
Indien:				
Bombay Millowners Association	2 777 368	36 517	—	—
Cownpore Cotton Section Chambre of Commerce [1]	349 506	3 742	—	—
Calcutta Cotton Section Chambre of Commerce [1]	410 795	468	—	—
Madras and Southern Indian Cotton Millowners Association	342 579	2 851	—	—
Delhi Millowners Association [1]	75 000	406	—	—
Total Indien	3 955 248	43 984	—	—
Japan:				
Japan Cotton Spinners Association [1]	1 800 000	12 000	1 755 048	11 146
Total	76 120 615	906 478	66 607 433	841 270

[1]) Ungefähr.

Anlage IV.

Mitgliedsvereinen des Internationalen Verbandes der Baumwollindustrie angehören.
des VII. Internat. Kongresses zu Brüssel 1910.)

1908		1907		1906		Zunahme (+) oder Abnahme (—) während des letzten Jahres	
Spindeln	Webstühle	Spindeln	Webstühle	Spindeln	Webstühle	Spindeln	Webstühle
32 392 180	40 000	29 392 180	—	29 392 180	—	+ 1 000 000	+ 4 000
4 462 640	372 443	3 999 090	341 470	3 930 318	330 831	— 262 012	+ 2 999
36 854 820	412 443	33 391 270	341 470	33 322 498	330 831	+ 737 988	+ 6 999
2 644 562	45 595	2 500 000	44 000	2 493 000	43 331	+ 139 000	+ 400
1 835 514	8 565	1 784 681	8 613	1 900 463	7 948	—	+ 849
1 221 500	—	1 089 600	—	1 063 750	—	+ 475 500	+ 2 306
1 382 913	30 378	1 398 799	21 488	1 393 118	—	+ 4 947	— 777
7 084 489	84 538	6 773 071	74 101	6 850 331	51 279	+ 619 447	+ 2 778
4 673 300	77 218	4 600 000	77 000	5 330 600	88 270	—	—
3 206 350	—	3 000 000	—	3 050 095	—	+ 1 022 909	—
—	39 896	—	39 800	—	44 673	—	— 1 768
2 275 000	45 000	2 167 000	45 000	1 500 000	40 000	+ 525 000	— 8 000
—	—	—	—	—	—	+ 728 930	+ 10 453
—	—	—	—	—	—	+ 1 514 204	+ 13 725
1 540 188	19 622	1 460 982	18 208	1 462 770	18 028	— 62 734	+ 119
1 200 000	12 000	1 200 000	12 000	1 000 000	20 000	—	—
1 031 137	—	939 000	—	894 000	—	— 7 300	—
—	11 900	—	10 500	—	9 600	—	+ 1 000
436 556	24 598	—	—	—	—	+ 6 846	+ 554
—	—	—	—	—	—	— 1 000	— 9 000
378 016	12 000	371 372	14 000	367 872	14 000	—	—
—	—	—	—	—	—	+ 345 616	—
—	—	—	—	—	—	+ 83 000	+ 3 500
75 685	2 065	—	—	—	—	+ 76	+ 10
—	—	—	—	—	—	+ 2 777 368	+ 36 517
—	—	—	—	—	—	+ 349 506	+ 3 742
—	—	—	—	—	—	+ 410 795	+ 468
—	—	—	—	—	—	+ 342 579	+ 2 851
—	—	—	—	—	—	+ 75 000	+ 406
—	—	—	—	—	—	+ 3 955 248	+ 43 984
1 617 846	9 462	1 450 949	133 052	—	—	+ 44 952	+ 854
60 373 387	750 742	55 353 644	765 131	53 778 166	616 681	+ 9 513 182	+ 65 208

der Weber, gleichzeitig geschieht“[1]). Im übrigen steht auch, trotzdem sich die Zahl der Mitglieder in den letzten Jahren stark vermehrt hat, noch eine große Zahl deutscher Industrieller mit fast 2 Mill. Spindeln überhaupt außerhalb der Verbände.

Etwas besser liegen die Verhältnisse in Frankreich, trotzdem auch hier noch eine Vielheit von lokalen und regionalen Vereinen mit recht unterschiedlichem Charakter besteht. Immerhin haben sich, wohl wesentlich auf die oft wiederholte Anregung des internationalen Verbandes hin, die drei größten Spinnervereine: das „Syndicat Cotonnier de l'Est“, das „Syndicat Normand de la Filature de Coton“ und die „Groupe Cotonnier du Nord“ zur Bildung eines Oberverbandes, des „Syndicat Général de l'Industrie Cotonnière Française“, zusammengetan, dem somit unter Zurechnung von fast 1 Mill. einem lokalen Verbande nicht angeschlossener doch schon über die Hälfte aller Spindeln angehören. Das Syndicat Général hat aus seiner Mitte ein Komitee geschaffen, das sich aus Delegierten der drei Hauptgruppen zusammensetzt, und das zur Aufgabe hat, alle Fragen, die allgemeines Interesse für die französische Baumwollindustrie haben, zu prüfen und sie den Plenarsitzungen des Syndicat Général zu unterbreiten. Man ist augenblicklich dabei, auch die zahlreichen Webervereine in einem gemeinsamen Verband zu organisieren und ein ähnliches Weberkomitee zu schaffen.

In Österreich, Italien und der Schweiz besteht je ein großer Spinnerverein, der die Mehrzahl der laufenden Spindeln umfaßt, und dessen Organisation fast völlig zentralisiert ist. In Österreich, das auch eine allgemeine Webervereinigung hat, hält sich nur die Industrie Vorarlbergs abseits. Die „Associazione Industriali Cotonieri e Borsa Cotoni“ in Mailand hat sich in den letzten Jahren vielleicht zur straffsten Organisation der kontinentalen Baumwollindustrie entwickelt, was wohl in der Konzentration des größten Teiles der italienischen Industrie in der Lombardei seine Erklärung findet. — Die „Association Cotonnière de Belgique“ umfaßt etwa $^2/_3$ der im Lande laufenden Spindeln; auch in Spanien sind 1904, unter der Wirkung des allgemeinen Strebens nach Zusammenschluß, Vereinigungen der Baumwollspinner und -weber gegründet worden, die zwar jede für sich selbständig sind, aber dem großen Industrieverbande, dem „Fomento del Trabajo Nacional“, der die Wahrung der Interessen aller Industrien des Landes zur Aufgabe hat, angehören.

[1]) Jahresbericht für 1908 des Vereins Südd. Baumwollindustrieller, Anhang zum offiziellen Bericht des VI. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1909. Mailand. S. 290.

Die vorstehende Tabelle[1]) führt die zum internationalen Verbande gehörigen Mitgliedsvereine mit den ihnen angeschlossenen Spindeln und Webstühlen auf und läßt durch Gegenüberstellung der Zahlen der letzten 5 Jahre die Entwicklung erkennen. Die Spindel- und Webstuhlzunahme von 1906—1910 beträgt 22,35 Mill. bzw. 289 797) Neu beigetreten sind von bedeutenderen Industrieländern Japan (1907). Rußland (1909) und Indien (1910). Den beiden russischen Vereinigungen ist annähernd die Hälfte aller Maschinenspindeln des Landes angeschlossen, und auch der japanische und der indische Verband umfassen schon recht ansehnliche Teile der Gesamtindustrie.

§ 5. Die Reformvorschläge.

I. Das Projekt einer organisierten allgemeinen Betriebseinschränkung.

Ein Eingehen auf die Ausdehnung und Bedeutung der Mitgliedsvereine erschien nötig, um der Durchführbarkeit verschiedener in Beschlüssen des internationalen Verbandes oder durch einzelne Kongreßdelegierte gemachter Vorschläge zur Besserstellung der Rohstoffversorgung kritisch näher treten zu können. Ganz besonders gilt dies für den Vorschlag, unter dessen Zeichen, gewissermaßen, man sich in Zürich das erste Mal versammelt hatte: von dem Projekt einer organisierten internationalen Betriebseinschränkung der Baumwollindustrie.

Im Dezember 1903 war von der englischen Federation die Aufforderung an alle Baumwollspinnervereine ergangen, ihrem Beispiel zu folgen und eine Arbeitszeitverkürzung eintreten zu lassen, ohne aber auf dem Kontinent in größerem Umfange befolgt zu werden. — In den Verhandlungen des Züricher Kongresses nun wurden die segensreichen Wirkungen der Betriebseinschränkung der englischen Spinner, „die die Industrie vor einer Katastrophe bewahrt haben", voll anerkannt, anderseits aber doch von Vertretern fast aller kontinentalen Staaten auf die großen Unterschiede zwischen den Verhältnissen in England und im übrigen Europa hingewiesen, die hier ein ähnlich einheitliches Vorgehen unmöglich machten. Speziell ein deutscher Delegierter führte aus, wie die Frage der Reduktion der Arbeitszeit bei uns schon seit langem ventiliert werde, es aber bisher noch nicht gelungen sei, die Spinner zu einem einheitlichen Vorgehen auf diesem Gebiete zu bewegen. Dieselben Umstände, die, wie ich auseinandersetzte, die deutschen Industriellenverbände sich relativ so wenig einheitlich haben entwickeln lassen, sprechen hier mit: die Vielgestaltigkeit der Industrie,

---

[1]) Anlage IV. S. 72/73.

die oft eine Ungleichheit der Interessen der einzelnen Unternehmer bewirkt, und die regionale Zersplittertheit. — Übrigens erkannte auch Macara die außerordentliche Schwierigkeit, ein gleichmäßiges Vorgehen auch nur innerhalb der Industrie eines Landes zu erreichen, an, betonte aber, daß nach seiner Meinung eine straffe Organisation durch die Schaffung eines Fonds, wie er in der von ihm geleiteten englischen Spinnervereinigung existiere, in den diejenigen Firmen, die nicht „short time" einzuführen in der Lage seien, gewisse im Interesse der Gesamtindustrie zu verwendende Beträge einzahlen müßten, sogar eine gleichzeitige Betriebseinschränkung in allen Ländern durchzusetzen imstande sein werde. — Der Kongreß beschloß dann, „das Internationale Komitee mit dem Studium des folgenden Grundsatzes" zu betrauen: „daß die Einführung von short time die allerwirksamste Waffe ist, um die Spekulation zu bekämpfen und um jede übermäßige Preissteigerung zu verhüten, welche den Industriellen von in den meisten Fällen außerhalb des Marktes stehenden Spekulanten aufgedfängt wird"[1]). — Das Internationale Komitee hat über die Resultate der ihm aufgetragenen Untersuchung nichts verlauten lassen, und auch auf den Kongressen der nächsten 3 Jahre wurde die Frage einer allgemeinen Betriebseinschränkung kaum berührt. Erst als die Hochkonjunktur der Jahre 1906 und 1907 ihr Ende erreicht hatte, begann man sich wieder dafür zu interessieren. Auf dem Pariser Kongreß (1908) wurde das Problem lebhaft diskutiert und schließlich ein Entschluß angenommen, der der Überzeugung Ausdruck gibt, „daß die Einführung einer Betriebseinschränkung allein imstande ist, die Schäden, welche durch Mangel an Rohmaterial oder industrielle Überproduktion entstanden sind, zu beseitigen", und in der alle Mitgliedsvereine aufgefordert werden, „ihre Organisationen derart auszubauen, daß eine gleichmäßige Betriebsreduktion eingeführt werden kann, sobald die Notwendigkeit eintritt"[2]). — Auch in Mailand 1909 und 1910 in Brüssel war die „Allgemeine short time-Frage" der Gegenstand zahlreicher Debatten. In Brüssel wurde beschlossen: „daß die Spinner der ganzen Welt die gegenwärtige Betriebseinschränkung so lange fortsetzen sollten, bis nach ihrer Meinung die Produktion den Verbrauch nicht mehr übersteigt"[3]).

Man ersieht aus diesem Beschluß, daß die offizielle Vertretung der Baumwollindustrie in der einheitlich durchgeführten allgemeinen

[1]) Offizieller Bericht des I. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1904. Zürich. S. 89.

[2]) Offizieller Bericht des V. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1908. Paris. S. 92.

[3]) Offizieller Bericht des VII. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1910. Brüssel. S. 92.

Betriebseinschränkung ein wesentliches Heilmittel erblickt. — Wie weit man aber in der Tat noch von der Durchführung dieses Ideals entfernt ist, erkennt man aus den Berichten der Mitgliedsvereine über das Jahr 1909/10[1]), für das der internationale Verband die Parole einer Arbeitsverkürzung ausgegeben hatte. Zunächst ist hier zu berücksichtigen, daß trotz des engeren Zusammenschlusses der Industrie in den letzten Jahren immer noch ein ansehnlicher Teil außerhalb der Vereinigungen steht und deren Beschlüsse nicht beachtet; aber auch unter den Vereinsmitgliedern finden sich stets zahlreiche, in deren Geschäftsinteresse eine volle Fortführung ihres Betriebs liegt, und die eine von der Vereinsleitung als im Allgemeininteresse liegend proklamierte Einschränkung nicht auf sich nehmen können und wollen. In England zwar wurden von den 30 Mill. amerikanische Baumwolle verarbeitenden Spindeln, die der F. of M. C. Sp. A. angehören, eine organisierte Betriebseinschränkung von Anfang Juli 1909 bis Ende Februar 1910 durchgeführt, die im ganzen eine Arbeitsverkürzung um 527 Stunden bedeutete. Eine sechsmonatige Betriebseinschränkung um einen Tag pro Woche, die das französische Syndicat Général empfohlen hatte, wurde dagegen nur von 3,2 Mill. Spindeln (gegenüber 4,75 Mill. angeschlossenen und 7 Mill. überhaupt in Frankreich laufenden Spindeln) eingehalten. — Die Berichte der vier deutschen Vereinigungen aber zeigen am klarsten, daß das Ideal gemeinsamer internationaler Aktionen auf diesem Gebiete eben noch lange ein Ideal bleiben wird: die verschiedenen Versuche, die im Laufe des Sommers gemacht wurden, um eine einheitliche Einschränkung der Betriebe der deutschen Spinner in die Wege zu leiten, verliefen sämtlich resultatlos, sogar die Anregung, den am 1. Januar 1910 in Wirksamkeit tretenden gesetzlichen 10stündigen Arbeitstag für Arbeiterinnen allgemein schon frühzeitiger eintreten zu lassen, fand keinen Anklang. Der Rheinisch-Westfälische Verband kann überhaupt keine ziffernmäßige Produktionseinschränkung seiner Mitglieder angeben, ebenso begnügt sich der süddeutsche Verein mit der Mitteilung, daß „eine Einschränkung im großen und ganzen zustande gekommen ist". Das Elsaß-Lothringensche Syndikat läßt die Frage nach der vorgenommenen Arbeitsverkürzung ganz unbeantwortet, und nur die sächsische Vereinigung gibt an, daß die Hälfte der ihr angeschlossenen Spindeln die Produktion um zirka 15 % eingeschränkt habe.

Auch in der Schweiz kam im Jahre 1909/10 eine allgemeine Arbeitsverkürzung nicht zustande, nur etwa ⅓ der dem Spinnerverein ange-

---

[1]) Offizieller Bericht des VII. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1910. Brüssel. S. 272 ff.

schlossenen Spindeln machte short time, während die österreichischen und italienischen Vereinigungen zeitweise organisierte Betriebseinschränkungen in größerem Maße durchsetzen konnten. In Italien ist sogar ein besonderer Verband zur Durchführung von Betriebseinschränkungen, die „Unione Filatori per lo Short Time Organizzato" ins Leben getreten, der sich gleich 69 Firmen mit über 3 Mill. Spindeln anschlossen. Die Verbandsleitung beschließt, gestützt auf genaue Angaben der Mitglieder über Produktion, Lagervorräte, Käufe und Verkäufe, obligatorische Arbeitseinstellungen und schreibt für solche Mitglieder, die aus besonderen Umständen die festgesetzte Einschränkung nicht vollkommen durchführen können, der Anregung Macaras auf dem Züricher Kongreß folgend, Zahlung einer Entschädigungssumme vor. — Es bleibt abzuwarten, wie diese Institution, die einen recht interessanten Versuch darstellt, arbeiten wird.

Alles in allem kann man sagen, daß bis heute weder der Einfluß des internationalen Verbandes auf die Mitgliedsvereine noch der Einfluß der letzteren auf die ihnen angeschlossenen Unternehmer stark genug ist, um die Durchführung einer allgemeinen Betriebseinschränkung zu ermöglichen. Darüber hinaus aber erscheint es mir auch recht fraglich, ob in Zukunft je die Divergenz der individuellen Interessen der einzelnen Unternehmer und die ebenfalls nur selten ganz gleichartige Lage der Industrie in den verschiedenen Ländern mit ihren mannigfaltigen Bezugs- und Absatzverhältnissen eine so tiefgreifende Einmischung in die Geschäftsführung zulassen werden, wie sie die von einem internationalen Komitee beschlossene, obligatorisch durchzuführende Produktionseinschränkung bedeutet. — Aber, ob eine allgemeine Betriebseinschränkung jemals erreicht werden wird, oder ob sie stets nur eine partielle bleiben muß, immer dürfte in ihr doch nur ein provisorisches Mittel zur Bekämpfung der mißlichen Lage der Baumwollindustrie gesehen werden. Zugegeben, daß eine in großem Umfange gleichzeitig einsetzende Arbeitsreduktion infolge der plötzlichen Verringerung der Nachfrage einem Corner, der auf dem steigenden Bedarf der Industrie aufgebaut war, verhängnisvoll werden kann, als nachhaltiges Mittel zur Reform der Rohstoffpreisbildung kann sie aber nicht aufgefaßt werden. Die Außerbetriebsetzung einer Reihe von Spindeln und Webstühlen kann und darf nur eine vorübergehende sein und ändert somit nichts an den Grundtatsachen, die das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage verursachen. Will man dieses durch Einschränken der Nachfrage beseitigen, so muß man erwägen, wie man dem Entstehen neuer Spinnereien, der Aufstellung neuer Spindeln entgegentreten kann. Wenn die Industrie sich stets darin die nötige Beschränkung auflegen könnte, würde sie nicht nötig haben, immer

wieder von Zeit zu Zeit zu dem kostspieligen und, weil eben nicht allgemein durchführbar, doch nicht sicher wirkenden Mittel der teilweisen Stillegung ihrer Fabriken zu greifen. — In den Debatten der drei letzten Kongresse ist mit Recht den englischen Verfechtern einer allgemeinen Betriebsreduktion immer wieder von kontinentaler Seite vorgehalten worden, daß ohne die gewaltige Spindelvermehrung der Jahre 1905, 1906 und 1907, speziell in England, eine solche Maßnahme nicht nötig wäre. — Man ist unwillkürlich versucht, den internationalen Verband in seinen Bemühungen, eine einschränkende Regelung der Nachfrage vorzunehmen, jener Magd zu vergleichen, die erst hinzusprang, als das ihr anvertraute Kind schon in den Brunnen gefallen war: in den Jahren 1905, 1906 und 1907 haben Komitee und Kongreß ruhig zugesehen, wie allerwärts die Spindeln vermehrt wurden, und erst als der Konjunkturrückschlag einsetzte, und die Abnehmer sich weigerten, die ungesund hohen Preise zu zahlen, begann man sich wieder mit dem Problem zu beschäftigen, wie der gewaltig angewachsenen Nachfrage nach Baumwolle zu steuern sei. Wenn man sich überhaupt etwas von einer gemeinsamen Aktion zur Einschränkung der Nachfrage versprach, so hätte diese logischerweise in den Jahren des Aufschwungs einsetzen müssen.

Aber eine solche Aktion, die die Spindelvermehrung zu verhindern sucht, das macht die Unterlassungssünde des internationalen Verbandes in praxi unwirksam, kann ebensowenig zustande kommen wie eine einheitlich organisierte Betriebseinschränkung. Einmal stehen ihr dieselben Momente entgegen wie dieser: die individuelle und regionale Vielgestaltigkeit der Betriebe der Baumwollindustrie, die einer so straffen Zusammenfassung, wie sie zur Durchführung einer planmäßigen Beschränkung der Nachfrage nötig wäre, widerspricht. Daneben aber wirken hier gewisse Umstände hindernd, die außerhalb des Rahmens der speziellen Industrie liegen und sich der Einwirkung seitens des internationalen Verbandes völlig entziehen: abgesehen von der allgemeinen menschlichen Neigung, eine momentane Glückslage voll auszukosten — in der wohl letzten Endes jede Überproduktionskrise begründet liegt —, die sich durch keine Kongreßbeschlüsse vertreiben läßt, spricht hier auch mit, daß der Anreiz zu Neugründungen und Erweiterungen in der Hausseperiode oft nicht von Baumwollindustriellen ausgeht, sondern von Kapitalisten, Bauunternehmern und von Maschinenfabrikanten. In England, wo die Aktiengesetzgebung die Errichtung von Industrieunternehmen sehr erleichtert, liegt die Gefahr nahe, daß ohne Rücksicht auf dauernde Rentabilität neue Fabriken gegründet werden, die bei absteigender Konjunktur dann mit ihrer Produktion die Preise noch mehr drücken und so die Situation für die Gesamtheit

noch weiter erschweren. Vogelstein[1]) erzählt, wie „es häufig die Anwohner sind, die den ersten Schritt zur Errichtung eines neuen Werkes tun, das den Wert ihres Grund und Bodens, ihrer Kneipe heben soll. Sie zeichnen einen gewissen Betrag, ziehen ihre Freunde heran und wenden sich an eine Maschinenfabrik und die übrigen Lieferanten mit dem Ersuchen, bei Erhalt des Auftrags Aktien zu übernehmen. Einen nicht unbeträchtlichen Teil des Kapitals muß das Kommissionshaus zeichnen, wenn es den Verkauf des Garnes von vornherein in seine Hand bekommen will". Die leichte Art der Finanzierung in England, die ich schon in anderem Zusammenhang erwähnte, und die in der Aufbringung großer Teile der Mittel durch Depositen von Kleinkapitalisten besteht, läßt solche Unternehmungen in guten Zeiten „mit gefährlicher Leichtigkeit entstehen".

Aus allem erkennt man klar, daß der Weg einer organisierten Beschränkung der Baumwollnachfrage zum Zwecke einer Herabdrückung des Preises auf ein gesundes Niveau und der Bekämpfung des Spekulantentums nicht gangbar ist. Höchstens kann der internationale Verband vor allzu großen Erweiterungen der Betriebe in Zeiten aufsteigender Konjunktur warnen und, solange es noch nicht gelungen ist, Ausschreitungen der Rohstoffspekulanten unmöglich zu machen, im Notfalle allen denen, deren Verhältnisse es gestatten, eine Beschränkung ihrer Produktion anempfehlen.

II. Die Erweiterung der Baumwollproduktion.

Es lag nahe, daß man, um dem ungesunden Mißverhältnis zu steuern, neben der Einschränkung der Nachfrage auch die Möglichkeit einer Erweiterung der Produktion, also einer Verstärkung des Angebots, erwog. — Bereits mehrere Jahre vor dem Zusammenschluß der europäischen Industriellen waren in einer Anzahl Staaten, vorwiegend auf Initiative Privater, Schritte getan worden, um die afrikanischen Kolonien auf die Möglichkeit, dort Baumwolle zu kultivieren, zu erforschen und praktische Versuche einzuleiten. Das deutsche Kolonial-Wirtschaftliche Komitee (der wirtschaftliche Ausschuß der deutschen Kolonialgesellschaft), das, begründet im Jahre 1896, „unter Verzicht auf Agitation und Polemik in gemeinnütziger Weise durch sachgemäße Ausführung grundlegender wirtschaftlicher Pionierarbeiten zur Feststellung des wirtschaftlichen Wertes und zur Nutzbarmachung der deutschen

[1]) a. a. O., S. 116—117; vgl. auch Edgar Jaffé, a. a. O., S. 203 u. H. E. Thomann, Die Baumwollspekulation und ihre Bekämpfung. Zürich 1905. Wirtschaftliche Publikationen der Züricher Handelskammer. S. 11.

Kolonien und überseeischen Interessengebiete“[1]) wirkt, nahm zuerst den Versuch kolonialer Baumwollkultur in die Hand. Es entsandte im November 1900 eine Expedition nach der westafrikanischen Kolonie Togo mit der Aufgabe, die Möglichkeit einer rationellen Baumwollkultur als Eingeborenenbau festzustellen und gegebenenfalls die Marktfähigkeit des Produktes für die deutsche Industrie nachzuweisen. Die Berichte und Kalkulationen der Expedition und der dem Gouvernement unterstellten Stationen lauteten durchweg günstig[2]). Seitdem wurden die Baumwollkulturversuche auch auf Deutsch-Ostafrika und auf die übrigen deutschen Kolonien und Interessengebiete ausgedehnt.

In England war nach diesem Vorbild die „British Cotton Growing Association“, die die von der Handelskammer Oldham angefangenen Arbeiten übernahm, gegründet worden. Ihre Tätigkeit setzte zuerst in Südnigeria, in Lagos und Sierra Leone sowie an der Goldküste ein.

Auch in Frankreich, das im Sudan, in Dahomey und auf Madagaskar für den Baumwollbau geeignete Gebiete zu besitzen glaubte, hatten die Interessenten die „Association cotonnière coloniale“ gegründet, und ebenso hatte sich die „Association Industrielle Portugaise“ in Lissabon die Ausbreitung des Baumwollbaues in den portugiesischen Kolonien zum Ziel gesetzt. Endlich war auch die Regierung des belgischen Kongostaates der Frage, die Baumwollkultur in ihren Gebieten zu verbreiten, näher getreten.

Als nun im Jahre 1904 von England aus der Ruf nach Zusammenschluß aller Interessenten der europäischen Baumwollindustrie erscholl, schickten auch diese Gesellschaften in der Überzeugung, daß die Schaffung neuer Produktionsgebiete im Interesse der Allgemeinheit gelegen sei, ihre Vertreter nach Zürich, um über ihre bisherige Wirksamkeit Bericht erstatten zu lassen. — Der internationale Verband hat sich zur Aufgabe gestellt, die kolonialen Baumwollbaubestrebungen zu fördern; er tut dies durch Eingaben an die Regierungen, die die Wichtigkeit des kolonialen Baumwollbaues betonen, und durch den immer wiederholten Appell an die Mitgliedsvereine, die kolonialen Gesellschaften materiell zu unterstützen; endlich dadurch, daß er auf seinen alljährlichen Kongressen den Vertretern der Gesellschaften Gelegenheit gibt, ihre Erfahrungen auszutauschen. Gleichzeitig hat er es aber auch als notwendig angesehen, der Möglichkeit einer Erweiterung der Produk-

---

[1]) Wilkens, Schriftführer des K. W. K. Offizieller Bericht des I. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1904. Zürich. S. 21.

[2]) Vgl. Bericht über die Baumwollexpedition nach Togo. Beiheft zum „Tropenpflanzer“, Organ des K. W. K., herausgegeben von O. Warburg und F. Wohltmann, Bd. III, Nr. 2, März 1902.

tion in den alten Baumwolländern, speziell in Amerika, sein Interesse zu schenken.

In seinem Referat über die „Baumwollkultur" auf dem Züricher Kongreß bemühte sich der Schriftführer der British C. G. Association nachzuweisen, daß Amerika nicht imstande sei, seine Baumwollerträge erheblich zu steigern. Er sah den Grund hierfür vor allem in der Arbeiterfrage, der Abwanderung der Neger vom Feld in die Fabrik. Auch der Vertreter der britischen Baumwollbaugesellschaft auf dem Liverpooler Kongreß des nächsten Jahres vertrat die gleiche Ansicht. Die Auslassungen dieser Herren waren vielleicht doch nicht ganz frei von einer gewissen Voreingenommenheit, wie sie bei den Leitern einer Bewegung für koloniale Baumwollkultur in dieser Frage nur verständlich ist. Weit mehr ins Gewicht fallen sicherlich die Resultate der Studienreise der „Lancashire Private Cotton Investigation Commission", die, von einer Anzahl bedeutender englischer Firmen ernannt, sich im Frühjahr 1906 nach Amerika begab, um die Verhältnisse zu untersuchen, unter denen die amerikanische Baumwolle angebaut, auf den Markt gebracht und versandt wird. Nach der Meinung der Kommissien nun gibt es in den Südstaaten von Amerika noch ein unbegrenztes Feld für die Baumwollproduktion, und die Schwierigkeiten der Arbeitsverhältnisse, die zwar recht erhebliche sind, erscheinen nicht größer als die, welche anderswo auch überwunden werden müssen. Die Kommission, die einen eingehenden Bericht über Besitz-, Arbeits- und Betriebsverhältnisse veröffentlichte[1]), stützt ihr optimistisches Urteil weniger auf den ungeheuren Überfluß an noch nicht bearbeiteten Böden als vielmehr darauf, daß Fortschritte in der Intensität des Baumwollbaues möglich sind und von der Bundesregierung in weitgehender Weise gefördert werden. — Auf dem Bremer Kongreß (1906) schilderte der Sekretär der Kommission, M. Moores, die segensreichen Arbeiten des Landwirtschaftsamts, um den Ertrag der Plantagen zu erhöhen[2]). Es hat Unterabteilungen gegründet, von denen sich jede einer engbegrenzten Spezialarbeit völlig zu widmen hat: die eine der Bekämpfung der Insektenplage, eine andere der Erprobung neuer Düngemittel; wieder eine andere stellt Kulturversuche auf trockenem Boden an. Kreuzungsexperimente werden ständig vorgenommen, und man hat dabei bereits Pflanzen erhalten, die Baumwolle von längerem Stapel ergeben, auch solche, deren Früchte zu gleicher Zeit reifen und ein mehrmaliges Einsammeln unnötig machen. Das Landwirtschaftsamt

[1]) Vgl. Anmerkung zu S. 13.

[2]) Offizieller Bericht des III. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1906. Bremen. S. 28.

entsendet auch Wanderlehrer, die den Pflanzern moderne landwirtschaftliche Kenntnisse beibringen sollen. — M. Moores faßt sein Urteil über die Arbeit, die da geleistet wird, in die Worte zusammen: „Wir können die Tätigkeit des landwirtschaftlichen Departements nicht genug loben; seine Arbeit könnte man schildern, indem man sagt, daß es zwei Grashalme da wachsen läßt, wo früher nur einer gedeihen konnte."

Noch optimistischer als die Lancashire Commission, die sich wenigstens nicht der Erkenntnis der großen Schwierigkeiten verschloß, die überwunden werden müßten, um die amerikanische Baumwollproduktion zu heben, äußerten sich natürlich die Vertreter amerikanischer Pflanzervereine, die, der Einladung des internationalen Verbandes folgend, auf dem Wiener Kongreß von 1907 erschienen waren. Aber auch M. F. W. Fox, der Direktor der Mississippiregierungsfarm, der auf dem Kongreß des letzten Jahres in Brüssel über amerikanische Baumwollkultur referierte, und dessen Ausführungen man wohl das Zeugnis großer Objektivität nicht versagen kann, wies darauf hin, daß viel wertvolles Baumwolland der gegenwärtigen Anbaufläche hinzugefügt werden kann, und daß für die Produktion heutzutage mehr Kapital zur Verfügung steht als jemals früher. Das fachtechnische Studium, meint er, hat sehr rasche Fortschritte gemacht, und durch bessere Saatauswahl, bessere Kulturart und Ameliorationen des Bodens wird der Ertrag pro acre steigen[1]).

Die Möglichkeit, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika weit größere Mengen von Baumwolle als bisher erzeugen können, scheint also vorhanden zu sein, aber damit ist für die europäische Baumwollindustrie wenig gewonnen. Es ist nicht, wie ein Delegierter auf dem Züricher Kongreß noch sagen zu können glaubte „im Grunde genommen ganz gleich, wo unsere Baumwolle gewachsen ist"[2]). Das Interesse der europäischen Baumwollindustrie erheischt vielmehr eine Erweiterung der Rohstoffproduktion, die gleichzeitig eine Emanzipation von Amerika darstellt. Denn, wie Schanz am Schlusse seines mehrfach zitierten Aufsatzes[3]) betont: „Es ist immer höchst bedenklich, im Bezug eines wichtigen Rohproduktes überwiegend auf ein einziges Land angewiesen zu sein; die möglichen Gefahren aus natürlichen und politischen Gründen sind groß und mannigfach. Zieht man dazu die überspannten Forderungen Amerikas und die Gesamtlage dort in Betracht, so wird Europa geradezu zum Anbau von Baumwolle in

---

[1]) Offizieller Bericht des VII. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1910. Brüssel. S. 165.

[2]) Kuffler (Österreich), Offizieller Bericht, S. 38.

[3]) Vgl. Anmerkung zu S. 13.

Neuländern hingedrängt, und um so höher die amerikanischen Weltpreise sind, um so leichter und lohnender wird sich auch die Einführung bzw. Ausdehnung des Baumwollandes in Gebieten außerhalb Nordamerikas gestalten."

Auf die Erweiterung der Baumwollkultur in den beiden anderen bisherigen Produktionsgebieten, in Indien und Ägypten, sowie auf die Arbeiten der kolonialen Gesellschaften werden also alle, denen an einer Gesundung der Verhältnisse des Baumwollmarktes gelegen ist, ihr hauptsächlichstes Interesse richten müssen.

In Indien handelt es sich nun in erster Linie weniger um eine Quantitäts- als vielmehr um eine Qualitätsfrage. Ich habe an anderer Stelle gezeigt, wie die indische Faser von der ausschlaggebenden englischen Industrie immer weniger verarbeitet wird. Es gilt also, bessere Sorten zu produzieren, wenn man erfolgreich gegen das amerikanische Monopol ankämpfen möchte. Das indische Landwirtschaftsamt nun leistet auf wissenschaftlicher Grundlage ausgezeichnete Arbeit, und es ist ihm gelungen, höchst verbesserte einheimische Arten zu züchten. — Arno Schmidt, der Sekretär der internationalen Verbandes, hat im Winter 1909/10 eine Studienreise nach Indien gemacht. Auf Grund eines von ihm erstatteten Referats hat der Brüsseler Kongreß beschlossen[1]), die bisherigen Bemühungen der kaiserlichen und der Provinzregierungsstellen um die Ausbreitung und Verbesserung der Baumwollkultur anzuerkennen und die Hoffnung auszudrücken, daß diese Bemühungen nicht nachlassen möchten. Die Resolution bittet ferner die Regierung, „unverzüglich zweiwöchentliche Entkörnungsberichte, nach Art der in den Vereinigten Staaten vorgeschriebenen, gesetzlich einzuführen, sowie die Förderung und weitere Ausbreitung von Kreditgenossenschaften und Saatzuchtfarmen zu unterstützen". Schmidt ist der Überzeugung, daß insbesondere durch die Errichtung von Einkaufsagenturen, an die der Bauer sein Produkt zu einem angemessenen Preise verkaufen kann, bessere und größere Ernten in Indien erzielt werden könnten. Der internationale Verband kann die Bemühungen, die Baumwollkultur zu heben, vor allem durch Gutachten über die neuerzeugten Sorten unterstützen.

In Ägypten ist, worauf schon früher hingewiesen wurde, in den letzten Jahren keine wesentliche Erhöhung der Ernteerträge und sogar eine nicht unbeträchtliche Minderung des Ertrages pro Feddan zu konstatieren. Bisher erkennen die Sachverständigen noch nicht klar die Gründe dieser Erscheinung, und vorläufig kann man nichts tun, als die Frage der Saatentwertung, die Wasserverhältnisse des Nils, die

[1]) Offizieller Bericht, S. 121.

Baumwollwurmplage, die Düngungsarten usw. zu studieren; dies geschieht auch von seiten der Regierung sowie Privater[1]).

Was nun die jetzt etwa 10jährige Tätigkeit der Gesellschaften betrifft, die den Baumwollbau in den Kolonien propagieren, so kann man heute sagen, daß sie eine recht erfolgreiche gewesen ist, vor allem, wenn man die gewaltigen Schwierigkeiten bedenkt, die sich der Einführung einer planmäßigen Kultur auf zum Teil landwirtschaftlichem Neuland, unter einer unkultivierten Bevölkerung und, zunächst wenigstens, ohne leistungsfähige und billige Transportmittel entgegenstellen. Zwar konnte man sich dabei teilweise auf die Erfahrungen in Nordamerika, Indien und Ägypten beziehen, aber die Verhältnisse waren vielfach so verschiedene, daß man im allgemeinen neue Bahnen einschlagen mußte. — Wir bekommen einen Eindruck von der Größe der Aufgaben, die es dort unten in Afrika zu bewältigen gilt, wenn wir z. B. die Punkte, die das Arbeitsprogramm des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in seiner allmählichen Entwicklung umfaßt, betrachten[2]). Zur Einführung und Ausbreitung des Baumwollbaues als Eingeborenen- und Plantagenkultur gilt es zunächst, die Auswahl geeigneter Ländereien zu treffen. Sodann müssen die Feststellung der zum Anbau am besten geeigneten einheimischen und fremden Baumwollsorten, die Veredlung der einheimischen Spielarten durch Zuchtwahl und Kreuzung und schließlich Kulturversuche mit den neuen Sorten vorgenommen werden. Die beste Pflanzzeit wird ausprobiert und dann zur Anlage und zum Betrieb von Versuchspflanzungen und Baumwollschulen geschritten. In diesen empfangen die Eingeborenen ihre Ausbildung im Baumwollbau und in der Pflugkultur, hier werden auch eingehende Versuche mit natürlichem und künstlichem Dünger gemacht und die verschiedenen Erträge bei Fruchtfolge und Mischkulturen sowie die Fragen der Bewässerung und Entwässerung studiert. An die Eingeborenen wird Saatgut verteilt, und der Fortgang ihrer landwirtschaftlichen Arbeiten wird aufmerksam kontrolliert. Man weist ihnen Prämien und Transportvergütungen zu und schafft Märkte, auf denen den Produzenten die Baumwolle zu einem garantierten Mindestpreis abgenommen wird. Die Gesellschaft richtet auch Pflug- und Gerätedepots ein und trägt für den Bau ven Entkörnungsanstalten

[1]) Vgl. Referat des Mr. A. H. Dixon über die Aussichten der ägyptischen Baumwollkultur. Offizieller Bericht des VII. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1910. Brüssel.

[2]) Berichte des K. W. K. über deutsche koloniale Baumwollunternehmungen von K. Supf (I—XII, 1900—1910) sowie: „Baumwollbau in den deutschen Kolonien", Referat von M. Schanz, Offizieller Bericht des VII. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1910. Brüssel.

und Preßanlagen Sorge. Endlich muß sie auch ständig das gesamte Baumwollgebiet durch landwirtschaftliche und Handelssachverständige bereisen lassen.

Das erste Arbeitsfeld des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees war, wie schon erwähnt, Togo, das mit seiner relativ friedlichen, intelligenten und dichten Bevölkerung, mit seinem dem Baumwollbau im allgemeinen günstigen Klima (scharf abgegrenzte Regen- und Trockenzeit) und seinen guten Bodenverhältnissen (durchlässiger Sand- und Lehmboden) recht geeignet schien. Der Baumwollbau ist hier von vornherein als Klein- oder Volkskultur, nicht als Plantagenkultur unter Leitung europäischer Besitzer, geplant worden, und der Erfolg beweist die Richtigkeit des Vorgehens. — Die Ausfuhr von Baumwolle aus Togo hat sich bisher gut entwickelt. Es wurden exportiert (Ballen à 500 Pfd.):

1901	0 Ballen	1905/06	857 Ballen
1902	80 „	1906/07	1205 „
1903	128 „	1907/08	1691 „
1904/05 . . .	519 „	1908/09	2300 „

Die dafür in Deutschland erzielten Preise ergaben gewöhnlich einige Pfennige über American Middling, nämlich im Durchschnitt der Jahre 1906—1908 etwa 53—59 Pf. pro Pfd.: die Baumwolle aus Mitteltogo (beste Qualität) erzielte im Mai bis Oktober 1910 einen Durchschnittspreis von 72 Pf.!

In Deutsch-Ostafrika, das übrigens in manchen Gegenden die Baumwolle schon als wilde Pflanze kannte, ist das Land nicht wie in Togo unter die Eingeborenen aufgeteilt, sondern ausgedehnte, für den Baumwollbau geeignete Länder stehen zu billigen Bedingungen dem Europäer kauf- oder pachtweise zur Verfügung, so daß die Möglichkeit einer Groß-, d. h. Plantagenkultur gegeben ist. Der Plantagenbau wirkt nun seinerseits auch anregend auf den Neger und hilft ihn zur Feldarbeit, auch auf eigenem Boden, erziehen. — Ältere Versuche, in Ostafrika Baumwolle zu pflanzen, wurden 1902 vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee unter staatlicher Unterstützung wieder aufgenommen, und dessen Tätigkeit ist es zu verdanken, daß im Jahre 1909 schon über 2000 B. à 500 Pfd. ausgeführt wurden. Die Entwicklung der Ausfuhr ist die folgende:

1901	0 Ballen	1905	755 Ballen	Aufstandsjahre
1902	1½ „	1906	755 „	
1903	372 „	1907	980 „	
1904	754 „	1908	1033 „	
		1909	2077 „	

Die Qualität wurde durchschnittlich gleich „fully good fair“ (3½ Klassen über „Middling“) ägyptischer Baumwolle bewertet. Der in Deutschland erzielte Durchschnittspreis betrug pro Pfund 1906/07: 77 Pf., 1908: 64 Pf.; im Mai bis Oktober 1910 erzielten die besten Sorten sogar 89 Pf.!

Aussichtsreiche Anbauversuche haben auch im Norden von Deutsch-Südwestafrika, im Ovambogebiet, stattgefunden; eine Erkundungsexpedition des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees dorthin soll stattfinden, sobald nach Ansicht des Kaiserlichen Gouvernements die politischen Verhältnisse so weit geklärt sind, daß eine wirtschaftliche Aktion eingeleitet werden kann. — Auch in Kamerun sind schon erfolgreiche Versuche gemacht worden. Da aber die für Baumwollbau geeigneten Strecken im Innern, vor allem im Tsadseegebiet, liegen, können hier weitergehende Arbeiten erst mit besserer Erschließung des Landes durch Eisenbahnen einsetzen.

Überhaupt ist die Ausdehnung der Baumwollkultur in den Kolonien wesentlich abhängig von planmäßig und im großen Stil vorgenommenen Eisenbahnbauten. Durch den Ausbau der Zentralbahn und der Usambara-Eisenbahn in Ostafrika, der Togoinlandsbahn und der Kameruner Nordbahn werden weite, für den Baumwollbau geeignete Gebiete erschlossen. Die Reichsregierung, die bis dahin ihre Hauptaufgabe darin gesehen hatte, durch solche Erschließungsbahnen überhaupt erst den Boden vorzubereiten, ist seit dem vorigen Jahr mit dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, d.h., da die Mitglieder der Spinnerverbände für die Baumwollkulturbestrebungen des Komitees Beiträge zum Satze von 10 % der Abgabe an die Berufsgenossenschaft entrichten, im wesentlichen also mit der Baumwollindustrie in eine Art Arbeitsteilung getreten. Laut Vereinbarung zwischen dem Reichskolonialamt und dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee vom 14. März 1910[1]) „wird das Versuchswesen der Baumwollkultur bei erhöhter Geldaufwendung auf eine breitere Grundlage gestellt“. — Die Kolonialverwaltung organisiert von nun an das staatliche Versuchswesen, ohne daß aber hierdurch die bestehende Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees berührt wird. Das Reichskolonialamt steht in Verbindung mit der heimischen Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, ebenso stehen dessen Organe in den Kolonien in Verbindung mit den Gouvernements zwecks einheitlichen Vorgehens und gemeinsamer Arbeit. — „Der Beweis, daß Baumwolle (in unseren Kolonien) gut gedeiht, ist durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee erbracht....

[1]) Abgedruckt im Bericht XII über deutsche koloniale Baumwollunternehmungen (siehe oben).

Jetzt wird die Arbeit dahin zu teilen sein, daß die wissenschaftliche Erforschung die Arbeit der Reichskolonialverwaltung, die praktische Exploration die der heimischen Interessenten sein wird." (Staatssekretär Dernburg auf dem Deutschen Handelstag 14. April 1910.)

Auch die British C. G. Association hat neuerdings den wissenschaftlichen Teil der landwirtschaftlichen Forschungen an die kolonialen Regierungen abgetreten. Außerdem erhält sie von der Regierung des Mutterlandes einen jährlichen Zuschuß für die Arbeiten, die ihr überlassen bleiben. Die Association unterscheidet sich übrigens nicht unwesentlich von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee dadurch, daß sie eine A.-G., allerdings mit beschränkten Erwerbstendenzen, darstellt, und daß sie grundsätzlich Versuchspflanzungen und Ginanlagen selbst betreibt, während das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee dieselben nur einrichtet und sie dann an Regierung oder Erwerbsgesellschaften überleitet. — Die zahlenmäßigen Erfolge der B. C. G. A. sind, obwohl sie erst später ins Leben trat, bedeutender als die der deutschen Gesellschaft. Dies ist einmal auf die größere Ausdehnung des englischen Kolonialbesitzes, sodann auf die bessere Erschließung desselben durch Eisenbahnen und schließlich auf die Zuschüsse der so viel kräftigeren englischen Industrie zurückzuführen. Bezeichnend für das Interesse, das man in England der Schaffung neuer Baumwollproduktionsgebiete allgemein entgegenbringt, ist, daß auch die Mitglieder der Baumwollarbeiterverbände jährlich ca. 1.25 M pro Person beisteuern!

Die besten Erfolge hat die Association im westafrikanischen Lagos erzielt, wo die Ernteziffern von 500 B. à 400 lb im Jahre 1903 auf 12 000 B. im Jahre 1909 angewachsen sind. An zweiter und dritter Stelle stehen Uganda in Ostafrika mit 5000 B. (1904 erst 150 B.) und Nyassaland mit 2500 B. (1903: 100 B.)[1]). — Die Arbeiten erstrecken sich übrigens auch auf die Landschaft Sindh in Ostindien, wo man die ägyptische Faser, und auf Westindien, wo man die Sea Island-Baumwolle zu kultivieren sucht.

Auch die Anbauversuche der französischen „Association Cotonnière Coloniale" sind in verschiedenen Gegenden Afrikas erfolgreich gewesen. Vor allem weist Dahomey eine wachsende Zunahme der Ernten auf. Von 10 157 kg im Jahre 1905 ist die Produktion auf 136 322 kg 1909 angewachsen. Auch Algier mit einem Ertrag von 45 060 kg (gegen 3207 kg 1905) und die französischen Gebiete am Senegal und Niger

[1]) Vgl. Bericht XII des K. W. K. S. 15; sowie Referate der M. M. Jackson und Thomas, Mitglieder des Direktoriums der B. C. G. A., auf dem Brüsseler Kongreß.

mit 41 000 kg (gegen 4534 kg im Jahre 1905) eröffnen vielversprechende Aussichten für die Zukunft[1]). — Neben den weiter fortgesetzten Versuchen der belgischen Regierung im Kongostaat, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, neben den Bemühungen der Portugiesen in Angola und der Tätigkeit einer jungen Gesellschaft in der italienischen Kolonie Eritrea müssen vor allem die Bestrebungen, den Baumwollbau wieder in dem alten Kulturland Kleinasien aufleben zu lassen, die von der Deutsch-Levantischen Baumwollgesellschaft in Dresden ausgehen, erwähnt werden. Diese Gesellschaft, an der deutsche und österreichische Spinner in starkem Maße beteiligt sind, unterscheidet sich von den kolonialen Baumwollgesellschaften dadurch, daß sie als Erwerbsgesellschaft tätig ist und keine amtliche Unterstützung empfängt. Sie erwirbt keinen Grundbesitz zum Zwecke der Anlage eigener Plantagen, sondern ist zunächst nur ein reines Handelsunternehmen. Durch Einfuhr und Verbreitung gesunden Samens, durch Aufstellung von Gins und Pressen, durch weitgehende materielle Unterstützung der Kleinbauern, die diese in den Stand setzen soll, die nötigen Aufwendungen bis zur Pflücke zu machen, sucht sie aber gleichzeitig die Baumwollkultur anzuregen und zu heben. Ihr Arbeitsfeld ist hierbei vor allem das Vilayet Adana im Südosten der asiatischen Türkei, das die berühmte kilikische Ebene umfaßt, und an das sich im Osten und Südosten die ausgedehnten Landstrecken Mesopotamiens anschließen. Auch der Bezirk um Smyrna (Vilayet Aidin) und der um Aleppo sind in den Kreis der Kulturtätigkeit der Gesellschaft einbezogen. Die drei Bezirke brachten 1903/04 erst eine Ernte von 54 000 B. à 400 Pfd., 1907/08 dagegen schon ca. 134 000 B. hervor. Die beiden letzten Jahre allerdings weisen, im wesentlichen als Folgeerscheinung der Revolution in der Türkei, einen gewissen Rückgang auf[2]).

Moritz Schanz erzählt[3]), daß der Gouverneur von Louisiana auf dem Bankett in New Orleans, das zu Ehren europäischer Spinner, die eine Studienreise durch das Baumwollgebiet machten, veranstalet wurde, seine Begrüßungsrede mit den Worten schloß: „I hope, that Mr. Schanz and M. Howarth after having visites our glorious country, will give up the idea of raising Cotton in Africa, a country, where God never intended, that cotton should be grown." — Diese Sprache ist verständlich, denn bisher werden die Wirkungen der kolonialen Baumwollbestrebungen Europas drüben noch kaum fühlbar geworden sein.

---

[1]) Vgl. Bericht XII des K. W. K. und Referat des M. A. Ernault-Pelterie, Präsident der A. C. C., auf dem Brüsseler Kongreß.

[2]) Vgl. Berichte der Deutsch-Levantischen Baumwollgesellschaft m. b. H. an die Kongresse in Paris, Mailand, Brüssel (1908/10).

[3]) a. a. O., S. 262.

Auch bei uns war man sich, als man diesen Weg betrat, von vornherein darüber klar, daß er mühselig und langwierig sein werde, aber andererseits lassen schon die ersten Schritte — über diese sind wir ja bisher kaum heraus — deutlich erkennen, daß er endlich doch zum Ziele führen wird, daß es in absehbarer Zeit möglich sein wird, genügende Quantitäten Baumwolle außerhalb Amerikas zu erzeugen, um die Monopolstellung dieses Landes mit allen ihren schädlichen und gefährlichen Folgeerscheinungen zu brechen. Und jedes Pfund Baumwolle, das in Togo oder Lagos, in Algier oder Kilikien geerntet wird, bringt uns diesem Ziele näher.

III. Der direkte Verkehr zwischen Pflanzer und Spinner.

Während die bisher besprochenen Bestrebungen sich im wesentlichen auf eine Reform der Grundtatsache der ungesunden Lage des Rohstoffmarktes, d. h. auf eine Besserstellung des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, richteten, sind daneben eine Reihe von Vorschlägen gemacht und diskutiert worden, die die spekulativen Ausschreitungen, die schlimmste Folgeerscheinung dieser Grundtatsache, bekämpfen und sie für die Zukunft unmöglich machen wollen.

Es lag nahe, daß sich die Angriffe zunächst gegen die Institution des Terminhandels richteten. Als in den 90er Jahren der Baumwollpreis niedrig stand, und es den Pflanzern schlecht ging, da sollte der Terminhandel daran schuld sein; als umgekehrt in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts die Industrie durch hohe Preise zu leiden hatte, erscholl aus ihren Reihen der Ruf nach Verbot des „illegitimen Termingeschäftes". — Sobald man aber der Frage näher tritt, erkennt man die Unmöglichkeit, das sogenannte legitime vom illegitimen Termingeschäft in praxi zu trennen, die Unmöglichkeit, scharf zu unterscheiden zwischen solchen, die einem reellen Bedürfnis dienen, auch wenn sie nur durch Differenzzahlung abgewickelt werden, und solchen, die keine berechtigten wirtschaftlichen Interessen verfolgen und als reines Differenzspiel angesehen werden müssen. Die Personen der Kontrahenten können nicht, wie man manchmal meint, ausschlaggebend sein, denn es ist durchaus möglich, daß Leute, die weder Baumwolle kultivieren noch verarbeiten, und die sogar nie einen Ballen Baumwolle zu Gesicht bekommen haben, als Käufer und Verkäufer auf dem Terminmärkt volkswirtschaftlich nützliche Aufgaben erfüllen. — Man denkt heute auf seiten der Industrie und des Effektivhandels auch an kein generelles Verbot mehr. Die Beschlüsse des internationalen Verbandes empfehlen nur immer wieder eine aufmerksame Revision der Börsenbedingungen der verschiedenen Terminmärkte.

Also, das Termingeschäft als solches ist von der überwiegenden Menge der Baumwollinteressenten als notwendiges Instrument des Zwischenhandels anerkannt. Aber sollte nicht dieser ganze Handel zu umgehen sein, sollten nicht durch Ausschaltung der Zwischenstufen, durch unmittelbaren Verkehr zwischen Pflanzer und Spinner die unter dem bisherigen System offenbar nicht zu eliminierenden spekulativen Ausschreitungen unmöglich gemacht werden können? — Auf den ersten Kongressen spielte der Gedanke, direkt mit dem Pflanzer zu arbeiten, eine große Rolle. Man erwog die Gründung einer Spinnereinkaufsgesellschaft, die gleichzeitig Baumwollpflanzungen erwerben sollte. Auch mit dem Plan eines „Pflanzer- und Spinnerverbandes" beschäftigte man sich lebhaft. Es handelte sich hier ebenfalls um eine Einkaufsgesellschaft, an der aber die Pflanzer, damit sie den Zielen der Spinner nicht entgegenarbeiteten, beteiligt sein sollten. — Die nähere Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse, die man sich in den letzten Jahren verschaffte, hat aber diese Projekte ganz zurücktreten lassen, und heute gehen die Annäherungsversuche hauptsächlich von seiten der Pflanzer aus. Schon auf dem Kongreß von 1906 wurde den europäischen Spinnern von einem anwesenden Amerikaner zugerufen: „Die Pflanzer und Farmer der Südstaaten sind voll eines neuen vorwärtsschreitenden Geistes und bereit und willig mit Ihnen in vielen Richtungen zusammenzuarbeiten, in mehr Richtungen vielleicht, als Sie denken." — Die Richtigkeit dieses Satzes kann zugegeben werden: der Aufschwung des ganzen nordamerikanischen Südens hat in gewissem Sinne einen neuen Typus Pflanzer geschaffen, der sich nicht unwesentlich von dem früherer Jahrzehnte, der sein Produkt à tout prix dem Faktor verkaufen mußte, unterscheidet. Heute können die Pflanzer schon eher auf günstige Preise warten, und die Tendenz geht sogar dahin, sich dadurch noch eine größere Macht über die Preisbildung zu sichern, daß sie — auf genossenschaftlicher Grundlage — eigene Entkörnungsanstalten, eigene Preßanlagen errichten, die Baumwolle selbst klassifizieren und vor allem lokale Lagerhäuser ins Leben rufen, um den Rohstoff bei niedrigem Marktpreis aufstapeln zu können. In diesem Sinne wirken die beiden Vereinigungen: die Southern Cotton Association in Atlanta (Georgia) und die Farmers Educational and Cooperative Union in Dallas (Texas). — Ihre Wirksamkeit richtet sich besonders gegen die großen vertrusteten Preßunternehmen, die in enger Verbindung mit den Eisenbahngesellschaften stehen. — Die geplante Umgestaltung ist nun nur möglich, wenn die konsumierende Industrie dafür gewonnen wird, und dahin geht das Streben der genannten Vereinigungen. Schon gelegentlich der Organisierung der Southern Cotton Association wurde folgende Resolution angenommen: „Da die erheblichen Schwankungen im Preise

der Baumwolle in gleicher Weise den Pflanzer wie Konsumenten schädigen, welch letzterem es unmöglich ist, auf Grund einheitlicher Preise des Rohmaterials die Preise seiner Fabrikate festzusetzen, da wir ferner der Meinung sind, daß diese gewaltigen Preisschwankungen einzig und allein durch eine enge Verbindung zwischen Pflanzer und Spinner in Schach gehalten werden können, machen wir den Vorschlag, ein Komitee zu ernennen, dem aus jedem Staate je ein Baumwollproduzent angehört, um mit den Spinnern in Unterhandlung zu treten und sie zur Mitarbeit aufzufordern. Auf diesem Wege soll ein Mittel gefunden werden, welches dem Pflanzer ermöglicht, seine Produkte direkt an den Spinner zu verkaufen und somit alle Spekulanten aus dem Baumwollhandel verbannt"[1]). — Die Pflanzervereinigungen betonen in geschickter Weise immer wieder die Mißstände, die sich bei der bisherigen Behandlungsart der geernteten Baumwolle und ihrer Verpackung ergeben. In der Tat hat die verarbeitende Industrie schwer darunter zu leiden, kann doch Schanz (a. a. O.) sogar das Urteil eines amerikanischen Richters anführen, der den gewöhnlichen Baumwollballen als einen „schmutzigen, beschädigten, unansehnlichen, wassergetränkten, raumverschwenderischen, ungestaltenen, schildkrötenähnlichen und höchst feuergefährlichen Packen" bezeichnet. In ähnlichem Sinne, wenn auch nicht so drastisch, spricht sich der Bericht der L. P. C. J. Commission aus. Es liegt hier in der Tat ein dringendes Bedürfnis nach Änderung vor, und an diesem Punkt nun setzt die Agitation der Pflanzer ein[2]). Sie sagen zum Spinner: Wir bauen mitten im Baumwollgebiet moderne Entkörnungsanstalten und verbinden damit Pressen, die die bisher notwendige zweimalige Pressung und den kostspieligen und für den Zustand der Baumwolle so schädlichen Transport an die Pressen in den Häfen überflüssig machen, vor allem aber werden die Lagerhäuser modernster Konstruktion, die wir im Baumwollgebiet bauen, dafür sorgen, daß der Rohstoff für die Industrie nicht mehr schutzlos, längs den Eisenbahnlinien aufgestapelt, den Unbilden der Witterung preisgegeben ist. Weiter aber: im Lagerhause wird jeder Ballen numeriert, klassifiziert und bezeichnet; dann habt Ihr nicht mehr nötig, Eure Lieferungsverkäufe mit Papierbaumwolle an der Börse zu decken, sondern wir verkaufen Euch Magazinscheine und Quittungen über tatsächlich lagernde Baumwolle von spezifi-

[1]) Vgl. Offiziellen Bericht des IV. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1907. Wien. S. 28.

[2]) Vgl. die Reden von Harvie Jordan, Präsident der Southern Cotton Association, und E. A. Calvin, Präsident der Farmer Educational and Co operative Union. Offizieller Bericht des IV. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1907. Wien.

zierter Sorte und bestimmten Gewicht, die jederzeit für die Verschiffung bereit ist.

Die Lagerhäuser in jedem Staat bilden eine Garantiegesellschaft zur Sicherheit dafür, daß jeder versandte Ballen den Angaben entspricht. Der Spinnerverband soll mit den Pflanzerverbänden in Verbindung treten, und die Wünsche der Industrie werden dann peinlichst berücksichtigt werden. So würden denn einmal für den Verbraucher günstigere Verhältnisse bei der Lieferung des Rohstoffes geschaffen und, darüber hinaus, der Einfluß und die Macht der ungesunden Börsenspekulation ausgeschaltet werden.

Die Vorschläge der Pflanzer hatten nun für die Spinner zweifellos manches Lockende, und so entschloß man sich, eine Konferenz, die 1907 zwischen amerikanischen Pflanzern und Spinnern in Atlanta stattfand, zu besuchen, und 100 europäische Industrielle nahmen an ihr teil. — Die von den Delegierten verfaßten Berichte[1]) stimmen darin überein, daß die Pläne und Vorschläge der Pflanzervereinigungen zu weit gehen und in dieser Form kaum ernst genommen werden dürfen. Allgemein wird anerkannt, daß der Bau von Lagerhäusern als Mittel gegen die jetzt so häufigen Beschädigungen des Rohstoffs recht erstrebenswert sei, daß aber der ganze Plan, in dessen Kette der Lagerhausbau nur ein Glied bedeutet, durchaus als utopisch abzulehnen sei. Aber dieser Plan einer Ausschaltung des Zwischenhandels ist nicht einmal eine harmlose Utopie, dahinter steckt vielmehr der gefährliche Wunsch, die Macht der sog. Spekulanten zu brechen, um eine nicht weniger drückende monopolistische Herrschaft der Pflanzer über den Markt zu errichten. Was ist es anders, wenn die Southern Cotton Association als ihr Ziel aufstellt, „das Angebot der Nachfrage anzupassen" durch Aufspeichern der Ware bei niedrigen Preisen, oder, wenn immer wieder der Ruf wiederkehrt, man müsse einen garantierten Mindestpreis für seine Produktion, einen „fair price for cotton", durchsetzen; und daß dieser Mindestpreis 15 Cts. betragen müsse, gilt als Dogma! — Von dem Wesen der Pflanzervereinigungen bekamen die Delegierten einen durchaus andern Eindruck, als ihn das Auftreten und die Reden der Vorsitzenden auf den europäischen Kongressen hervorgerufen hatten. Schon der Umstand, daß in der Association neben Farmern und Pflanzern viele lokale Bankiers und Händler sitzen, läßt an der Lauterkeit der Absicht, jede Art der Spekulation auszuschalten, Zweifel aufkommen. Vor allem ist aber die Feststellung wichtig, daß viele der Pflanzer wenig kaufmännisch geschult sind

[1]) Abgedruckt als Anhang zum Bericht des V. Interat. Kongresses der Baumwollindustrie 1908. Paris.

und dementsprechend ihre genossenschaftliche Organisation noch so wenig straff ist, daß an ernsthafte Verhandlungen oder gar direkte Geschäfte nicht gedacht werden kann. Direktor Kuffler, ein österreichisches Mitglied des internationalen Verbandes, berichtet: „Es war schwierig, den Pflanzern klarzumachen, daß wir nicht einen Kontrakt mit ihnen für die amerikanische Ernte zum Preise von 15 Cts. unterschreiben könnten, und ihnen begreiflich zu machen, daß sie noch nicht so organisiert sind, daß wir ihnen bei unseren Bankanstalten Kredite eröffnen und direkt mit ihnen Geschäfte machen können."

Schanz, der als Vertreter des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees an der Konferenz teilnahm, stellt fest, daß vor allem die kleinen Farmer sich der Bewegung angeschlossen haben, und darauf scheint auch der Mangel an volkswirtschaftlichem Verständnis zurückzuführen zu sein, der nach übereinstimmendem Urteil aller Berichterstatter die Verhandlungen in Atlanta charakterisierte. — Waren die zwischenhandelsfeindlichen Pläne der Industriellen wohl aus dem Gedanken heraus aufgegeben worden, daß die Einkaufsstellen der Spinner direkt mit den großen amerikanischen Exporteuren in Konkurrenz treten müßten, und es mehr als zweifelhaft wäre, ob sie den Kampf mit diesen beim Einkaufen der Baumwolle im Innern und beim Verkauf auf dem Weltmarkte bestehen könnten, so müssen jetzt auch die von der andern Seite auf dasselbe Ziel hinstrebenden Absichten der Pflanzer abgelehnt werden. Einmal bieten sie bisher nur ganz Unfertiges; aber schon bei diesem, das im Gewande einer für beide Teile angenehmen und nützlichen Annäherung einherschreitet, erscheint nur zu deutlich der Pferdefuß des Strebens nach monopolistischer Beherrschung des Marktes.

Daß Pflanzer und Spinner miteinander Fühlung genommen haben und sich auf den Kongressen des internationalen Verbandes, auf denen jetzt regelmäßig auch Vertreter der Pflanzer als Gäste erscheinen, weiter nähern, ist auf alle Fälle zu begrüßen, denn gewisse Verbesserungen in der Behandlungsweise der Baumwolle werden durch offene Aussprache der Klagen und Wünsche der Industriellen schon erreicht werden. Ein Mittel zur Lösung der großen Aufgabe, die ungesunden spekulativen Verhältnisse des Rohstoffmarktes grundlegend zu reformieren, ist aber darin nicht gegeben!

IV. Das Projekt einer automatischen Regulierung der Baumwollversorgung.

Ein Gedanke, der schon zu Beginn des internationalen Zusammenschlusses auftauchte, war der, daß die Organisation, um ungesunde Spekulationsmanöver zu paralysieren, selbst als Käufer in den Markt

gehen und ständig große Baumwollreserven halten sollte, von dem jeder Spinner zu einem festzusetzenden Durchschnittspreis abzunehmen habe[1]). Diese Pläne zwar wurden bald fallen gelassen, aber auf ihnen ist nun ein recht interessantes Projekt aufgebaut worden, das allerdings nach vielen Richtungen weit über sie hinausgeht[2]).

Der die gesamte Baumwollspinnerei umfassende Verband soll Baumwolle aufkaufen, aber seine Leitung darf keine unlimitierten Kompetenzen haben, vielmehr ist sie verpflichtet, unter allen Umständen bei einem durch die Spinner mindestens ein Jahr im voraus festgesetzten und bekannten billigen Preise ein gewisses, ebenfalls im voraus bestimmtes Quantum in den gebräuchlichsten Sorten zu kaufen. Sie soll weiter diese Reserve so lange vollständig intakt lassen, bis die Preise eine gewisse, auch im voraus bestimmte, Höhe erreichen, dann aber diese Reserve unbedingt abzugeben haben, sei es an die Mitglieder des Verbandes oder durch Verkauf auf den Baumwollmärkten. Die Beiträge, die jeder Spinner zu zahlen hätte, sollten in solchen Jahren, in denen der Preis nicht auf das zum Einkauf der Reserve normierte niedrige Preisniveau sinkt, zum Ankauf von „short time" verwendet werden, d. h. zur Zahlung einer Entschädigung an die Spinner, die die Stillegung ihrer Fabriken zu dem billigsten Preise übernehmen. Eine solche Betriebseinschränkung hätte einzutreten, sobald die Preise die für den Verkauf der Reserve (die ja aber in diesem Fall tatsächlich nicht besteht) in Aussicht genommene Höhe überschreiten. — Durch diesen gewissermaßen automatisch wirkenden Rohstoffeinkauf und -verkauf und die ergänzend eintretende Betriebseinschränkung würde, meinte der Autor dieses Vorschlages, der Schweizer Spinner Lang, die Preisschwankung auf ein Minimum beschränkt werden. Schon das bloße Vorhandensein einer solchen Organisation werde genügen, um die Spekulation in Schach zu halten. Die Baissiers werden sich hüten, die Preise so zu drücken, daß der Regulierungsmechanismus einsetzt, d. h. daß zum Ankauf der Reserven geschritten wird, und umgekehrt werden es die Haussiers nicht dazu kommen lassen, daß der Spinnerverband die Reserven auf den Markt wirft oder die Betriebseinschränkung vornimmt.

Der Bremer Kongreß beschloß, das Langsche Projekt den einzelnen Mitgliedsvereinen des internationalen Verbandes vorzulegen und sie zu ersuchen, sich darüber auszusprechen, ob nach ihrer Ansicht eine

---

[1]) Kufflerscher Vorschlag, II. Internat. Kongreß der Baumwollindustrie. Liverpool 1905.

[2]) „Eine bessere Sicherung und Ausgleichung der Baumwollversorgung" von Ernst Lang. Offizieller Bericht des III. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1906. Bremen. S. 68 ff.

bessere Sicherstellung und Ausgleichung der Baumwollversorgung im Sinne des Vorschlages anzustreben und ob die Durchführung desselben möglich sei. — Alle Industriellenvereinigungen mit Ausnahme des „Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverbandes" verhielten sich ablehnend[1]).

Die englische Federation glaubt den Vorschlag schon aus dem Grunde zurückweisen zu müssen, weil ihre Gründungsartikel es nicht gestatten, „einen Handel zu betreiben", und es anderseits nicht wahrscheinlich ist, daß die Mitglieder der Federation sich dazu bewegen lassen, das Projekt individuell aufzunehmen. Aber selbst wenn es durchführbar wäre, glaubt das Komitee der Federation nicht, daß die gesteckten Ziele erreicht werden würden.

Der „Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller" stützt seine ablehnende Antwort im Gegensatz zu dem englischen Verband, der die seine nicht weiter begründet, auf eine Reihe sachlicher Argumente. Er erkennt an, daß das Projekt durch Anordnung einer automatischen Funktion des Apparates einen unzweifelhaften Vorzug vor den früheren Plänen, die den Ankauf von Baumwolle seitens einer internationalen Spinnergenossenschaft bezweckten, besitzt, aber es leidet nach der Auffassung des Vereins „in mehreren Punkten an organischen Fehlern": die Bestimmung eines angemessenen Durchschnittspreises für Baumwolle schon ein Jahr zuvor sei nahezu unmöglich, will man nicht den Spielraum so weit halten, daß dieser selbst wieder Anlaß zur Spekulation bietet.

Vor allem aber erscheint es nicht möglich, einen einheitlichen Minimalpreis festzusetzen, vielmehr müßte eine Skala von Preisabstufungen nach Provenienzen und Qualitäten geschaffen werden, worunter die Durchsichtigkeit des ganzen Planes leiden würde. — Das Gutachten des Süddeutschen Vereines stößt sich aber auch an der vollständigen Publizität des Regulierungsplanes: „Jedem Händler, jedem Spekulanten wäre gegenwärtig, daß dem Markt eine Million Ballen nicht zum Zweck der Verarbeitung, sondern zwecks einer bloßen, unter ganz bestimmten und bekannten Voraussetzungen vorzunehmenden Manipulation entzogen worden ist. Das fragliche Baumwollquantum würde daher nach wie vor von den Marktinteressenten als sichtbarer Vorrat betrachtet werden." — Schließlich wird auch noch darauf hingewiesen, daß die ganze Maßnahme doch nur den Stand des Angebotes und der Nachfrage in einem bestimmten Augenblick beeinflussen könnte, während doch als preisbildende und von der Spekulation verwertete

[1]) Vgl. Gutachten über das Langsche Projekt im Anhang zum Offiziellen Bericht des IV. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1907. Wien.

Momente nicht nur die augenblicklichen Vorrats- und Bedarfsmengen, sondern auch die Aussichten für die fernere Gestaltung dieser beiden Faktoren in Betracht kommen.

Lang hat nun in umfangreichen Darlegungen[1]), in denen er auf die von jedem Mitgliedsverein geäußerten Bedenken einzeln antwortet, versucht, die nach seiner Meinung bestehenden Mißverständnisse zu zerstreuen. Besonders ausführlich ist er auf das Gutachten des Vereines Süddeutscher Baumwollindustrieller eingegangen, dem gegenüber er u. a. betont, daß die vorgeschlagene Organisation keine Einkaufsgesellschaft sein soll, die jedem Spinner das einzukaufen oder vorrätig zu halten habe, was er in seinem Betrieb brauche, es solle vielmehr nur ein Institut geschaffen werden, das die Preisgestaltung im großen kontrolliere. Wünsche des einzelnen Spinners bezüglich bestimmter Sorten und Provenienzen können deshalb gar nicht in Betracht kommen; dem Spinner steht der offene Markt immer noch zur Verfügung, in welchem er nach Belieben einkaufen kann. Der große Vorzug des Projekts soll gerade darin bestehen, daß es dem Spinner in allen Details des Einkaufes freie Hand läßt, ihn aber durch eine gemeinsame Aktion doch vor zu großen Preisschwankungen schützt.

Auch den Einwand, daß die Öffentlichkeit der Regulierungsmaßnahmen dieselben unwirksam machen müsse, will Lang nicht gelten lassen. Man könne die Reserve schon deshalb nicht zu der gewöhnlichen sichtbaren Versorgung zählen, weil sie nur unter ganz bestimmten Verhältnissen zur Abgabe gelangen und frei werden kann. Gerade aus diesem Grunde sei sie geeignet, die Spekulation in Schranken zu halten und eine heilsame Wirkung auszuüben.

Der Pariser Kongreß (1908) nahm von der Langschen Erwiderung Kenntnis und empfahl darauf den angeschlossenen Verbänden, die Frage in ihrem engeren Kreis weiter zu prüfen. Er beauftragte das internationale Komitee, die Angelegenheit dem nächsten Kongreß vorzulegen.

Die Referate auf dem Mailänder Kongreß (1909) ließen dann erkennen, daß die Mehrzahl der Industriellen trotz alledem nicht an die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit des Vorschlages zu glauben vermochte, immerhin wollte man ihn doch nicht einfach ad acta legen, und man beschloß die Ernennung eines Subkomitees, das das Langsche Projekt zur Regulierung der Baumwollpreise eingehend studieren sollte. Dieses Subkomitee, das im Herbst 1909 in Frankfurt a. M. tagte, empfahl zur Feststellung der technischen Ausführbarkeit des

---

[1]) Siehe Anhang zum Bericht des V. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1908. Paris.

Planes die Gründung einer privaten Gesellschaft, die natürlich nur die Anlage einer relativ kleinen Reserve in Aussicht nehmen könne. Das internationale Komitee lehnte es ab, vorläufig über diesen Vorschlag abzustimmen, und begnügte sich damit, 600 M zur Unterstützung der Arbeiten des Subkomitees in dieser Angelegenheit beizusteuern.

In den 6 Jahren, die das Langsche Projekt jetzt die Baumwollindustriellen beschäftigt, ist es ihnen immer noch nicht gelungen, eine endgültige Stellung zu ihm zu gewinnen.

Lang selbst ist der Ansicht, wie er dem Verfasser vorliegender Arbeit schrieb, daß der Grund dafür, daß seine Pläne auf so wenig Verständnis stoßen, darin zu sehen ist, daß die Forderung eines im voraus festgesetzten Ein- und Verkaufspreises dem praktischen Kaufmann, der natürlich so billig wie möglich einkaufen und möglichst teuer verkaufen will, eben gegen den Strich geht. Außerdem aber, meint er, gäbe es Industrielle, speziell in Deutschland, die der irrigen Meinung seien, daß „einzig und allein die vorkommenden Preisschwankungen ihnen noch ein lukratives Geschäft ermöglichen".

Diese Auffassung mag manches Richtige enthalten, sicherlich aber stellen sich doch der praktischen Durchführbarkeit des theoretisch interessanten Projekts viele und große Hindernisse in den Weg, die schwer zu umgehen sind. Deshalb kann vorläufig — und wohl auch in der Zukunft — der Plan einer automatisch wirkenden Regulierung der Baumwollversorgung nicht als wirksames Mittel zur Bekämpfung der drückenden Verhältnisse angesehen werden!

V. Der Ausbau der Produktions- und Konsumtionsstatistik.

Bei der Darstellung der spekulativen Ausschreitungen im Baumwollhandel ist darauf hingewiesen worden, wie die Unsicherheit über den zu erwartenden Ernteertrag, über die Größe der vorhandenen Vorräte und des voraussichtlichen Bedarfes die Position der Spekulanten stützt, denn — fast kritiklos — reagiert der Markt à la hausse oder à la baisse auf jede von den Interessenten lancierte Meldung. — Die Spekulation wird nun vor allem dann eine volkswirtschaftliche Schädigung bedeuten, wenn sie sich in falscher Richtung bewegt, d. h. wenn die Hausse oder Baisse den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht und somit früher oder später zu einem Zusammenbruch führen muß; es erschien deshalb notwendig, möglichst genaue, unparteiische Angaben über das augenblickliche und zukünftige Angebot und über die zu erwartende Nachfrage zu sammeln, d. h. also eine gute Produktions- und Konsumtionsstatistik zu schaffen.

Die Schwierigkeit der statistischen Erfassung der Ernteverhältnisse wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der amerikanische

„Cotton belt" eine Fläche umfaßt (ca. 1,56 Mill. qkm), die etwa 3 mal so groß ist als das Deutsche Reich. Trotzdem ist es gelungen, eine wenigstens einigermaßen zuverlässige Berichterstattung ins Leben zu rufen[1]).

Von der Arbeit des sog. „Wetterbureaus" des Ackerbauministeriums in Washington, das während der Wachszeit der Baumwolle wöchentliche Berichte über Regenfall, Temperatur und Stand der Kultur veröffentlicht, kann man das zwar kaum sagen. Größere Bedeutung haben schon die 6 Bulletins, die jährlich durch das statistische Bureau des Ackerbauministeriums herausgegeben werden. Es sind dies von Sachverständigen erstattete Gutachten und Urteile über den Erntestand im Vergleich zu früheren Jahren und über die Aussichten der wachsenden Ernte: Der Junibericht gibt eine Schätzung der Größe des mit Baumwolle bepflanzten Areals, 4 am 1. Tage der Monate Juli bis Oktober erscheinende Veröffentlichungen zeigen den Stand der Pflanzungen an, der Dezemberbericht endlich gibt eine Schätzung der zu erwartenden Gesamternte. — Der für die Berichterstattung in Tätigkeit tretende Apparat ist ein recht umfangreicher: 5 Spezialagenten, je einer für eine Gruppe von Staaten, bereisen beständig das Baumwollgebiet und unterrichten sich durch eigenen Augenschein sowie durch Rücksprache mit Pflanzern, Baumwollaufkäufern, Bankiers und Lieferanten von Ackerbaugeräten usw. Eine Reihe von Korrespondenten berichten ihnen monatlich, außerdem aber steht man in Washington auch in direkter Beziehung zu einzelnen Farmern und Entkörnungsanstalten in den verschiedenen Gegenden. Endlich besitzt jeder Staat einen Spezialagenten, der unter sich wieder einen Stab von Korrespondenten hat (im ganzen Bundesgebiet etwa 12 000). — Aus all diesen Informationen, die schließlich in Washington zusammenlaufen, wird der Durchschnitt gezogen und das Resultat veröffentlicht.

Aber auch diese Wirksamkeit des Ackerbauamtes ist sicherlich noch weit von dem Ideal einer zuverlässigen Produktionsstatistik entfernt. Ganz abgesehen davon, daß, wie z. B. aufsehenerregende Enthüllungen im Jahre 1905 zeigten, bei der Feststellung des Resultates im statistischen Amt selbst der rollende Dollar gelegentlich mitspricht[2]), bleibt doch diese ganze Art der Feststellung immer nur ein „System intelligenter Raterei", wie es ein amerikanischer Senator im Kongreß

---

[1]) Vgl. zum Folgenden: A. Norden, Die Berichterstattung über Welthandelsartikel. Leipzig 1910. S. 161—186, Referate des M. Jackson, III. Internat. Kongreß der Baumwollindustrie 1906, Bremen, sowie des Vertreters des amerik. Zensusbureaus M. Daniel Roper, IV. Internat. Kongreß 1907. Wien.

[2]) Vgl. Lochmüller, a. a. O., S. 58—59.

einmal berechnete?[1] Unfähigkeit, Oberflächlichkeit, persönliches Interesse und Stimmungen werden das Urteil nicht weniger der zahllosen Berichterstatter trüben. — Die Dezemberschätzung der Gesamternte ist denn auch oft so falsch gewesen, daß auf sie keinerlei Verlaß ist. So betrug die Unterschätzung

im Erntejahr 1904	1,4	Mill. Ballen
„ „ 1905	1,16	„ „
„ „ 1906	0,94	„ „

Die Berichte haben fast mehr zur ungesunden Spekulation gereizt als dem legitimen Geschäft gedient.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sie auch dadurch schon an Brauchbarkeit einbüßten, daß der Stand der Ernte in Prozent ausgedrückt wird, wobei 100 % als „Normalzustand" gilt. Da aber die Meinungen darüber geteilt sind, ob hierunter ein „durchschnittlicher" oder ein „ideal guter", durch keine widrigen Zufälligkeiten beeinträchtigter Zustand zu verstehen ist, eignen sich die auf ihn bezogenen prozentualen Zahlenangaben höchstens zu einem Vergleich verschiedener Jahre, aisoliert genommen aber sagen sie gar nichts aus!

Die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der Berichte des Ackerbauministeriums hat dazu geführt, der statistischen Erfassung der Baumwollproduktion von einer anderen Seite her näherzutreten, und zwar durch das Ministerium für Handel und Arbeit. — Man sagte sich, daß jedes Pfund Baumwolle durch eine Entkörnungsanstalt gehen muß, ehe es benutzt werden kann, und daß folglich eine Zählung in den Entkörnungsanstalten das einzig richtige Bild von der Erntebewegung geben kann. Da ferner das Entkörnen im wesentlichen Anfang Februar beendet ist, so fand man damit gleichzeitig einen Weg, um relativ frühzeitig die Größe der Gesamternteernte zu erfahren.

Schon beim ersten Versuch mit dieser Methode betrug die Differenz der so gewonnenen und der am Schlusse der Saison von der New Orleanser Börse veröffentlichten Zahlen der Ernte 1899/1900 nur auf $^3/_4$ %, ca. 75 000 B. Da auch ein zweiter Versuch im folgenden Jahre den gleichen Erfolg hatte, beschloß der Kongreß der Vereinigten Staaten die Einrichtung eines permanenten Zählungsbureaus (Zensusbureau) und bestimmte gesetzlich, daß ein Departement desselben alljährlich eine Zählung der in den Entkörnungsanstalten bearbeiteten Baumwollmengen vornehmen und von Zeit zu Zeit Berichte herausgeben sollte. Zur Durchführung der Zählung sind speziell für diese Arbeit

[1] Vgl. M. Jackson, Bremen 1906.

geeignete Leute von gutem Ruf und in ständiger Berührung mit allem, was in den Entkörnungsanstalten vorgeht, als lokale Agenten angestellt. 1906 waren in 762 Distrikten 712 solcher Agenten tätig, die 28 709 Entkörnungsanstalten beaufsichtigten. Es werden im allgemeinen vom 1. September bis Mitte Januar 9 Berichte herausgegeben; am 1. März wird dann eine Aufstellung über die Totalernte und ihre Verteilung auf die einzelnen Staaten veröffentlicht. Daß man bestrebt ist, wirklich zuverlässige Resultate zu erzielen, erkennt man aus den bis ins Einzelne gehenden, bestimmten Instruktionen der Agenten und aus den strengen Strafen, die dem Ginner, der sich weigert Auskunft zu erteilen oder dieselbe wissentlich falsch gibt, angedroht sind. Das Kongreßgesetz vom 3. März 1899 setzt dafür eine Geldbuße bis zu 10 000 Doll. und Gefängnis bis zu 1 Jahr fest! — Auch zur Vermeidung von Unredlichkeiten bei der Zusammenstellung der Gesamtresultate der Berichte der einzelnen Agenten im Zensusbureau in Washington selbst sind weitgehende Vorkehrungen getroffen.

Man kann also sagen, daß die Statistik über die Erntebewegung und Erntemenge eine erfreuliche Vervollkommnung erfahren hat, und ebenso werden seit dem Jahre 1905 vom amerikanischen Zensusbureau auch eingehende Angaben über den Export, den inländischen Konsum und die Vorräte am Saisonschluß gesammelt und veröffentlicht. Angaben, die ein klares Bild von dem „sichtbaren Vorrat" zu geben in der Lage sind.

Der internationale Baumwollindustriellenverband hat die Wichtigkeit einer gut ausgebauten Statistik für die Gestaltung der Verhältnisse des Baumwollhandels von vornherein erkannt und in den Kreis seiner Beratungen gezogen. Er hat die Bemühungen der Amerikaner mit größtem Interesse verfolgt, und seit dem Jahre 1907 nimmt regelmäßig ein offizieller Vertreter des Zensusbureaus an den Kongressen des Verbandes teil, um mit den Verarbeitern der Baumwolle Fragen der Produktionsstatistik zu besprechen. — Darüber hinaus aber ist seit der Entstehung des Verbandes stets betont worden, daß die notwendige Ergänzung der Produktionsstatistik und der Erfassung des sichtbaren Vorrates, — damit diese wirklich ihren Zweck, Auswüchse der Spekulation zu verhindern, erfüllen können, — die Schaffung einer möglichst genauen Konsumtionsstatistik, die Anhaltspunkte für den voraussichtlichen Bedarf bietet, ist, und daß neben den „sichtbaren" Vorräten auch die „unsichtbaren", die Vorräte „in Spinners Händen", möglichst eruiert werden müssen.

Auf diesem Gebiete nun hat der internationale Verband auch positive Arbeit geleistet. — Schon seit dem Jahr 1905 werden von seiner Leitung Fragebogen an sämtliche ihm angehörigen Vereinigungen,

die diese an ihre Mitglieder weitergeben, aber auch an keinem Verein angehörige Industrielle gesandt. Die ausgefüllten Fragebogen enthalten Angaben über die Zahl der laufenden Spinnspindeln, über den Rohstoffverbrauch vom 1. September bis 31. August, und zwar werden die verarbeiteten Quanten amerikanischer, ostindischer, ägyptischer Faser gesondert angeführt; der internationale Verband stellt diese Angaben dann für sämtliche baumwolleverarbeitenden Länder zusammen. — Des weiteren wird mittels einer Umfrage der „unsichtbare" Baumwollvorrat an 2 Tagen des Jahres, am 1. März und am 31. August, zu erfassen gesucht, ebenfalls unter detaillierter Angabe der Provenienz. Seit dem Jahr 1909 werden auch Fragebogen zwecks Aufstellung einer Spinnspindelstatistik verschickt. Diese gibt zunächst die Totalzahl der am 31. August arbeitenden Spinnspindeln in den verschiedenen Ländern an und differenziert dann weiter in „Selfactor" - und „Ring"-spindeln. Sie zeigt, wie viele Spindeln ägyptische Baumwolle, wie viele amerikanische, ostindische und andere verarbeiten. Endlich finden sich in ihr zahlenmäßige Angaben über die in Aufstellung begriffenen Spindeln und prozentuale über die „ungefähre Betriebseinschränkung während des Jahres". — Alle diese Zusammenstellungen werden nun vom internationalen Verband den Interessenten zugänglich gemacht und alljährlich als Anhang zu den offiziellen Kongreßberichten veröffentlicht.

Als man im Jahre 1905 den ersten Versuch machte, eine solche Statistik zu schaffen, wurden die Fragebogen nur aus 8 Ländern für 46.7 Mill. Spindeln beantwortet, 1906 berichtet schon 66 Mill. Spindeln aus 9 Ländern, 1907 100 Mill. aus 18, 1908 sogar 111.2 Mill. Spindeln aus 22 Ländern; im Jahre 1908/09 liefen Antworten für 115.9 Mill. und 1909/10 für 119.4 Mill. Spindeln — das sind ca. 90 % der abgeschätzten Totalspindelzahl der Welt (133,3 Mill.) — ein.

Es ist unzweifelhaft, daß diese nahezu vollständigen Angaben über den Verbrauch an Baumwolle im vergangenen Jahre und über die noch in die neue Saison von den Spinnern übernommenen Vorräte dazu helfen werden, die Baumwollinteressenten, Händler wie Fabrikanten, standhafter gegenüber den aus Großspekulantenkreisen in die Welt gesetzten Gerüchten und Schätzungen zu machen.

Die guten Erfolge, die man mit dem Ausbau der Konsumtionsstatistik gemacht hat, haben bewirkt, daß man jetzt noch einen Schritt weiterzugehen und die Zahl der an die Industriellen gestellten Fragen zu vermehren beabsichtigt. Auf dem Brüsseler Kongreß von 1910 wurde angeregt[1]), zur Erfassung des Grades der Überproduktion, nach österreichischem Muster, Angaben über die Garnproduktion

[1]) Vgl. Offiziellen Bericht des Internat. Kongresses 1910. Brüssel. S. 28—29. Vorschlag des österreichischen Delegierten A. Kuffler.

und die Garnlieferungen zu sammeln. Auf Grund derselben könnte man genau den erforderlichen Umfang einer eventuell notwendigen Betriebseinschränkung erkennen. Die Diskussion über diesen Vorschlag ergab, daß eine Reihe Delegierter die Durchführbarkeit einer solchen Statistik anzweifelte: die einen meinten, daß sie, weil doch zu intime Vorgänge des Geschäftslebens berührt würden, höchstens in jedem Lande besonders und nicht von der internationalen Verbandsleitung bearbeitet werden sollte, und der Vertreter des Vereins Süddeutscher Baumwollindustrieller wies auf den Charakter seines Vereins als eines gemischten, Spinner und Weber umfassenden, hin und glaubte in diesem Umstand ein Haupthindernis für die Durchführbarkeit einer Garnproduktions- und -verkaufsstatistik zu sehen[1]).

Man nahm schließlich eine Resolution an, die ausspricht, daß „der Kongreß empfiehlt, daß jeder Mitgliedsverein die Frage prüfen soll, ob es angezeigt und praktisch ist, periodisch von seinen Mitgliedern Angaben über die Größe der Garnproduktion und der Garnlieferungen zu sammeln, und ob die etwa erhaltenen Angaben auf den Gebrauch des betreffenden Vereins beschränkt oder dem internationalen Verband übermittelt werden sollen“[2]).

Schluß:

Kritische Zusammenfassung.

Meine Ausführungen haben die wesentlichen Vorschläge, die zur Lösung der „Baumwollfrage“ gemacht worden sind, wiedergegeben und ihre Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit erörtert. — Zusammenfassend kann gesagt werden, daß außer dem doch nur relativ kleinen Hilfsmittel des Ausbaues der Statistik nur die Bestrebungen, die Baumwollproduktion zu erweitern, als erfolgversprechende Maßnahmen angesehen werden können. Diese Bestrebungen aber hatten, wie wir sahen, schon eingesetzt, bevor sich die Industriellen aller Länder zu gemeinsamem Handeln verbanden, und sie haben auch ihre weitere Förderung, im Grunde genommen, ohne Zutun des internationalen Verbandes auf nationaler Grundlage erfahren. — Ich lehne es nun zwar entschieden ab, mich der Auffassung des französischen Autors P. Mairet anzuschließen, der da meint: „Ces congrès ... semblent surtout être prétextes à de beaux discours et à des banquets plantureux“[3]),

[1]) Vgl. hierzu auch S. 71 unten.

[2]) Offizieller Bericht des VII. Internat. Kongresses der Baumwollindustrie 1910. Brüssel. S. 96.

[3]) P. Mairet, a. a. O., S. 182.

ich erkenne vielmehr durchaus die Vorteile an, die in der regelmäßigen Aussprache der Baumwollinteressenten aus den verschiedenen Ländern liegen, und glaube auch, daß sie in gewissen Fragen der Praxis des Rohstoffeinkaufes zu greifbaren nützlichen Resultaten führen werden. Ich weise nur auf die Verhandlungen über den zulässigen Feuchtigkeitsgehalt der Baumwolle hin sowie auf die Beschlüsse, einen „Netto-Gewichts"-Kontrakt einzuführen, der die Mißstände, die sich infolge des bisher benutzten, der den Abzug von 6 % für Tara gestattet, ergaben, beseitigen wird. Auch bei der Regelung der durch die schon früher erwähnten Fälschungen jetzt gerade akut gewordenen Konnossementfrage wird der Verband gute Dienste leisten. Zur Lösung des großen weltwirtschaftlichen Problems aber, das ihn beschäftigt, kann er kaum etwas tun. Hier hilft eben nur die Erschließung neuer Rohstoffquellen — und diese wird niemals durch internationale Aktionen erfolgen können!

Gleich nachdem im Jahre 1904 der erste internationale Kongreß stattgefunden hatte, veröffentlichte Dr. August Etienne Betrachtungen und Vorschläge zur Baumwollfrage vom Standpunkte deutscher Interessen[1]). Er wies in seiner Schrift die Auffassung eines Kongreßdelegierten, die auch an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit abgelehnt wurde, daß es nur auf die Erweiterung der Produktion ankomme, es aber gleichgültig sei, woher man seinen Rohstoff bezöge, entschieden zurück. Aber er blieb nicht bei der Forderung der Emanzipation von Amerika stehen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Baumwollindustrien der europäischen Länder in steigendem Maße auf den Export angewiesen sind, daß aber auf der anderen Seite durch den gewaltigen Aufschwung der amerikanischen, der indischen, der japanischen und der mexikanischen Industrie die Exportmöglichkeiten beschnitten würden, glaubte er die Frage des Rohstoffbezuges nicht trennen zu dürfen von der des Exportes von Fabrikaten, und „bei dieser Seite der Sache ist Kampf der europäischen Baumwollindustrie unter sich, nicht das gemeinsame Vorgehen die Parole des Tages"[2]).

Ich glaube mich der Ansicht dieses Autors, daß die angebliche Gleichheit der Interessen aller europäischen Länder in der Baumwollfrage in Wirklichkeit gar nicht existiere, anschließen zu dürfen.

England hat in seinem ausgedehnten Kolonialreich das beste Absatzgebiet für seine Waren. In Verbindung mit dem imperialistischen Projekt eines britischen Reichszollvereins muß die Erweiterung des Baumwollbaues in englischen Besitzungen die Entstehung einer geschlos-

[1]) A. Etienne, Die Baumwollfrage vom Standpunkt deutscher Interessen. Berlin 1904.

[2]) Etienne, a. a. O., S. 63.

senen, vom Ausland wenig abhängenden, Wirtschaftseinheit von gewaltigerem Umfang, als sie die Vereinigten Staaten heute darstellen, beschleunigen. — Frankreich hat in seinem Kolonialreich schon längst eingeführt, was der britische Imperialismus anstrebt: die zollpolitische Bevorzugung der Industrieerzeugnisse des Mutterlandes. — Im deutschen Interesse kann es nicht liegen, die Entwicklung solcher Märkte zu fördern, die sich den deutschen Waren verschließen. Wie England und Frankreich durch die Pflege der Baumwollkultur in ihren Kolonien gleichzeitig ihre Exportmöglichkeiten erweitern, so muß auch die Förderung der Baumwollzucht seitens Deutschlands in der Richtung vor sich gehen, daß nicht nur der Baumwollvorrat der Welt überhaupt vermehrt wird, sondern daß auch eine Stärkung des deutschen Exportes daraus erwächst. — Schon Etienne hat darauf hingewiesen, daß, da unsere Kolonien ja noch auf lange hinaus als bedeutende Konsumtionsgebiete nicht in Frage kommen werden, die Hebung der Baumwollkultur in Südamerika, in Argentinien, Brasilien und den La Plata-Staaten mit deutschem Kapital und unter deutscher Leitung eine Aufgabe von hervorragender Wichtigkeit ist. Unsere Stellung auf den Märkten dieser Länder, in deren Außenhandel wir schon jetzt an dritter Stelle stehen, würde dadurch eine ganz wesentliche Stärkung erfahren; was die betreffenden Bezirke an Verkehrsmitteln oder an sonstigen Industrieerzeugnissen benötigten, würde in erster Linie aus Deutschland bezogen werden.

Die größere Ausdehnung des südamerikanischen Baumwollbaues könnte schließlich auch, durch die Zurückdrängung anderer Kulturen, dazu beitragen, die Konkurrenz jener Gebiete, unter der unsere heimischen Getreideproduzenten leiden, zu mildern.

Wir sehen: Die bestehenden Verhältnisse, die Abhängigkeit von Amerika mit ihren schädlichen Folgeerscheinungen, werden zwar von allen europäischen Industriestaaten als Bedrückung empfunden, in der Frage aber, was an ihre Stelle zu setzen sei, welche Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu ergreifen seien, divergieren die Interessen stark. — Die siebenjährige Wirksamkeit des internationalen Baumwollspinner- und -weberverbandes hat die Richtigkeit des Satzes, der gleich nach seiner Entstehung niedergeschrieben wurde, nicht zu erschüttern vermocht: „Nicht der internationale Zusammenschluß der Baumwollverbraucher, sondern die nationale Vereinigung aller Interessenten ..... ist der richtige Weg, an die Lösung der großen Aufgabe heranzutreten“[1]).

[1]) Etienne, a. a. O., S. 71.

Lebenslauf.

Der Verfasser ist am 17. März 1886 als Sohn des Fabrikanten Joseph Rosenthal und seiner Frau Clara, geb. Boehm, zu Berlin geboren. Er ist der Staatsangehörigkeit nach Preuße, der Religion nach Jude.

Im Jahre 1895 trat er in das Kgl. Französische Gymnasium zu Berlin ein, das er zu Ostern 1906 mit dem Abiturientenzeugnis verließ. Nach 1½ jähriger kaufmännischer Lehrzeit im väterlichen Betriebe, während deren er auch volkswirtschaftliche Vorlesungen an der Berliner Universität hörte, studierte er 6 Semester (W. 1907/08 bis S. 1910) an der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. und im W. 1910/11 an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen.

In Freiburg waren es vor allem die Vorlesungen der Herren Geh. Hofrat Prof. Dr. G. von Schulze-Gävernitz, Prof. Dr. K. Diehl, Prof. Dr. P. Mombert, Geh. Hofrat Prof. Dr. H. Rosin und Geh. Hofrat Prof. Dr. Richard Schmidt, die ihn anregten. Er gehörte dem staatswissenschaftlichen Seminar der Herren Geh. Hofrat Prof. Dr. von Schulze-Gävernitz und Prof. Dr. Mombert als Mitglied, dem des Herrn Prof. Dr. Diehl als Gast an.

In Erlangen hörte der Verfasser die Vorlesungen der Herren Geh. Hofrat Prof. Dr. K. Th. Ritter von Eheberg, Prof. Dr. E. Peschuël-Loesche und Prof. Dr. C. Neuburg; ebenso beteiligte er sich an den von diesen abgehaltenen Übungen.

Dem Referenten der vorliegenden Arbeit, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. K. Th. Ritter von Eheberg, in dessen Seminar die bereits in Freiburg begonnene Arbeit fertiggestellt wurde, sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen!